PJ5670
.S61

LIBRARY OF PRINCETON
MAR 24 1902
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division PJ5670
Section S61
No.

Sindbad, the philosopher

SINDBAN

ODER

DIE SIEBEN WEISEN MEISTER.

SYRISCH UND DEUTSCH.

VON

FRIEDRICH BAETHGEN.

LEIPZIG 1879.
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Unter den vielen Redactionen, in welchen das Buch von Sindbad oder den sieben weisen Meistern auf seiner Wanderung von Indien zu vielen Völkern Asiens und zu fast allen Europas auftritt, ist die von Rödiger aufgefundene aber nur in einer Probe mitgetheilte syrische Bearbeitung in mehrfacher Hinsicht geeignet, das Interesse auf sich zu ziehen. In der zweiten Ausgabe seiner syrischen Chrestomathie 1868 pag. 100 sq. hat Rödiger die Erzählung vom Königssohn und der Lilith abdrucken lassen. In der Vorrede sagt er: de codice ms. quo . . . haec fabula continetur mox alio loco data opera disseram. — Ausserdem findet sich in den Monatsberichten der königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin 1866 pag. 61 die Notiz: „Herr Rödiger las über den syrischen Text des Romans Syntipas oder die sieben weisen Meister". Doch ist, so viel ich weiss, Rödiger nicht dazu gekommen, schriftliches über den genannten Gegenstand zu veröffentlichen.

Ich lege daher im Folgenden den syrischen Text, so weit derselbe erhalten ist, nach der Berliner Handschrift vor, und füge da nicht Alle, welche auf diesem Gebiet arbeiten, des Syrischen kundig sind, eine deutsche Uebersetzung bei.

Die Papierhandschrift Petermann I 24, welche die Erzählung enthält, besteht jetzt aus 87 Blättern; sie war früher bedeutend umfangreicher, denn das jetzige letzte Blatt trägt (von jüngerer Hand) die Ziffer ܪܢܛ. Zu Anfang fehlen 172 Blätter, wie viel am Ende lässt sich nicht feststellen; ausserdem sind mehre kleine Lücken im Buche selbst. Aus dem Fragment einer Unterschrift auf Blatt 15[a] ergiebt sich, dass die Handschrift vor dem Jahre 1890 Alexanders = Chr. 1579 ge-

schrieben ist; nach einer andern auf 15[b] vor 1871 der Griechen = Chr. 1560. Viel früher wird sie nicht geschrieben sein. — Sie enthält auf Bl. 1—59[b] eine Anzahl Erzählungen und Gespräche in Kâršûnî geschrieben — Bl 1[a] Schluss einer Doxologie; 1[a] — 14[b] Unterredung Gottes mit Moses; 16[a] Schluss einer syrischen Erzählung; 16[b]—57[b] Fabeln des Jusipus (? Aesopus) ܐܡܬܠܐ ܕܝܠܗ ܕܚܟܝܡܐ ܠܐܣܝܦܘܣ ܝܘܣܝܦܘܣ ܡܢ ܠܡܠܟܐ ܠܦܘܣܛܪܘܢܝ; Im Context dieser Schrift findet sich eine Anzahl syrischer Fabeln, welche bis auf zwei von Rödiger in seiner Chrestomathie p. 97 ff. veröffentlicht sind. — Blatt 58[a] — 59[b] eine Anrede an die Seele. Bl. 60[a] bis Ende die syrische Erzählung von Sindban; es fehlt hier ein Blatt nach fol. ܢܕ;, 3 nach ܣܡ;; vom Schluss fehlen nach Vergleichung mit der vorhandenen griechischen Uebersetzung etwa 8 Blätter. — Die Blätter sind durchgehends wasserfleckig. Die jakobitische Schrift ist gut lesbar.

Den Text habe ich, obgleich er offenbar an manchen Stellen verderbt ist, fast genau so wiedergegeben, wie ihn der Codex bietet; einzelne offenbare Schreibfehler, welche ich verbessert habe, sind unten angemerkt; dagegen habe ich die mannigfachen grammatischen Unregelmässigkeiten beibehalten. Auch die einigemale mir unverständliche Punktation habe ich unverändert gelassen. — Die griechische Uebersetzung — von welcher nachher — ist so frei gehalten, dass sie für die Herstellung des Textes wenig Hülfe gewährt. Noch weiter entfernt sich die hebräische Bearbeitung der משלי סנדבר, von der Herr Dr. Steinschneider die Güte hatte, mir ein Manuscript zur Verfügung zu stellen, und ist daher für Textkritik nicht zu verwenden.

Was das Verhältniss des syrischen Sindban zu den übrigen Redactionen des Werkes von den sieben weisen Meistern anbelangt, so liegt es ausserhalb meines Planes und Studiengebietes, eine umfassende Untersuchung über das gesammte weit ausgedehnte Feld dieses Literaturzweiges anzustellen und verweise ich den Leser auf die gründliche Arbeit von Comparetti: Ricerche interno al libro di Sindibâd. Milano 1869, sowie auf die einschlägigen Arbeiten von Benfey in der Einleitung zum Pantschatantra; Orient und Occident III 171 ff. Bulletin de la classe hist. phil. de l'academ. imper. des sciences de St.

Pétersbourg tom XV 1858 p. 14 ff. und Steinschneider in der hebräischen Bibliographie Bd. 14 f. Mir liegt es nur ob nachzuweisen, in welchem Verhältniss der Sindban zu seinen nächsten Verwandten steht. Hier zieht nun in erster Reihe die griechische Bearbeitung des Andreopulos die Aufmerksamkeit auf sich.

Andreopulos sagt in der metrischen Vorrede zu seinem Werk.[1]).

Τοῦ μυθογράφου Συντίπα κατὰ Σύρους,
μᾶλλον δὲ Περσῶν τοὺς σοφοὺς λογογράφους,
αὕτη πέφυκεν ἣν βλέπεις δέλτος φίλε.
ἣν καὶ συρικοῖς τοῖς λόγοις γεγραμμένην
εἰς τὴν παροῦσαν αὐτὸς ἑλλάδα φράσιν
μετήγαγόν τε καὶ γέγραφα τὴν βίβλον
. . . .
Ἀνδρεόπουλος Μιχαὴλ Χριστοῦ λάτρις.

Trotz dieses Zeugnisses meinte Sengelmann[2]) in der Einleitung zu seiner Uebersetzung die Existenz eines syrischen Syntipas bezweifeln zu müssen; mit dem Namen der syrischen Sprache werde häufig genug die hebräische bezeichnet; demnach sei jenes syrische Werk, das dem Andreopulos vorgelegen habe, nichts Anderes als die hebräische Bearbeitung, welche in drei Drucken[3]) und vielen Handschriften vorhanden ist und von der Sengelmann eine deutsche und nach ihm Carmoly eine französische Uebersetzung[4]) veranstaltet hat. Es ist jedoch keinem Zweifel unterworfen, dass Andreopulos das Werk vor sich hatte, welches hier veröffentlicht wird. Die Reihenfolge der Erzählungen ist bei ihm vollständig dieselbe wie bei Sindban, während beide Recensionen von der hebräischen, die seit dem 13. Jahrhundert in den jüdischen Schulen verbreitet

---

1) De Syntipa et Cyri filio Andreopuli narratio ed. Boissonade. Paris 1828.

2) Das Buch von den sieben weisen Meistern aus dem Hebräischen und Griech. übersetzt von Sengelmann, Halle 1842. p. 18 sq.

3) Constantinopel 1517. Venedig 1544 und 1605. Nach letzterer ist 1868 zu Livorno eine arabische Uebersetzung in hebräischen Lettern herausgekommen in einem מעשי שעשעים betitelten Werk. (Nach Mittheilung von Dr. Steinschneider).

4) Paraboles de Sendabar sur les ruses des femmes, Paris 1849.

ist [1]), in mehrfacher Hinsicht abweichen. Die Erzählungen selbst bieten hinsichtlich des Stoffes fast keine Abweichungen; nur in der Geschichte vom Jäger (Sindban p. 20, Syntip. Boissonade 40, Sengelmann 101) weicht Andreopulos plötzlich ab und zwar so, dass er den Fortschritt der Verwickelung stört. Im syrischen Text bringt der Jäger den Honig zum Krämer; dessen Wiesel sieht eine Biene welche aus dem Honig hervorkriecht und fängt sie; darauf würgt der Hund des Jägers das Wiesel, der Krämer erschlägt den Hund, der Jäger den Krämer etc. — Bei Syntip. fällt ein Honigtropfen auf die Erde; eine Biene bemerkt es und setzt sich darauf. Dann heisst es weiter: „Es war aber zufällig auf dem Markte ein Weib aus derselben Gegend, aus welcher der Käufer war; diese, da sie gut sehen konnte, lief herzu und sagte, sie kenne den Honig, der Bienenkorb sei aus ihrem Ort. Da lief der Jäger hinzu und hielt sie mit Gewalt ab, da sie den Honig rauben wollte. Nach dem langen Wortwechsel sah der Jagdhund den Kampf seines Herrn mit dem Weibe und dem Käufer und begann zu bellen; nun zog der Jäger sein blankes Schwerdt und wollte den Käufer tödten, weil er sagte, dass der Honig aus ihrem Lande gestohlen sei“ etc. (nach Sengelmann). Man sieht die Sache entwickelt sich bei Sindban ganz folgerichtig während bei Syntipas die Biene auf dem Honigtropfen vollständig überflüssig ist. Der Grund weshalb der Grieche Andreopulos hier abwich war der, dass ihm das syrische Wort für Wiesel ܒܒܒܫܬܐ unbekannt war. — Eine andere geringfügige Abweichung ist folgende. Sengelmann p. 147 hat Syntip. Stein, Zunder und Stahl für die zwei Holzarten, welche an einander gerieben werden bei Sindban, auch wohl weil ihm die Namen unbekannt waren oder weil er sein Werk etwas moderner machen wollte. Andere Abweichungen sind, was den Stoff anbelangt, noch unbedeutender. Dagegen hat sich der Uebersetzer im Ausdruck nicht strenge an sein Original gehalten. Zunächst übersetzt er frei, sehr rhetorisirend und kurzgehaltenes ausführend; dann aber übergeht er auch einfach schwierige Ausdrücke und Wendungen. Als Beweis für die Identität des syrischen Sindban mit der Vorlage des Andreopulos dient ferner der Umstand, dass die Einleitung,

1) Carmoly p. 21.

welche in der erhaltenen Handschrift theilweise unverständlich ist, bereits in dem Exemplar, welches dem griechischen Uebersetzer vorlag, verderbt war, denn auch bei ihm ergiebt sich kein genügender Sinn.

Natürlich ist hiermit nicht ausgeschlossen, dass Andreopulos einen Text vor sich hatte, der theilweise besser war als der unsere und dass letzterer hin und wieder nach der griechischen Uebersetzung verbessert werden muss; ins besondere sind öfter Lücken im syrischen Text auszufüllen, was freilich nur dem Inhalte, nicht aber den Worten nach geschehen kann.

Ist nun die griechische Bearbeitung aus der syrischen hervorgegangen, so fragt es sich, was sich aus diesem Verhältniss für die Abfassungszeit der letzteren ergiebt. Es ist den Forschungen Comparettis gelungen nachzuweisen,[1]) dass der griechische Syntipas in den letzten Jahren des 11. Jahrhunderts entstanden ist; vor dieser Zeit war also der syrische Sindban vorhanden. Um einen Anfangstermin für seine Entstehung zu finden, mache ich auf folgendes aufmerksam.

Es ist, wie schon oben bemerkt, hier nicht der Ort, auf die Recensionen, welche jünger sind als die griechische, also die hebräische,[2]) die persische[3]) oder gar die vielen occidentalischen[4]) näher einzugehen. Dennoch findet sich unter den letzteren eine, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann; es ist dies das altspanische libro de los engannos.[5]) Diese Bearbeitung stimmt mit Ausnahme einzelner Punkte, welche dem Zufall zuzuschreiben sind, mit dem grie-

1) l. l. p. 30 sq. Da ich die Ausführungen Comparettis für erschöpfend ansehe, so verweise ich einfach auf ihn und erachte eine Wiederholung seiner Argumente für überflüssig.

2) Siehe oben.

3) Analytical account of the Sindibâd-nâmeh cet. by For. Falconer. Asiatic journal 1841 Bd. 35 p. 169 ff. Bd. 36 p. 4 ff. 99 ff. — Die sieben weisen Meister von Nachschebi, persisch und deutsch von Herm. Brockhaus, Leipzig 1845. Wenn die Form dieses letzteren Buches auch grosse Einfachheit bekundet, so steht es doch zeitlich hinter den oben genannten weit zurück. Nachschebi starb 1339. Vgl. übrigens auch Comparetti.

4) Dieselben sind aufgezählt bei Carmoly in der Einleitung. Cf. noch Gödeke in Orient und Occident 1866 p. 397 ff.

5) Bei Comparetti abgedruckt.

chischen Syntipas und also auch mit unserm Text überein; ja an einer Stelle, in der Erzählung vom Jäger, ist die Verwandtschaft zwischen Syrer und Spanier enger als die zwischen ersterem und dem Griechen, denn der Spanier hat die oben erwähnte Abweichung nicht, sondern setzt statt des Wiesels nur eine Katze.[1]) Die spanische Redaction geht auf ein arabisches Original zurück, welches älter als 1253 war.[2]) Da nun die sieben Vezire in 1001 Nacht bei Habicht[3]) und Scott[4]) als relativ moderne Bearbeitungen hier nicht in Betracht kommen, so wird jenes arabische Original das sein, von dem Masʿûdî und Moham. Ibn el Nedim el Werrak[5]) sprechen. Der كورش Masʿûdîs ist etwas verändert (mit Artikel und Unterdrückung des ر) der Alcos des libro de los engannos[6] und der ܩܛܘܣ des Syrers, und die beiden letzteren Bearbeitungen werden in dem verlorenen arabischen Werk, welches wohl von dem Perser Musos verfasst wurde[7]) ihre gemeinsame Quelle haben. Diese Annahme wird, was die syrische Redaction anbelangt, dadurch unterstützt, dass sich in ihr viele arabische Wendungen und Ausdrücke finden, welche unmittelbar auf eine Uebersetzung aus dem Arabischen in das Syrische hinweisen.

Zu bestimmen wie lange vor dem Jahre 1100, wo und von wem diese Uebersetzung angefertigt ist, dafür fehlt jeder Anhalt; die arabische Bearbeitung existirte bereits 956; wie lange vorher wissen wir nicht. So lange diese oder das san-

---

1) Auch am Rande des Ms. ist ܩܛܘܣܬܐ erklärt durch صنّور = سنّور = ch. שׁוּנְרָא.

2) S. Comparetti, p. 14.

3) 1001 Nacht Bd. 15 der deutschen Ausgabe.

4) Tales, anecdotes and letters Schrewsbury 1801 p. 38.

5) Ersterer starb 956, letzterer 987. Cf. Gödeke in Orient und Occident 1866 p. 387. — Die Worte Masʿûdîs lauten nach Gildemeister. Arabum loci de reb. ind. pag. 12: وكان فى مملكته وعصره سندباد (nämlich des كورش) وله كتاب الوزراء السبعة والمعلم والغلام وامراة الملك فهو الكتاب المترجم بكتاب السندباد

6) Statt „Judea“ ist dort natürlich „India“ zu lesen.

7) S. Comparetti p. 28.

skritische Original nicht aufgefunden ist, ist die hier veröffentlichte syrische Recension der älteste Zeuge des buddhistischen Werkes, „welches bekanntlich neben Kalila und Dimna von der grössten culturhistorischen Bedeutung ist und an der Spitze eines überaus umfassenden und einflussreichen Literaturkreises steht“. [1])

Zum Schluss dieser Einleitung erlaube ich mir, Herrn Professor Sachau, welcher die Güte hatte mich auf dies Werk aufmerksam zu machen und mir über manches mir Unbekannte Aufschluss gab, sowie Herrn Dr. Steinschneider, der mir freundlichst ein Manuscript der hebräischen Misle San̂debar zur Verfügung stellte, meinen ganz ergebenen Dank abzustatten.

1) Benfey Pantschatantra Einl. p. 114.

Im Namen unsers Herrn.

Erzählung vom weisen Sindban und seinen Genossen.

Es war einmal ein König, der hiess Kures. Er hattte sieben Frauen; aber er war schon alt geworden und hatte noch keinen Sohn. Da stand er auf, betete, that ein Gelübde und salbte sich.[1]) Und es gefiel Gott, ihm einen Sohn zu geben. Der Knabe wuchs und schoss empor wie eine Ceder. Da that er ihn aus, um Weisheit zu lernen, und drei Jahre war er bei seinem Lehrer, ohne jedoch etwas zu lernen. Nun sagte der König aber: „Wenn dieser Knabe auch 10000 Jahre bei seinem Lehrer wäre, er würde doch nichts lernen. Aber ich will ihn doch dem weisen Sindban anvertrauen, denn er ist ein weiser Mann und ausgezeichnet vor allen Philosophen". So rief denn der König den Sindban und sprach zu ihm: „Sage mir, wie du diesen Knaben unterrichten willst." Sindban antwortete dem König und sprach: „Ich will den Knaben in sechs Monaten unterrichten, dass er mit allen Philosophen, die dir unterthan sind, disputiren soll. Und wenn ich mein Versprechen nicht halte, so soll mein Leben verwirkt sein und mein ganzes Vermögen sei dein. Denn ich habe erfahren, dass ein Land,

1) ܡܫܚ ܢܦܫܗ. Der Ausdruck kann nichts anderes bedeuten als wie übersetzt ist, obgleich man Alles eher erwartet als dass der König sich salbt. Die Aenderung in ܦܫܛ ܢܦܫܗ cf. Wright Apocryph. acts of the Apost. 131[12] 132[2] scheint zu gewaltsam zu sein. Andreopulos umgeht das Wort. — Die Einleitung ist in den übrigen Recensionen ausführlicher und scheint beim Syrer verkürzt zu sein.

in dem ein gerechter König geboren wurde . . . .
. . . .[1]
Denn ich habe erfahren, dass die Könige wie Feuer sind, wenn es den Menschen berührt, so verbrennt es ihn. Ich will dir kund thun, o Herr und König, dass ich deinen Sohn unterrichten werde. Und wenn er seinen Unterricht beendet haben wird, dann sollst du mir geben, was ich mir von dir erbitte“. Der König sprach: „Was du dir erbittest, werde ich dir geben“. Spricht Sindban: „Was du nicht willst, das man dir thu, das füg' auch keinem andern zu“.[2] Nun setzten sie einen Vertrag auf, Sindban gab dem König die Rechte, und dieser übergab den Knaben seinem Lehrer mit dem Befehl, dass sein Kind nach drei Jahren und sechs Monaten zu seinem Vater zurückkehre. Bliebe er auch nur eine Stunde länger aus, so würde er das Haupt des Sindban abschlagen. Sindban nahm nun den Knaben bei der Hand und brachte ihn in sein Haus; dann errichtete er ihm ein weites Gebäude, tünchte und weisste es und beschrieb die Wände.

Sindbadin[3] setzte sich sodann zum Knaben und gab ihm Unterricht; im Hause selbst assen und tranken sie und kein Augenblick der für den Unterricht bestimmten Zeit[4] ging verloren. Nach sechs Monaten hatte der Knabe gelernt mehr als irgend ein Mensch vermocht hätte. Da nun am letzten Tage schickte der König zu Sindban und fragte ihn: „Wie steht's bei dir?“ Sindban antwortete: „So wie es dir lieb sein wird; morgen um die zweite Stunde bringe ich dir, so Gott

---

1) Der hier nicht übersetzte Abschnitt ist sinnlos, er lag bereits Andreopulos verderbt vor.

2) Auch hier ist der Text verkürzt und erhält sein Verständniss aus 1001 Nacht, deutsch Ausg. Bd. 15 p. 117 „Wenn der König einige Bedingungen eingehen will, so verpflichte ich mich u. s. w. Worin bestehen denn diese Bedingungen? fragte der König, worauf Sindban antwortete: O König, behalte folgende Sprüche im Gedächtniss; erstens thue den Leuten u. s. w.

3) Die Textlesart scheint nicht ein einfacher Schreibfehler zu sein; die Form kommt vielmehr der ursprünglichen, welche wohl Siddhapati lautete (cf. Benfey Mélanges Asiatiques III 118 fg.) ziemlich nahe.

4) ܦܪܘܬܣܡܝܐ *προθεσμία* am Rande شرط.

will, deinen Sohn.“ Da freute sich der König und war vergnügt. Sindban aber kehrte zum Knaben zurück und sprach: „Diese Nacht will ich dein Horoscop [1]) stellen, denn ich beabsichtige, dich zu deinem Vater zurückzuführen.“ — Als er aber das Horoscop des Knaben sah, bemerkte er, dass er eine Woche nicht sprechen dürfe, sonst war sein Tod zu befürchten. Als Sindban diese Beobachtung machte, zitterte er an Händen und Füssen und quälte sich um den Knaben. Als dieser seinen Lehrer in solcher Bekümmerniss sah, sprach er zu ihm: „Warum quälst du dich mit dieser Sache; wenn du mir befiehlst, einen ganzen Monat nicht zu sprechen, so gehorche ich dir; befiehl mir also, was dir beliebt.“ Sindban sprach: „Als ich mit deinem Vater den Vertrag aufsetzte, habe ich ihm versprochen, dein Sohn soll morgen zu dir zurückkommen. Es ziemt mir nicht, dass ich mich nun zurückziehe, noch mag ich in den Augen deines Vaters ein Lügner sein, daher will ich mich verbergen; du mein Sohn, hüte dich zu sprechen, bevor sechs Tage vergangen sind“; dann liess er am folgenden Tage den Knaben zu seinem Vater gehen. Der Vater lud seinem Sohn zu Liebe seine Spielkameraden ein und gab ihm eine Gesellschaft. Dann rief er ihn zu sich, zog ihn an sich, küsste ihn und sprach mit ihm; der Knabe aber sprach nicht und antwortete kein Wort auf die Fragen, die sein Vater an ihn richtete. Da sprach der König zu seiner Umgebung: „Was für eine Bewandtniss hat es mit meinem Sohn?“ Einer von ihnen antwortete: „Sein Lehrer hat ihn mit einer Salbe eingerieben, damit seine Unterweisung besser hafte, und durch diese Salbe ist seine Zunge gelähmt.“

Als nun eine der Frauen des Königs sah, wie sehr ihn der Zustand des Knaben betrübe, sprach sie zu ihm: „Lass ihn allein zu mir in meine Wohnung kommen, vielleicht theilt er mir seine Angelegenheit mit; denn auch früher schon vertraute er mir, und was er seiner Mutter nicht mittheilte hat er mir offen gesagt.“ Auch die Mutter des Knaben betrübte sich sehr über sein Schweigen und so nahm ihn die Frau und

---

1) ܡܘܠܕܗ am Rande طالعك. Ueber ܡܘܠܕܐ = ملاث vgl. Lagarde Ges. Abh. p. 18, 5.

brachte ihn in ihr Haus. Hier fing sie an mit ihm zu reden; er aber verharrte in seinem Schweigen und antwortete ihr kein Wort. Da sagte sie zu ihm: „Ich begreife dich nicht, du Narr; bist du nicht König? du entgehst meinem Plane nicht. Ich werde dir etwas sagen, und ich lasse dich nicht eher los, bis du ihn ausführst. Wenn du ein Mann bist, und du es wagen magst, so thue, was ich dir sage. Ich weiss,[1]) dass dein Vater alt und schwach ist und seiner Auflösung nahe. Ich will daher deinen Vater tödten, und du wirst König an seiner Statt, nimmst mich zu deiner Frau und machst mich zu deiner Gemahlin." Als sie so gesprochen, ergrimmte der Jüngling gewaltig und sprach: „Wisse, dass ich weder mit dir noch mit sonst Jemandem rede, bis sieben Tage vergangen sind; dann sollst du die Antwort auf deine Worte hören." — Sobald die Frau dies vernahm, wusste sie, dass es mit ihrer Herrlichkeit ein Ende haben würde und überdachte in ihrer Besorgniss was sie mit ihm anfangen solle.

Sie schrie also laut auf, schlug sich in's Gesicht und zerriss ihre Kleider. Als der König sie hörte, rief er sie und fragte, was sie habe; sie antwortete: „Ich sagte deinem Sohn, er solle mit mir sprechen; da fiel er plötzlich über mich her, wollte mir Schmach anthun und zerriss mir das Gesicht. Ich wusste freilich, dass er alle möglichen Laster habe; aber dies Laster kannte ich an ihm noch nicht." — Auf diese Worte hin entzog der König seinem Sohn seine Gnade und befahl ihn zu tödten.

Nun hatte der König Philosophen als Räthe, damit er nicht in Uebereilung handle, ohne sich vorher mit ihnen berathschlagt zu haben. Als diese hörten, dass der König befohlen habe, seinen Sohn zu tödten, ohne sich mit ihnen berathschlagt zu haben, dachten sie bei sich: was der König befohlen hat, thut er im Zorn, weil er dem Weibe geglaubt hat. Sie sprachen: „Der Jüngling darf nicht getödtet werden, und der König darf ihn nicht tödten, denn schliesslich wird er sich selbst Vorwürfe machen und uns aus seiner Nähe entfernen. So lasst uns denn berathen, wie wir den Knaben vom

---

1) Andreopulos besser *γινώσκεις*.

Tode befreien.“ Da sagte der eine von ihnen: „Jeder einzelne von uns möge auftreten und einen Tag für ihn retten.“ Sofort trat er vor den König hin, verneigte sich und sprach: „Es ziemt den Königen nicht zu handeln, bevor sie der Wahrheit sicher sind. Der erste Rath sprach: Herr und König, lange mögest du leben. Ich hörte, dass einst ein König lebte, dem Nichts lieber war als Frauenliebe. Der erspähte einmal ein schönes Weib und alsbald erwachte Verlangen und Liebe zu ihr in seinem Herzen. Eines Tages liess er ihren Mann rufen und schickte ihn mit einem Auftrag fort; dann suchte er selbst die Frau auf und verlangte von ihr, dass sie sich ihm ergäbe. Diese, eine verständige Frau, sprach zum König: „Herr ich bin deine Magd; so thue, was du willst.“ Ihr Mann aber hatte ein Buch, welches von dem grossen Unrecht des Ehebruchs handelte. „Lies, o Herr,“ sprach sie, „in diesem Buch.“ Der König nahm es und las darin. Als er nun sah, dass es vom Unrecht des Ehebruchs handelte, stand er auf und ging eilends fort; sein Ring aber war unter das Sopha gefallen. Als er sich also entfernt hatte, und die Frau von ihm befreit war, kehrte ihr Mann zurück und setzte sich auf das Sopha; da erblickte er den Ring und erkannte ihn, während seine Frau ihn nicht bemerkt hatte. Er dachte: der König ist gekommen und hat sich mit meiner Frau versündigt; und weil er sich vor dem König fürchtete, so verkehrte er lange Zeit nicht mit ihr. Deshalb sandte sie zu ihrem Vater und liess ihm sagen, dass ihr Mann ihr entfremdet sei. Ihr Vater ging zum König und sprach: „Ich hatte ein Feld, das gab ich diesem Manne, um es zu bearbeiten: eine Zeit lang that er's auch; jezt aber bekümmert er sich nicht mehr darum, arbeitet nicht darauf und vernachlässigt es“. Der König sprach zu dem Manne jener Frau: „Was sagst du dazu“? der antwortete: „In der That, Herr, er hat mir ein Feld gegeben, und ich habe seine Bearbeitung nicht vernachlässigt, so gut ich konnte. Als ich es aber eines Tages aufsuchte, erblickte ich darauf die Spur von Löwenpranken, und aus Furcht vor dem Löwen habe ich es nicht wieder betreten“. Der König erwiderte ihm: „In der That, der Löwe ist darauf gewesen, aber er hat ihm nichts Schlimmes gethan; geh', mach dich auf den Acker und bebaue ihn gut und ohne Furcht“. — Und ich, mein Herr König, habe

dir diese Geschichte erzählt als Beweis, dass nicht alles, was im Herzen des Menschen aufkeimt, wahr ist. Weiter aber habe ich gefunden, was die bösen Weiber betrifft, dass deren Tücke unbesiegbar ist. Es war nämlich einmal ein Mann, der hatte sich einen Vogel gekauft, welcher der Menschen Sprache redete. Er setzte ihn in einen Käfig,[1]) hängte ihn in seinem Hause auf mit dem Auftrage, ihm alles, was seine Frau thun würde, mitzutheilen; dann machte er sich auf eine Reise. Alsbald kam der Liebhaber jener Frau und umarmte sie. Der Vogel aber bemerkte alles, was sie begannen, und erzählte dem Manne nach seiner Rückkehr alles, was seine Frau gethan, ohne irgend etwas auszulassen. Als nun der Mann seine Frau verliess und nachdachte, was er mit ihr anfangen solle, glaubte diese, die Magd habe ihrem Manne die Nachricht gebracht und sagte zu ihr: „Du hast meinem Manne hinterbracht, was ich gethan habe"; allein die Magd schwur, nichts gethan zu haben. — Da sann die Frau auf ein Mittel, den Vogel zum Lügner zu machen. Sie nahm also den Käfig, stellte ihn für die ganze Nacht neben sich und drehte von Zeit zu Zeit eine Handmühle um; dann zündete sie eine Kerze an und zeigte sie dem Vogel bald, bald verbarg sie sie vor ihm; brachte mit Hülfe eines Spiegels Blitze hervor, und sprengte Wasser auf den Käfig;[2]) solches that sie die ganze Nacht, bis der Vogel dachte, es habe fortwährend geblitzt und gedonnert und geregnet. Als nun der Mann am Morgen zurückkam, holte er sich seinen Vogel und fragte ihn: „Was hast du in dieser Nacht gesehen, Papageichen?" Der Vogel erwiderte: „Blitz und Donner und Regen hinderten mich, etwas zu sehen". Sobald der Mann dies vernahm, dachte er: alles, was der Vogel von meiner Frau gesagt hat, ist Lüge, denn die ganze vorige Nacht hat es nicht geregnet. Das Weib aber hatte bekanntlich in ihrer List und Tücke den Vogel dahin gebracht, dass er die Unwahrheit sagen musste. — Da

1) ܩܦܣܐ nicht bei Cast. Andreop. *κλωβός* arab. قفس Bar Bahlul ܩܦܣܐ أهراء خزاين.

2) Die in der Uebersetzung vorgenommene Umstellung scheint nothwendig zu sein; ebenso die Conjectur „sie liess blitzen" für „sie liess fliehen".

brachte der Mann seinen Vogel hinaus, tödtete ihn und versöhnte seine Frau. — Daraus, o Herr und König, entnimm, dass Niemand der bösen Weiber Bosheit besiegen kann. — Da widerrief der König den Befehl, seinen Sohn zu tödten.

Am zweiten Tag hub das böse Weib unter Thränen an zum Könige zu sprechen: Ein Mann, der des Todes schuldig ist, verdient nichts anders, als den Tod, sei's auch der eigne Sohn, oder der des Bruders. Wenn du ihn daher nicht tödten lässt, so wird Niemand mehr an deine Gerechtigkeit glauben.

Denn es war einmal ein Walker, der wusch in einem Fluss. Sein Sohn, der bei ihm war, fing an im Wasser zu spielen, ohne dass sein Vater ihn zurückhielt; da rissen ihn die Wellen fort, und er ertrank, und der Walker selbst ertrank nun mit ihm. — Auch dir wird es so gehen, wenn du nicht eilends deinen Sohn tödten lässt, ehe er erstarkt und dich zu Grunde richtet. — Da gab der König den Befehl, seinen Sohn hinzurichten.

Der zweite Weise trat nunmehr vor den König hin, verneigte sich und sprach: Herr und König, lange mögest du leben. Wisse, dass wenn du hundert Söhne hättest, du nicht einen von ihnen tödten dürftest; geschweige da du nur einen hast, und den willst du tödten lassen? Nein, du musst die Sache untersuchen, bevor du deinen Sohn hinrichten lässt. Hüte dich, o Herr und König, deinen Sohn zu tödten; nachher möchtest du Reue empfinden und gedenken, dass du übel gethan, und es möchte dir gehen, wie jenem Manne, der, wenn er etwas Unsauberes sah, weder essen noch trinken konnte. Als er nun in Geschäften auf Reisen war und in einer Stadt einkehrte, schickte er seinen Burschen auf den Markt um Brot zu kaufen. Der Diener ging fort und fand bei einem Mädchen zwei Brötchen vom weissesten Mehl gebacken. Hocherfreut kaufte er sie und brachte sie seinem Herrn, dem Kaufmann, dem sie vortrefflich mundeten. „Von diesem Brot“, sprach er „kaufe uns täglich“. Also kaufte der Bursche täglich bei dem Mädchen ein und brachte es seinem Herrn. Als er aber eines Tages zu der Verkäuferin kam, fand er nichts bei ihr; er ging daher zu seinem Herrn zurück und sagte: „Das Mädchen hat nichts mehr zu verkaufen“. Der Herr erwiderte: „So rufe das Mädchen hierher, sie soll uns lehren, wie sie das Brot gemacht

hat; wir machen's dann ebenso und brauchen nicht mehr auf dem Markt zu kaufen". Der Bursche rief also das Mädchen und kam mit ihr zu seinem Herrn. „Sag' mir doch", sprach dieser, „wie du das Brot bereitet hast, das mein Bursche bei dir gekauft hat; wir möchten's auch so machen, denn es hat mir vortrefflich geschmeckt". „Auf dem Rücken meines Herrn", erwiderte das Mädchen dem Kaufmann, „entstand ein böses Geschwür; der Arzt rieth ihm, Teig vom feinsten Mehl zu nehmen, ihn mit Honig und Butter zu kneten und ihn auf das Geschwür zu legen, dann werde er wieder hergestellt werden. Das thaten wir auch, und sobald der Teig vom Geschwür genommen war, warf man ihn weg; ich nahm ihn dann auf, buck ihn und ging damit auf den Markt. Alsbald kam dein Bursche und kaufte mir meine Waare ab. Da nun aber mein Herr von seinem Geschwür genesen ist, so haben wir es jetzt aufgegeben". Als der Kaufmann dies hörte, wünschte er sich den Tod und sagte: „Mund und Hände kann ich waschen, aber wie soll ich meinen Magen waschen"!

Und ich, mein Herr und König, zittere, es möchte dir gehen, wie jenem, nämlich dass du deinen Sohn suchst und findest ihn nicht. — Höre aber noch Weiteres von der List der bösen Weiber. Es war einmal eine Frau, die war von Liebe zu einem Manne aus des Königs Umgebung ergriffen, der zu seinen Waffenträgern gehörte. Eines Tages schickte dieser seinen Diener zu jener Frau, um nachzusehen, ob ihr Mann zu Hause wäre. Sobald die Frau den Abgesandten erblickte, ergriff sie ihn, um mit ihm zu buhlen. Hierdurch kam es, dass er seinem Herrn zu lange ausblieb und dieser ging ihm nach. Als nun die Frau bemerkte, dass ihr Liebhaber zu ihr käme, um wie gewöhnlich mit ihr zu buhlen, wies sie den Diener an, in das Innere des Hauses zu gehen; dann kam der Herr herein; während dessen aber kam auch ihr Gemahl zurück. Weil sie nun befürchtete, dass, wenn ihr Liebhaber in das Innere des Hauses gehe, er seinen Diener dort sehen würde, sprach sie zu ihm: „Zieh' dein Schwert, stelle dich in die Thür und schilt auf mich und sage von mir alles mögliche Schlechte; dabei aber sprich kein Wort mit meinem Mann". Der Liebhaber that wie ihm aufgetragen war, zog sein Schwert und ging fluchend und schimpfend hinaus; dann kam der Mann der Frau

herein und sagte: „Was hat denn das mit dem Manne da zu bedeuten, der sein Schwert gezogen hat und dich beschimpft“? Seine Frau erwiderte: „Ein königlicher Sclave kam zitternd vor Furcht in unser Haus und suchte bei mir Zuflucht; ich stellte mich aber vor ihn hin und verhinderte ihn, in das Haus zu kommen. [1]) So ist er nun schimpfend hinausgegangen“. Der Mann sprach: „Wo ist der Sclave“? sie erwiderte: „Drinnen im Hause“. Da ging der Mann hin, um nachzusehen, ob der Herr des Sclaven fortgegangen wäre, und als er ihn nicht mehr sah, kam er zurück, rief den Sclaven aus seinem Versteck hervor und sagte: „Geh’ in Frieden, dein Herr ist fort“. Zu seiner Frau aber sagte er: „Ich glaube, du hast durch dein Verhalten ein gutes Werk gethan“. — Und nun, mein Herr und König, erkenne, dass es so ist, wie ich dir gesagt habe, du dürfest auf die bösen Weiber nicht hören, denn sie sind gar zu schlecht. Da nahm der König den Befehl, seinen Sohn zu tödten zurück.

Entgegnung der Frau am dritten Tage.

Als die Frau das hörte, redete sie den König am dritten Tage also an: „Diese deine Philosophen sind ganz schlechte Menschen und werden dich noch ins Unglück stürzen“. Der König erwiderte: „Wie so“? Sie sprach: Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn, den er sehr lieb hatte. Eines Tages sagte der Prinz zu seinem Erzieher: „Bitte doch meinen Vater, dass er mich auf die Jagd gehen lässt“. Der Erzieher bat den König um die Erlaubniss, und dieser ertheilte sie ihm unter der Bedingung, dass er selbst mitginge. So machten sich denn der Prinz und sein Erzieher auf. Alsbald trieben sie einen wilden Esel auf und der Erzieher sprach: „Verfolge den Esel, damit du ihn selbst erlegst“. Der Prinz that es; als er sich nun aber von seinem Erzieher entfernt hatte, wusste er nicht, wohin er ging; er erblickte einen Weg, auf dem er weiter ging. Als er eine Strecke zurückgelegt hatte, fand er auf dem Wege eine Jungfrau, die weinte. Er sprach zu ihr: „Was fehlt dir, dass du weinst“? Sie erwiderte: „Ich bin die

1) Hier ist etwas ausgefallen. Andreopulos hat: *καὶ παρ᾽ ἐμοῦ τοῦ δούλου κρυφθέντος ὁ κύριος τούτου χειρὶ βιαίᾳ ἐπειρᾶτο τοῦτον λαβεῖν καὶ φονεῦσαι.*

Tochter des und des Königs; ich ritt auf einem Elephanten und fiel herunter ohne Bewusstsein. Nun weiss ich nicht, wohin ich gehen soll; ich bin so lange hin- und hergelaufen, bis ich müde geworden bin". [1]) Als der Prinz sah, wie die Sachen standen, hub er die Jungfrau hinter sich auf sein Pferd und ritt vorwärts, bis sie ihn an eine Ruine gebracht hatte. Da sagte sie: „Ich habe etwas zu besorgen, lass mich hinabsteigen und in diese Ruine gehen". — Da erkannte der Prinz, dass es eine Hexe war, denn er hörte, wie sie zu zwei Genossinnen sagte: „Seht, ich bringe euch einen schönen Jüngling zu Pferde", und wie sie ihr erwiderten: „Bring ihn nach der und der Ruine". Als der Prinz dies vernahm, kehrte er um und ging wieder dahin, wo ihn die Hexe allein gelassen hatte. [2]) Sie aber kam wieder heraus und der Jüngling fing an vor Furcht zu zittern. Da sagte sie zu ihm: „Warum zitterst du denn so"? Er erwiderte: „Ich dachte an einen meiner Genossen vor dem ich grosse Furcht habe". Sie sprach: „Weswegen versöhnst du ihn denn nicht durch Geld; du sagst ja, dass du genug davon hast". „Er lässt sich nicht versöhnen", antwortete der Prinz. „So rufe Gott gegen ihn an, wie du zum König gesprochen hast, [3]) der wird dich von seiner Hand erretten". „Du hast recht geredet", sagte der Königssohn, hub seine Augen gen Himmel und sprach: „Herr, gieb mir Macht über diese Hexe und rette mich von ihrer Bosheit". Sobald sie diese Worte vernahm, stürzte sie auf die Erde und wälzte sich im Staube. Sie wollte aufstehen, vermochte es aber nicht. Da gab der Jüngling seinem Ross die Sporen und wurde von der Hexe befreit. — Und du, mein Herr und König, vertraue nicht auf die bösen Philosophen, denn sie wollen nicht dein Bestes; und wenn du mir nicht Recht gegen deinen Sohn verschaffst,

1) ܐܬܡܚܠܬ am Rande تعبت cf. Rödiger Chrestom. s. v. und Kalilag und Damnag ed. Bickell 41[2] Landsberger Fabeln des Synt. p. 111.

2) Nämlich zu seinem Pferde um zu entfliehen; in der hebräischen Recension heisst es vorhin וירא הנער כי נתאחרה לבא וירד מן הסוס וישקף מאחורי הקיר.

3) Die letzten Worte, welche keinen Sinn geben und beim Griechen fehlen, sind wohl zu streichen.

so tödte ich mich mit eigner Hand. Da befahl der König. seinen Sohn zu tödten. Da trat der dritte Philosoph auf, verneigte sich vor dem König und sprach: Herr und König, lange mögest du leben. Wisse, ein unbedeutendes Ereigniss bauschen die Menschen oft gewaltig auf. Es waren nämlich einmal zwei grosse Dörfer, die richteten sich gegenseitig zu Grunde wegen eines Honigtropfens. Der König fragte: „Wie ging denn das zu“? Da erzählte der Philosoph: Es war einmal ein Jäger, der fand auf dem Berge einen Bienenstock mit Honig und hub ihn auf, um ihn zu verkaufen. Er kam mit seinem Hund, den er bei sich hatte zum Kaufmann und zeigte diesem den Honig. Der Kaufmann aber hatte ein Wiesel,[1]) das sah eine Biene aus dem Honig hervorkommen und wollte sie fangen. Der Hund sah es, packte das Wiesel und erwürgte es. Da hob der Krämer einen Stock auf und schlug den Hund todt; der Herr des Hundes trat nun auch hinzu und schlug den Kaufmann und es entstand ein grosser Kampf; denn beide Dörfer versammelten sich und tödteten sich gegenseitig, bis kein Mensch mehr übrig war. Darum, mein Herr und König, tödte deinen Sohn nicht wegen einer Kleinigkeit. Und weiter vernimm, mein Herr und König. Es war einmal ein Mann, der schickte seine Frau auf den Markt, um für ein Zuza Reis zu kaufen. Die Frau ging auf den Markt, kaufte den Reis ein, gab dem Krämer den Zuza und empfing den Reis. Da sagte der Krämer: „Man isst keinen Reis ohne Zucker, hast du Zucker“? Sie sagte: „Nein“. Der Krämer fuhr fort: „Wenn du mit mir hereinkommen willst, will ich dir Zucker geben“. Sie erwiderte: „Gieb ihn mir erst, dann komme ich mit dir, denn ich kenne die Bosheit der Männer“. Da wog er ihn ab und gab ihn ihr. Sie wickelte nun Reis und Zucker in ihren Mantel, legte den neben den Burschen[2]) des Krämers und ging mit dem Krämer in seine Bude. Da machte sich der Bursche schnell daran,

1) ܟܒܘܫܬܐ Levit. 11, 26 für חלד s. Landsberger Fabeln. Bar Bahlul ابن عرس.

2) ܓܪܘܥܐ am Rande غلام. Payne Smith: tonsus; er citirt nur eine Stelle aus Bar Hebraens Chronicon 547, l. 7, ܐܬܐ ܥܡ ܓܪܘܥܐ ܐܚܘ

Reis und Zucker herauszunehmen und statt dessen Staub hineinzuwickeln. Die Frau kam in Furcht und Zittern heraus, und ohne zu bemerken, was der Bursche gethan hatte, nahm sie ihren Mantel und ging nach Hause. Hier legte sie den zusammengebundenen Mantel neben ihren Mann und ging fort, um einen Kochtopf [1]) zu holen. Der Mann löste den Knoten auf und erblickte den Staub; da sprach er: „Weib, hast du uns Staub gebracht oder Reis“? Die Frau, die sofort den Zusammenhang erkannte, liess den Topf draussen, brachte ein Sieb herein und sagte zu ihrem Manne: „Hör', als ich auf dem Markte einherging, schlug mich von hinten eine Kuh und mein Geld entfiel mir; ich suchte es, konnte es aber nicht finden. Daher habe ich den Staub gebracht, in welchen es gefallen ist, nimm ihn und siebe ihn, vielleicht findet sich das Geld“. Der Mann glaubte ihr und fing an zu sieben, dass der Staub in seinen Bart flog, während sie ihn im Stillen verlachte. — Daraus, mein Herr und König, erkenne, dass die Arglist der Weiber unbesiegbar ist. Da befahl der König, seinen Sohn nicht zu tödten.

Erwiderung des bösen Weibes.

Am vierten Tage kam das böse Weib zum König und sprach: „Wenn du mir gegen deinen Sohn nicht zum Rechte verhilfst, nehme ich mir mit einem Messer das Leben; aber ich hoffe zu Gott, dass er mir den Sieg über die Philosophen verleiht, wie einst einem Königssohn über einen Philosophen“. Da fragte der König: „Wie war denn das“? Sie antwortete: Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn, den er mit einer Königstochter verlobte. Der Vater der letzteren schickte an den des Prinzen (einen Brief in welchem er schrieb), schicke mir doch meinen Schwiegersohn; ich will ihm eine Festlichkeit veranstalten, und wenn er will, so geben wir ihm seine Frau, und er kehrt zurück. Da befahl der König seinem Sohn

---

ܡܫܡܫܢܐ ܥܠܝ̈ܡܐ ܡܬܠܡ̈ܕܐ und erklärt es mit „Mönche“; das Wort ist unserm Verf. geläufig in der Bedeutung „Bursche“ cf. Seite 36 vom dreijährigen Knaben.

1) ܩܕܪܐ Sandebar קדרה Syntip. $\chi \acute{\upsilon} \tau \rho \alpha$, arab. قِدْر, قِدْرَة.

hinzureisen und dessen Erzieher trug er auf mitzugehen. Als die beiden unterwegs waren suchten sie Wasser, fanden aber nur eine Quelle, welche die Eigenschaft hatte, dass jeder Mann, der daraus trank zum Weibe wurde. Der Erzieher, der das Geheimniss der Quelle kannte, offenbarte seinem Zöglinge nichts davon, sondern sagte zu ihm: „Warte auf mich bei dieser Quelle, bis ich nachgesehen habe, ob hier ein Weg ist oder nicht“. Dann liess er den Knaben bei der Quelle, kehrte zum König zurück, und sagte zu diesem: „Deinen Sohn hat ein Löwe gefressen“. — Der Knabe wartete auf seinen Erzieher; als aber sein Durst heftiger wurde, trank er aus der Quelle und wurde ein Weib. Als er nun da stand und nicht wusste, wass er thun solle, kam ein Mann und sagte: „Wer bist du und wer hat dich hierhergebracht“. Er antwortete: „Ich bin ein Königssohn und wollte zu einem Könige gehen, der mir ein Fest geben will; ich habe meine Genossen, mit denen ich fortgegangen war, verloren und bin hierher gekommen; dann habe ich von diesem Wasser getrunken und bin dadurch zum Weibe geworden“. Da erbarmte sich der Mann seiner und sprach: „Ich will vier Monate für dich Weib sein, bis du das Fest gefeiert hast; aber schwöre mir bei Gott, dass du am Ende der vier Monate wieder zu mir kommen willst“. Der Prinz schwur nun dem Manne zurückkehren zu wollen, und dieser wurde für ihn Weib; dann zeigte er dem Prinzen den Weg; den solle er nur einschlagen und das Fest feiern. — Nach vier Monaten gedachte der Prinz seines Eides, den er jenem Manne geschworen, kehrte zu ihm zurück und fand ihn schwanger. Da sagte der Prinz: „Wie kann ich an deiner Statt Weib werden, da du schwanger bist, während ich, als ich Weib war, Jungfrau war“. Die beiden kämpften nun mit einander, und als der Prinz den Mann besiegt hatte ging er wieder zu seiner Frau. Dann kam er zu seinem Vater und theilte ihm mit, was ihm sein Erzieher gethan, worauf der König befahl, den Philosophen zu tödten. — So hege auch ich die Hoffnung zu Gott, dass er mir den Sieg über deine Philosophen verleihen wird. Ich aber tödte mich mit eigner Hand, denn du handelst in der Angelegenheit zwischen mir und deinem Sohn, der mir Schande anthun wollte, nicht recht gegen mich. Da befahl der König seinen Sohn zu tödten.

Der vierte Philosoph trat nun vor den König hin, verneigte sich und sprach also . . . . festgesetze Zeit. Und als die Zeit, die ihr Mann festgesetzt hatte, vorübergegangen war, ging sie hinaus, um auf den Weg zu sehen. Da erblickte sie ein Mann, gewann sie lieb und wollte mit ihr Umgang haben. Sie aber willfahrte ihm nicht. Da ging der Mann zu einer alten Frau, die neben jener wohnte, und erzählte ihr die ganze Geschichte. Die Alte sprach: „Ich will dir schon zur Erfüllung deines Wunsches behülflich sein und sie dir ergeben machen“. Dann stand sie auf, knetete einen Teig mit Wein, that viel Pfeffer hinein und buck ihn. Darauf nahm sie ihre Hündin und kam so an die Thür jener Frau. Als sie in das Haus eingetreten war, warf sie der Hündin ein Stück von dem Brote hin, und als die Hündin das gefressen hatte, traten ihr in Folge des vielen Pfeffers die Thränen in die Augen. Die Alte setzte sich nun zu der Frau und fing auch an zu weinen. Da fragte jene Frau die Alte: „Was hast du denn, dass du weinst und ebenso deine Hündin“? Die Alte erwiderte: „Diese Hündin war meine Nachbarin; sie war sehr schön und ein junger Mann liebte sie; sie aber wollte nichts von ihm wissen. Weil er nun von Liebe zu ihr entbrannt war, rief er Gott gegen sie an, und sie wurde eine Hündin, wie du siehst; als sie sah, dass ich zu dir ginge kam sie mit mir, und aus Kummer über sie weine ich“. Als die junge Frau diese Worte der Alten vernahm, sprach sie: „Auch mir ist ein junger Mann nachgelaufen und hat mich sehr gequält; ich aber habe nichts von ihm wissen wollen. Nun aber da ich deine Hündin sehe, fürchte ich mich sehr vor dem, was du von dem in eine Hündin verwandelten jungen Mädchen sagst. Wenn er nur nicht Gott gegen mich anruft und ich eine Hündin werde! Mach’ dich auf, geh’ zu dem Manne und bringe ihn mir, und was du wünschest, will ich dir geben“. Die Alte erwiderte: „Wohlan, schmücke dich und sei vergnügt, bis ich wiederkomme“. Die junge Frau machte sich nun daran, sich zu schmücken, das Polster herzurichten und ein Mahl zu bereiten, während die Alte den Mann aufsuchte. Sie fand ihn aber nicht. Da dachte sie bei sich: die junge Frau hat mir ein Geschenk versprochen; ich werde einen andern Mann suchen und den zu ihr führen; sie ging also fort und

streifte nach einem andern Jüngling umher. Unterwegs fand sie den Mann jener Frau, der von seiner Reise zurückkehrte; als sie den erblickte, sagte sie zu ihm: „Komm getrost, komm, du sollst in einem sauberen Hause wohnen, in dem Alles ist, was du wünschen kannst“. Der Mann erwiderte: „Geh' nur vor mir her“. So ging sie und er hinter ihr her, bis sie in sein Haus gekommen war. Als der Mann sah, dass sie ihn in sein eignes Haus gebracht hatte, ward er sehr betrübt und sprach bei sich: So hat meine Frau es getrieben, seitdem ich sie verlassen habe, und so was hat sie gethan! Die Alte führte ihn nun hinein und hiess ihn, sich auf seinem Polster niederlassen.

Als nun die Frau sah, dass es ihr Mann sei, ersann sie eine List; eilends trat sie herein, fasste ihn beim Barte, schlug ihn in's Gesicht und sagte unter Thränen: „O du Treuloser, bist du ein Ehrenmann? Sind das deine Schwüre und Versprechungen, die du mir gegeben hast, uns gegenseitig nicht betrügen zu wollen? Und du gingst hinter diesem alten Weibe her“? Der Mann erwiderte: „Was hast du“? Sie sprach: „Heute hörte ich, dass du von der Reise zurückkämst; da wollte ich sehen, ob du das Abkommen, welches wir mit einander getroffen haben, hieltest oder nicht. Ich brachte daher alles in Ordnung und schickte diese Alte fort, um nach dir auszugehen und deine Absichten zu erspähen, ob du zum Ehebruch geneigt bist; und nun sehe ich, dass du die Schwüre, die du mir geschworen, gebrochen hast. Jetzt ist's mit meiner Liebe für dich für immer vorbei“. — Der Mann sprach: „Auch ich glaubte, dass du es so getrieben, seitdem ich dich verlassen habe, und dass du diese Vorbereitungen für einen Andern getroffen“. Als ihr Mann so sprach, erklärte sie ihn für einen Lügner, glaubte ihm nicht, zerschlug sich das Gesicht und zerriss ihre Kleider, indem sie ausrief: „O du Treuloser, der du mich betrogen hast“. Lange noch zürnte sie auf ihn und liess sich nicht eher versöhnen als bis er ihr Schmucksachen und eine Menge Kleider jeglicher Art schenkte. Dann erst liess sie sich versöhnen.

Und nun, mein Herr und König, höre, dass kein Mensch gegenüber der Bosheit der Weiber bestehen kann.

Als der König das vernahm, befahl er, seinen Sohn nicht zu tödten.

Entgegnung des Weibes. Als das Weib hörte, dass der König befohlen hatte, seinen Sohn nicht zu tödten, kam sie herein, trat vor ihn hin und sprach: Ich habe Gift bei mir und schwöre dir bei dem lebendigen Gott, dass, wenn du mir nicht Recht gegen deinen Sohn verschaffst, ich es trinke und sterbe; dann wird man von dir verlangen, dass du mein Leben rächest und deine Philosophen, die dir schlechte Rathschläge geben, werden dir nichts helfen. Es wird dir dann gehen wie einem Schwein, dass einen Feigenbaum aufzusuchen pflegte, um die abgefallenen Feigen zu fressen. Als es eines Tages seiner Gewohnheit gemäss zum Baum kam, fand es einen Affen,[1]) der auf den Baum gestiegen war und Feigen frass. Als dieser das Schwein sah, warf er ihm eine Feige zu; das Schwein verzehrte sie und sie schmeckte ihm besser, als die abgefallenen. Es wartete daher, dass der Affe ihm mehr zuwerfen sollte und hob seinen Kopf zu dem Affen auf, bis seine Halsader austrocknete und es starb. — Als der König das hörte, fürchtete er, das Weib möchte Gift trinken und sterben und befahl seinen Sohn zu tödten. — Als der fünfte Philosoph hörte, dass der König befohlen habe, seinen Sohn zu tödten, kam er herein, verneigte sich vor dem König und sprach: Herr und König, lange mögest du leben. Es ist bekannt[2]) dass du ein weiser und verständiger Mann bist; weshalb handelst du eilig, bevor du die Wahrheit erforscht hast? Höre doch, o Herr und König. Es war einmal ein Mann, der in des Königs Diensten stand; der hatte einen Hund, den er von

1) ܩܠܝܘܣ am Rande القرد. Das Wort ist bereits von Nöldeke ZDMG 1876 pag. 770 durch *καλλίας* erklärt. Bemerkenswerth ist, dass im Texte das gewöhnliche ܩܘܦܐ durch das Fremdwort erklärt wird.

2) Andreopulos hat für die Worte ܠܟܝ (sic) ܘܡܬܠܕܪ̈ *ἀκριβῶς γινώσκω σε*; die Conjectur ܘܡܬܠܕܪ̈ wird nothwendig sein; im übrigen ist der Ausdruck wohl eine unbehülfliche Uebersetzung, doch weiss ich nicht zu sagen, was im arabischen Text gestanden haben mag (ܠܟܝ ثبت عندنا?)

klein aufgezogen hatte. Alles, was er ihm sagte, das verstand er wie ein Mensch, und der Mann liebte daher seinen Hund sehr. Eines Tages nun ging die Frau des Mannes aus, um ihre Eltern [1]) zu besuchen, liess ihren Sohn bei seinem Vater und sprach zu diesem: „Achte auf deinen Sohn, bis ich zurückkomme". Als der Mann nun da sass, kam ein Bote vom König und klopfte an die Thür. Der Mann ging hinaus, um zu sehen, wer da sei; da sagte ihm der Bote: „Der König will dich sprechen". — Der Mann rief nun seinen Hund, liess ihn sich neben den Kleinen setzen und befahl ihm: „Achte mir auf den Knaben und unser Haus, dass Niemand hereinkömmt, bis ich zurückgekehrt bin"; dann zog er seine Kriegskleidung an, nahm sein Schwert und ging zu König. Als der Hund neben dem Knaben lag und dieser fest schlief, sah er eine grosse Schlange auf den Knaben losgehen, um ihn zu verschlingen; er sprang auf, kämpfte mit der Schlange und tödtete sie; sein Maul aber troff vom Blute der Schlange. In dem Augenblick kehrte der Beamte vom König zurück. Der Hund ging seinem Herrn bis zur Hausthür entgegen, hocherfreut die Schlange getödtet zu haben. Als aber der Beamte das Maul des Hundes von Blut triefen sah, dachte er bei sich: er hat den Knaben getödtet. Er ergrimmte über den Hund, ehe er wusste, wie sich die Sache verhielte, zog sein Schwert, schlug den Hund todt und ging dann in's Haus. Da fand er seinen Sohn ruhig schlafen und nichts fehlte ihm; die todte Schlange aber lag neben dem Haupte des Knaben. Nun erkannte der Mann, dass der Hund die Schlange getödtet habe und ward sehr betrübt darüber, dass er seinen Hund todtgeschlagen.

Und nun, mein Herr und König, tödte deinen Sohn nicht wegen des Geschwätzes des bösen Weibes, damit es dir nicht geht, wie dem Manne, der seinen Hund tödtete. — Höre auch

---

1) Für ܡܪ̈ܒܝܗ hat Andreop. *γονεῖς* und das scheint der Zusammenhang zu rechtfertigen. Dass kein Schreibfehler vorliegt ergiebt sich daraus, dass wir dass Wort pag. 27 noch einmal in ähnlichem Zusammenhange finden, man könnte sonst glauben, dass statt ܠܒܝܬ ܡܪ̈ܒܝܗ zu lesen wäre ܠܒܝܬ ܐܒ̈ܘܗ. Wie es jedoch zu dieser Bedeutung kommt, vermag ich nicht anzugeben. Im Assyrischen bedeudet es bekanntlich Kind.

weiter noch. Es war einmal ein wollüstiger Mann, der nach jeder Frau, von der er hörte, dass sie schön sei, Begehren trug. Eines Tages sah er eine schöne Frau in einem Flecken und sandte zu ihr. Sie aber willfahrte ihm nicht. Da machte er sich auf, ging nach dem Flecken, in welchem die Frau wohnte und kehrte bei ihr ein; allein sie wollte nichts von ihm wissen. Da machte er sich auf, ging zu ihrer Nachbarin und theilte ihr seinen Wunsch und seine Lage mit. Die Alte sprach: „Die Frau, welche du begehrst ist eine edle Frau"; darauf erwiderte der Mann: „Wenn du zu ihr gehst und sie beredest, dass sie mir meinen Willen thut, gebe ich dir, was du willst". Als die Frau diese Worte vernahm, antwortete sie dem Manne: „Ich werde dein Begehren erfüllen; nur geh' zu ihrem Manne auf den Markt und kaufe irgend ein Kleidungsstück von ihm". Zugleich gab sie ihm ein Erkennungszeichen. Sobald er auf dem Markt angekommen, erblickte er den Mann. welcher das Zeichen hatte, das ihm die Alte gegeben. Da er also wusste, dass es der Mann jener Fran sei, trat er zu ihm und sprach: „O Mann, verkaufe mir einen Mantel": der verkaufte ihn und jener nahm ihn und brachte ihn der Alten. Die Alte aber nahm ihn und brannte drei Löcher hinein. Dann sagte sie zu dem Manne: „Bleibe hier ruhig in meinem Hause, dass Niemand dich sieht". Sodann nahm sie den Mantel und ging zu jener Frau, setzte sich zu ihr und brachte eine Stunde bei ihr zu in müssigem Gespräch über dies und jenes; unterdessen legte sie den Mantel unter das Kopfkissen des Mannes der Frau, ohne das seine Frau es bemerkte. Nachdem sie noch ein bischen gewartet, entfernte sie sich und ging nach Hause. Als nun zur Essenszeit der Kaufmann kam und sich seiner Gewohnheit gemäss auf sein Lager legte, fand er, dass das Kopfkissen etwas höher sei, als sonst, und als er es zurecht legen wollte, fand er den verkauften Mantel unter dem Kissen. Er sagte nichts von der Mantelgeschichte, sondern schlug seine Frau nur so gewaltig, dass sie dem Tode nahe war. Die Frau lief fort und ging zu ihren Eltern voll Zorn und ohne zu wissen, wie die Sache sich verhielte. Als nun jene Alte hörte, dass ihr Mann sie so geschlagen habe, ging sie zu ihr: „Ich habe gehört, dass dein Mann dich so geschlagen habe; böse Leute werden dir einen Zauber angethan haben.

Komm, wenn du willst, in mein Haus; bei mir ist ein Arzt, der wird dich sorgfältig behandeln". Als die Frau diese Worte der Alten hörte, glaubte sie ihr und sagte hocherfreut: „Ich komme mit dir, und wenn ich geheilt werde, erhältst du von mir ein werthvolles Geschenk". Die Alte nahm sie nun mit, brachte sie in ihr Haus und sagte zu dem Manne: „Da ist die Frau". Der kam herzu, fasste sie und versündigte sich mit ihr. Als es nun Morgen geworden war, sprach der Mann zu der Alten: „Ich bin dir freilich zu Dank verpflichtet, allein es thut mir leid, und ich bin betrübt, dass du Zwietracht zwischen Mann und Frau gesäet hast"! Die Alte erwiderte dem Manne: „Lass dich's nicht anfechten, ich will schon eine List ersinnen und die Sache zwischen ihnen in Ordnung bringen. Nur geh' zu ihrem Manne und setze dich zu ihm; dann wird er dich nach dem Mantel fragen; du aber antworte: ich hatte mich mit ihm beim Feuer zugedeckt, und während ich da sass, kam das Feuer an den Mantel und brannte drei Löcher hinein; das war mir sehr unangenehm, und ich gab ihn einer Alten, dass sie ihn Jemandem zum Ausbessern bringe. Die Alte nahm ihn und nun habe ich ihn nicht wieder gesehen, weiss auch nicht, was aus ihm geworden ist. Darauf wird der Mann dir sagen: hole die Alte, der du den Mantel gegeben hast; dann werde ich schon antworten". — Der Mann ging, that, wie sie ihm gesagt hatte und setzte sich neben die Bude des Ehemannes. Da kam die Alte, der er den Mantel gegeben hatte, und er rief sie und erkundigte sich nach den Mantel. Die aber sprach in ihrer List zum Kaufmann: „Ich bitte dich um Gottes willen! rette mich vor diesem Manne; er hat mir einen Mantel gegeben, ihn zum Schneider zu bringen, damit der ihn ausbessere und zurecht mache; ich sprach mit dem Mantel bei deiner Frau vor und weiss nicht, ob er in deinem Hause geblieben oder sonst wo". Als der Kaufmann diese Worte der Alten vernahm, sprach er: „Gott weiss, dass ich und meine Frau uns um dieses Mantels willen sehr erzürnt haben"; dann gab er ihn dem Manne und der Alten, ging hin, söhnte sich mit seiner Frau aus und gab ihr Geschenke; aber nur mit Mühe liess sie sich versöhnen. — Und nun, mein Herr und König, erkenne, dass die Arglist der Weiber ohne Ende ist. Als der König das hörte, befahl er, seinen Sohn nicht zu tödten.

Erwiderung des bösen Weibes. — Als das Weib hörte, dass der König befohlen habe, seinen Sohn nicht zu tödten, trat sie vor ihn hin und sprach: Ich hoffe zu Gott, dass er mir den Sieg über deine Philosophen, die dir schlechte Rathschläge geben, verleihen wird, gleichwie er einem Manne über einen Löwen und Affen zum Siege verholfen hat. Der König sprach: wie war denn das? Sie hub an: Es war einmal eine Karawane von Kaufleuten auf der Reise, die hatten viel Vieh bei sich. Als es Abend geworden war, gingen sie in ein grosses Gehöft und liessen das Thor offen stehen. Da kam ein Löwe herein und machte sich unter das Vieh, ohne dass Jemand es bemerkte; auch ein Dieb kam, um zu stehlen. Es war aber Nacht und dunkel. Der Dieb betastete, weil es dunkel war, die Thiere, um ein recht fettes zum Stehlen auszusuchen. Als er also hereingekommen war, kam seine Hand beim Tasten an den Löwen, und weil er merkte, dass er fett sei, fasste er ihn, zog ihn heraus und setzte sich darauf. Der Löwe sprang erschreckt auf und stürzte hinaus, denn er dachte bei sich: der von dem ich gehört habe, dass die Menschen ihn Nachtwächter nennen, der ist es, der auf mir reitet. Also lief er in seiner Angst die ganze Nacht unter ihm. Als es nun Morgen wurde, ging der Löwe in ein Baumdickicht; der Mann aber, als er merkte, dass es ein Löwe sei, streckte erschreckt seine Hand nach einem Zweige und stieg auf den Baum. Der Löwe lief nun unter ihm fort und floh weiter. Da begegnete ihm ein Affe und fragte ihn: „Weshalb bebst du denn so“? Der Löwe erwiderte: „Diese Nacht hat mich der Mann gefasst, den die Menschen Nachtwächter nennen und hat mich geritten. Ich bin die ganze Nacht unter ihm gelaufen und nur mit Mühe habe ich mich vor ihm gerettet.“ Der Affe sagte: „Wo ist er denn“? Da erblickte er den Mann. Der Löwe aber blieb weit vom Baume stehen und sah zu, was der Affe thun würde. Der Mann, der nun den Löwen und den Affen zu fürchten hatte, erspähte einen gespaltenen Baum, der wie ein Trog war und ging da hinein. Da stieg der Affe hinauf und setzte sich oberhalb des Kopfes des Mannes, winkte mit der Hand dem Löwen zu und sagte: „Komm, wir wollen ihn tödten“. Der Löwe trat darauf herzu und stellte sich unter den Baum. Der Affe aber hatte sehr grosse Testikel die in den Spalt des

Baumes herabhingen; nach denen streckte der Dieb seine Hand aus, fasste sie, drehte sie tüchtig und riss sie ab, so dass der Affe todt vom Baume fiel. Als der Löwe sah, dass der Affe todt sei, floh er voll Schrecken und sagte: „Wahrhaftig, der den Affen getödtet hat, das ist der, der mich die ganze Nacht hat laufen lassen". — Auch ich hoffe zu Gott, dass er mir den Sieg über deine Philosophen verleihen wird. Da befahl der König, seinen Sohn zu tödten.

Der sechste Philosoph trat nun vor den König hin und sprach: Herr und König, lange mögest du leben. Wisse, o Herr und König, wenn du keinen Sohn hättest, so müsstest du Gott bitten, dass er dir einen schenkte; und nun, da du einen hast, befiehlst du ihn zu tödten? und zwar auf den Rath eines bösen Weibes hin. Wenn es dir nur nicht geht, wie einem Täuber, der hinter den Schnittern Körner aufsuchte.[1]) Als er satt war, legte er das, was er noch sammelte in ein Loch, bis er es angefüllt hatte. Dann sagte er zu seiner Frau: „Komm mir nicht an das Loch, bis der Winter da ist". Sie antwortete: „Du hast Recht". Nun ging der Täuber und seine Frau fort und suchten sich draussen Futter. Als aber die Sonne heiss auf die Körner im Loche brannte, trockneten sie zusammen, denn sie waren noch frisch. Nach einiger Zeit kam der Täuber, um nach seinem Vorrath, den er gesammelt hatte, zu sehen, und sieh, es war viel weniger. Da sprach er zu seiner Frau: „Habe ich dir nicht strenge befohlen, nicht an diesen Vorrath zu gehen"? und ergrimmt schlug er sie todt und blieb allein. Als es nun Winter war, und der Regen Feuchtigkeit brachte, da wurden auch die Körner wieder grösser und das ganze Loch war voll. Der Täuber, der es sah, wurde nun sehr betrübt und sah ein, dass er grosses Unrecht gethan habe. — Und nun, mein Herr und König, wisse, dass wenn du deinen Sohn tödtest, ohne die Sache genau erforscht zu haben, es dir gehen wird, wie jenem Täuber. — Und weiter höre, Herr und König. Es war einmal ein Landmann, der ging zur Erntezeit hinaus, um seine Saat zu ernten. Als es Essenszeit war,

1) Diese Erzählung findet sich auch mit Abweichungen im Ausdruck in Kalilag und Dammag bei Bickell p. 104.

brachte ihm seine Frau einen gebratenen Hahn und einen Kuchen auf's Feld, die sie in einen Korb gelegt hatte. Auf dem Wege nach dem Felde kam sie bei einer Ruine vorbei, aus der plötzlich ein Räuber herausstürzte, sie ergriff und in die Ruine schleppte. Alles, was sie hatte, ass er auf, nur von dem Kuchen liess er ein Bischen übrig, machte daraus einen Elephanten, legte ihn in den Korb, wie es vorher gewesen war, und trieb mit der Frau Schande. Die Frau nahm dann eilig den zugedeckten Korb auf, ohne zu wissen, dass der Dieb den Inhalt verzehrt hatte, brachte ihn ihrem Mann und setzte ihn vor ihm hin. Der Mann deckte den Korb auf und sah, dass nichts darin war als ein kleiner Kuchen in Gestalt eines Elephanten. Da sagte er zu seiner Frau: „Was ist denn das"? Die Frau, welche sofort erkannte, dass der Dieb das gethan, ersann eine List und sagte zu ihrem Manne: „Diese Nacht sah ich mich im Traume auf einem Elephanten reiten; ich fiel herunter und er zertrat mich mit den Füssen. Als ich aufwachte, erschrak ich sehr, ging zum Traumdeuter und erzählte es ihm. Der gab mir die Deutung des Traumes und sagte mir: Mache dir einen Kuchen in Gestalt eines Elephanten und bringe ihn deinem Mann, dann ist dein Traum erfüllt. Iss ihn also, damit mir kein Unglück widerfährt". — Der Mann ass den Kuchen in dem Glauben, dass sein Weib die Wahrheit spreche. — Als der König das erfuhr, befahl er seinen Sohn nicht zu tödten.

Erwiderung des bösen Weibes.

Da gerieth das Weib in gewaltigen Zorn, denn sie dachte bei sich, wenn der Knabe heute nicht getödtet wird, spricht er morgen und stürzt mich in Schande und ich werde dem Tode übergeben. Und wenn ich mir nicht selbst den Tod gebe, so habe ich keine Entschuldigung. Dann suchte sie alle ihre Habe zusammen, schenkte sie ihrer Umgebung und befahl eine Menge Holz zusammenzubringen; das zündete sie an, um sich in das Feuer zu stürzen bevor der siebente Tag vorbeigegangen; (dies alles that sie) aus Furcht, der Knabe möchte sprechen und wegen dessen, was sie ihm gesagt hatte. Der König dem dies zu Ohren kam, gerieth in Aufregung und fragte sie: „Weshalb stürzt du dich denn in's Feuer"? worauf sie erwiderte: „Weil du mir kein Recht gegen deinen Sohn verschaffst". Da versprach er ihr, den Knaben nicht länger

am Leben zu lassen, und sie gab ihren Vorsatz auf. Der König aber gab den Befehl, dass sein Sohn ohne Verzug getödtet werde. Als die Räthe hörten, dass der König befohlen habe, seinen Sohn zu tödten, wurden sie sehr betrübt, gingen alle sieben zum Scharfrichter und beredeten ihn, ein wenig zu warten und den Knaben nicht hinzurichten. Durch Geschenke vermochten sie ihn denn auch dazu. Dann trat der siebente Rath vor den König, verneigte sich vor ihm und sprach also: Herr und König, lange mögest du leben; aber wisse, dass du im Begriff bist, eine unendlich schlechte That zu begehen, indem du befohlen hast, deinen Sohn auf das Gerede des bösen Weibes hin zu tödten. Du weisst wohl nicht, dass Gott dir dies Kind auf dein Gelübde und dein Flehen hin gegeben hat. Aber höre, mein Herr und König. Es war einmal ein Mann, der hatte einen Wahrsagegeist, der ihm viel Geld einbrachte; denn er lehrte ihn die ganze Arzeneikunde und offenbarte ihm alles, wonach ihn die Leute fragten; auf diese Weise gewann er viel Geld durch denselben. Eines Tages nun sprach der Geist zum Manne: „Ich bin im Begriff, dich zu verlassen, und hinfort wirst du mich nimmer wiedersehen, doch will ich dich drei Formeln lehren, die in Erfüllung gehen werden“. Da ging der Mann sehr betrübt über die Trennung des Geistes fort. Als ihn nun seine Frau sah, fragte sie ihn: „Warum blickst du denn so finster und warum hat sich deine Farbe geändert“? Er antwortete: „Mein Geist, der mich alles lehrte, und von dem ich grossen Vortheil hatte, der hat mich jetzt verlassen und kehrt hinfort nimmer wieder“. Nach diesen Worten des Mannes wurde auch die Frau sehr betrübt. Als er sie nun in ihrem Kummer sah, sagte er zu ihr: „Er hat mich drei Formeln gelehrt; mit denen erbitte von Gott, was du willst, er gibt es dir“. Da sagte sie: „Lass dir's genügen und sei nicht betrübt“. — „Was räthst du mir denn“, fragte der Mann, „um was soll ich Gott bitten“? — Das Weib, ein geiles Frauenzimmer, antwortete ihm: „Du weisst, dass Männer nichts mehr lieben, als Umgang mit Frauen; so bitte Gott, dass er dir viele Glieder [1]) macht“. „Du hast Recht“, erwiderte der

1) ܕܟܪ̈ܐ ذَكَر. Für denselben Begriff wird nachher das Wort ܗܕ̈ܡܐ gebraucht.

Mann, und bat Gott, ihm viele Glieder zu machen; bis dahin hatte er eins gehabt; nun, da er Gott inständig bat, bekam eine ganze Menge, die ihn beengten. Als er aber sah, was ihm passirt war, widerte er sich selbst an, machte seiner Frau Vorwürfe, schlug sie und sagte: „Schämst du dich denn gar nicht, mir solche Rathschläge gegeben zu haben"? Sie erwiderte ihm: „Lass dich's nicht anfechten, du hast noch zwei Wünsche; bitte Gott, dass diese von dir gehen". Er bat also und sofort waren alle verschwunden, auch das, welches er früher gehabt hatte. Nun gerieth der Mann in gewaltige Aufregung und wollte seine Frau tödten. Sie aber sagte: „Was ereiferst du dich so, dir bleibt ja noch ein Wunsch, bitte Gott, dass er dir das erste wieder herstellt". — Und nun, mein Herr und König, höre nicht auf das Gerede des bösen Weibes. Und weiter höre, mein Herr und König. Es war einmal ein Mann, der hatte hoch und heilig geschworen, keine Frau zu nehmen, bevor er so weit gekommen sei, die ganze Arglist der bösen Weiber kennen zu lernen. . . . . Darauf rief der König alle seine Weisen und Räthe und fragte sie: „Thut mir kund, wer die Schuld hat, ich, der Knabe, oder das Weib". Der erste hub an und sprach: „Die Schuld hat Sindban; denn da er während dieser sieben Tage wusste, dass der Knabe, wenn er spräche, sterben müsse, hätte er ihn bei sich behalten müssen und ihn dir nicht schicken dürfen". Der zweite Rath sprach zum König: „Sindban hat keine Schuld; denn zwischen ihm und dem König war eine bestimmte Zeit festgesetzt, die er weder vergrössern noch verringern durfte, sonst hätte er dem Könige nicht Wort gehalten. Deswegen verbarg er sich. Die Schuld trägt vielmehr der, welcher die Hinrichtung des Knaben angeordnet hatte". Der dritte Rath sprach: „So steht die Sache nicht, der König hat keine Schuld. Es gibt auf Erden nichts Kälteres als Kampherbaum und Sandelholz;[1]) und doch wenn Jemand es an einander reibt, so kömmt Feuer heraus; so ist es auch mit dem Manne, der vollkommen und ausgezeichnet ist an Einsicht und Verstand; wenn er mit einer

---

1) كافور und صَنْدَل. Derselbe Vergleich findet sich auch Kalilag u. D. p. 6 unten.

Frau streitet, besonders mit Jemandem, der ihm lieb ist. Die Schuld trägt vielmehr das Weib, weil sie vom Prinzen die Unwahrheit ausgesagt hat und versucht, ihn um's Leben zu bringen." — Der vierte Philosoph hub an und sprach: „Es steht nicht so, wie ihr meint, das Weib trägt keine Schuld. Denn da sie den schönen schlanken Jüngling erblickte, zumal da sie im Hause allein waren, forderte sie ihn auch auf, ihr Begehren zu erfüllen. Die Schuld trägt vielmehr der Jüngling selbst, weil er dem Befehl seines Lehrers nicht nachgekommen ist und mit dem Weibe solche Worte redete, die sie in Furcht setzen mussten". — Da hub Sindban an und sprach: „Es steht nicht so, wie ihr sagt; der Knabe trägt keine Schuld. Nichts Schöneres gibt es, als die Wahrheit. Wer bei sich denkt, er sei weise, und dabei die Unwahrheit spricht, der wird nicht zu den Weisen sondern zu den Lügnern gerechnet". — Nun forderte der König seinen Sohn auf, zu sprechen. — Der Knabe hub an und sprach zu den Philosophen: „Meine Weisheit ist im Vergleich zu eurer Weisheit wie eine Fliege verglichen mit einem Ungeheuer. Es war jedoch einmal ein Mann, der gab ein Gastmahl, auf welchem er seinen Gästen Milch vorsetzte. Als nun die Milch zu Ende war, schickte er seine Magd auf den Markt, um mehr zu kaufen; die nahm ihren Topf, ging und kaufte Milch. Als nun die Magd mit dem Topf auf dem Kopf zurückkehrte, flog eine Weihe, welche eine Schlange trug über ihren Kopf weg; da setzte ein Wind die Schlange in Bewegung und diese spritzte ihr Gift in den Milchtopf, ohne dass die Magd es merkte; sie brachte ihrem Herrn die Milch, dieser setzte sie seinen Gästen vor und alle starben daran. Wer hatte nun die Schuld"? Der erste Rath antwortete: „Der Hausherr hat die Schuld; denn ehe er seinen Gästen die Milch vorsetzte, hätte er das Weib sie probiren lassen müssen". Der zweite sprach: „So steht die Sache nicht, der Hausherr hat keine Schuld, sondern die Schlange ist die schuldige". Der dritte hub an und sprach: „So steht es nicht, die Schlange ist unschuldig, denn in ihrer Bedrängniss liess sie das Gift los und spritzte es aus". [1]) Da hub Sindban an und sprach:

---

1) Hier ist ein Satz ausgefallen. Andreop: *εἶτα καὶ ὁ ἄλλος τῶν φιλοσόφων ἀπεκρίνατο· ἡ ἀφορμὴ αὕτη τοῦ θανάτου τῶν ἀνθρώπων*

„Wisset, alles was Gott geschaffen hat, und worin Lebensodem ist, das isst, was Gott in seine Natur gelegt hat; so nährt sich auch die Weihe von dem, was Gott ihr zugewiesen hat und deswegen hat sie keine Schuld“. Der König wandte sich nun an seinen Sohn und sprach: „Ich glaube, meine Räthe wissen nicht, wer die Schuld trägt, was meinst du denn“? Der Prinz antwortete: „In der That, mein Herr und König, es fehlt keinem der Räthe des Königs Kures an Erkenntniss in Bezug auf jenen Unfall, der den Gästen bei der Milch zustiess; allein ich behaupte, die Ursache war die, dass ihnen der Tod vom Schicksal bestimmt war“. Bei dieser Antwort seines Sohnes wurde der König hocherfreut und wandte sich an Sindban mit den Worten: „Bitte dir eine Gnade aus; was du willst, will ich dir geben; wenn du jedoch noch über Weisheit verfügst, so lehre sie den Knaben“. Sindban erwiderte dem König: „Er ist vollkommen und übertrifft an Weisheit alle Weisen deines Reiches“. Da fragte der König seine Räthe: „Ist's wahr, was Sindban sagt“? Sie antworteten: „Ja“. Der Jüngling wandte sich nunmehr an den König und sprach: „Wisse, o Herr und König, jeder der keine vollkommene Einsicht hat, der vergilt seinem Wohlthäter nicht. Mein Lehrer Sindban hat mich alle Weisheit gelehrt mit grosser Sorgfalt, die er auf mich verwandt hat; so möge ihm vergolten werden, wie er mir gethan hat“.

Da nun, (fuhr der Prinz fort) deine Räthe sagen, ich überträfe sie an Weisheit, so höre diese Erzählung an. Es waren einmal zwei Knaben, der eine drei Jahre alt, der andere fünf, dazu ein blinder und lahmer Greis, der aber tiefe Weisheit besass. — Der König fragte: „Wie war's mit denen“? [1]) Der Jüngling erzählte: Es war einmal ein Mann, der war in die Weiber ver-

---

μᾶλλον τῶν ἄλλων τῷ λούπῳ ἁρμόζει διόπερ ἐκείνου τὸν ὄφιν ἰσχυρῶς κρατοῦντος καὶ πνίγοντος ἐπὶ τοσοῦτον ἠναγκάσθη ὁ ὄφις ὥςτε τὸ φάρμακον ἐκβαλεῖν.

1) Auch hier ist wohl der Text nicht in Ordnung; die Sache wird verständlich aus Falconer Asiat. Journ. Bd. 36 pag 18: „Sire. I have seen three persons wiser than myself and more experienced in the world. The first, an infant at the breast, by the inspiration and

liebt, und wenn er von einer schönen Frau hörte, so ging er zu ihr. Eines Tages nun hörte er von einer solchen und suchte sie auf. Die Frau aber hatte einen dreijährigen Buben, der sagte zu seiner Mutter: „Gieb mir etwas zu essen“. Als nun die Frau sah, dass der Mann es eilig habe, mit ihr Schande zu treiben, sprach sie zu ihm: „Setze dich ein wenig, damit wir meinem Sohn erst zu essen geben“. Er erwiderte: „Lass deinen Sohn und kümmere dich um mich; warum soll ich lange warten“. „Wenn du“, sagte die Frau, „wüsstest, welchen Verstand dieser Bursche hat (hättest du mir das nicht gesagt“) [1]) Dann stand stand sie auf, holte Reis und setzte ihn vor ihren Sohn. Der sagte zu seiner Mutter: „Gieb mir mehr, ich bin noch nicht satt“. Sie gab ihm mehr, er aber hörte nicht auf zu weinen. Da fing der Mann an und sagte: „Du bist ein ganz unverschämter und unverständiger Bube. Wenn dieser Reis zwei Männern vorgesetzt wäre, wären sie davon satt geworden“. Der Knabe erwiderte ihm: „Du bist der unverständige, denn du bist ausgegangen, zu nehmen, was nicht dein ist und hast eine That erwählt, die Gott nicht wohlgefällig ist. Was denkst du denn von meinem Unverstand und meinem Weinen? macht es nicht meine Augen helle und reinigt meine Nase vom Schleim, dass ich von meinen Kopfschmerzen befreit werde? Und ausserdem verschafft mir mein Weinen auch noch mehr Essen“. — Als der Mann hörte, dass der Knabe ihn an Einsicht übertreffe, stand er auf, faltete seine Hände, verneigte sich vor ihm und sprach: „Rechne mir die Schuld nicht an, ich glaubte nicht, dass du so klug wärest“; dann erhob er sich und ging nach Hause, ohne seine böse Absicht ausgeübt zu haben.

Und dies ist die Geschichte von dem fünfjährigen Knaben. Es waren einmal drei Gesellen, die gingen in ein fremdes Land. Sie kamen in eine Stadt und kehrten bei einer alten Frau ein. Da sie sich baden wollten, sagten sie zu der Alten:

---

aid of the creator; the second a little child of five years old; the third a blind old man. — pag. 99. At the request of his majesty. the prince then relates the story of the infant that spoke in its cradle cet.

1) Nach Andreopulos.

„Lege uns Badelaken und was wir sonst brauchen zurecht“. Sie legte ihnen alles hin, nur den Kamm vergass sie. Die Männer vertrauten der Alten sodann ihr Geld an und wiesen sie an, es keinem von ihnen allein auszuhändigen, sondern nur wenn sie alle drei zusammen wären. Die Alte versprach, sich danach zu richten; dann gingen sie ins Bad. Als sie nun bemerkten, dass unter den Sachen[1]) kein Kamm sei, schickten sie einen von ihnen zu der Alten, um einen zu holen. Der kam zur Alten und sagte: „Meine Genossen lassen dir sagen, du möchtest mir das Geld geben“. Die Alte aber erwiderte: „Ich gebe nichts heraus, wenn ihr nicht alle drei zusammen kommt“. Er sagte: „Meine Genossen befehlen dir selbst, es mir zu geben“. Sie stellte sich nun vor die Badestubenthür, und er ging zu seinen Genossen hinein und sprach zu ihnen: „Die Alte steht draussen an der Badestubenthür“. Da riefen sie ihr zu: „Gieb's ihm Alte“. Darauf holte sie das Geld heraus, gab's ihm, worauf er es nahm und entfloh. Seine Genossen warteten nun, dass er kommen sollte; aber er kam nicht. Die Alte jedoch kam zu ihnen und sprach: „Euer Freund ist gekommen, und ich habe ihm das Geld gegeben, denn ihr habt mir ja selbst gesagt: gieb's ihm“. Sie antworteten: „Wir haben gesagt, er sollte den Kamm bringen“. „Er hat aber das Geld von mir verlangt“, erwiderte die Alte. Nun ergriffen sie die Alte und führten sie vor den Richter. Dieser trug der Alten auf, das Geld herauszugeben; sie aber sagte: „Ich habe es ihnen gegeben“. Darauf huben jene Beiden an: „Herr, du mögest wissen, dass wir drei Gesellen waren, und wir trugen ihr auf, das Geld nicht aus den Händen zu geben, als wenn wir alle drei zusammen zu ihr kämen“. Da befahl ihr der Richter, das Geld herauszugeben. Die Alte ging in Kummer und Betrübniss hinaus. Während ihre Thränen flossen, begegnete ihr ein fünfjähriger Knabe, der sagte zu ihr: „Warum weinst du denn, Alte“? Sie sprach: „Lass mich in meinem Kummer“; der Knabe aber liess sie nicht in Ruhe, bis sie ihm die Ursache mittheilte. Dann sagte er: „Giebst du mir ein Zuza, um mir Nüsse zu kaufen, wenn ich dir helfe“? „Wenn du mir hilfst“, erwiderte sie, „be-

1) ܐܣܒܒ̈ اسباب die Geräthe.

kommst du es“. „So kehre zum Richter zurück“, sagte nun der Knabe, „und sprich also: Mein Herr möge wissen, dass sie alle drei mir das Geld gegeben haben, und dass sie mir aufgetragen haben, es nur auszuhändigen, wenn sie alle drei zusammen kämen; so befiehl, dass sie ihren Genossen holen und alle drei kommen, um das Geld in Empfang zu nehmen“. — Die Alte kehrte zum Richter zurück und sprach zu ihm, wie sie der Knabe gelehrt. Der Richter redete nun die Männer an: „Ist's so, wie die Alte sagt“? [1]) Sie sagten: „Ja“. Da sagte er zu ihnen: „Geht, holt euren Freund und nehmt das Geld.“ — Der Richter aber merkte, dass Jemand der Alten den Rath gegeben hatte und fragte sie: „Sag' mir offen, wer dir dies gerathen hat“. Die Alte antwortete: „Ein fünfjähriger Knabe“. Da schickte der Herrscher hin, liess den Knaben holen und fragte ihn: „Hast du die Alte gelehrt, was sie sagen sollte“? Er antwortete: „Ja, mein Herr“. Da erhob ihn der Herrscher und machte ihn zum ersten seiner Räthe. —

Und folgendes ist die Geschichte von dem Blinden. Es war einmal ein Kaufmann, der kaufte wohlriechendes Holz, das man Aloe [2]) nennt. Da hörte . . . .

. . . .

---

1) Diesen Sinn etwa fordert der Zusammenhang; der Text ist unverständlich.

2) ܥܘܕ am Rande عود.

ܚܕ ܒܪ ܫ̈ܡܫܐ ܡܫ̈ܡܫܝ ܠܓܒܠ. ܘܗܘܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܐܬܬܐܫܗ ܠܡܫܡܫܢܐ ܗܘ
ܘܐܡܪ ܗܘ ܐܬ ܠܓܒܠ ܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܡ̈ܠܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܝܟ ܡܢܗܘܢ. ܗܘܝܘ
ܡܫܡܫ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܫܡܫܗ ܢܦܫܐ ܠܟܠ ܦܫܠܡܘܫܝ̈ܢܐ (sic) ܀ ܘܗܘܝܘ ܡܫܡܠܐ
ܕܗ̇ܘ ܡܫܡܫܐ. ܚܫܒܐ ܚܕ ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܚܒܪܐ. ܘܐܝܟܢ ܡܫܡܫܐ ܕܡܫܡܫܢ ܢܦܫܗ
ܕܡܫܡܫܢܐ ܠܗܘ. ܘܡܫܡܫ ܠܗܘܢ. . . . . .

ܗܘܐ ܠܚܕ ܡܠܟ. ܒܪܬܐ ܕܡܬܦܠܛܝܐ ܠܬܠܬܝ ܐܚܘܢܐ. ܘܐܡܪܐ ܫܟܬܐ
ܕܟܪܝܐ ܐܢܐ. ܘܢܦܩܘ ܕܢܐܙܠܘܢ ܠܟܠܙܐ. ܘܟܕ ܚܙܐ ܕܠܝܬ ܗܘܐ ܟܬܒܬܐ.
ܡܫܪܘܬܐ. ܗܕܟܐ ܠܚܕ ܡܢܗܘܢ ܠܘܬ ܫܟܬܐ ܕܢܝܬܐ ܠܡܫܪܘܬܐ. ܘܩܪܒ ܠܘܬ
ܫܟܬܐ ܘܐܡܪ ܠܗ ܕܣܬܪܢ ܐܦܪܘܚ ܠܟܢ. ܕܗܒ ܠܗ ܗܘ ܟܫܦܐ ܘܐܡܪܬ
ܗܘ ܫܟܬܐ ܠܐ ܢܗܘܐ ܐܢܐ ܡܚܪܒ. ܐܠܐ ܐܢ ܡܬܦܠܛܝܬܘܢ ܠܬܠܬܝܟܘܢ ܐܚܝܐ.
ܐܡܪ ܠܗ ܗܐ ܣܬܪܢ ܐܦܪܘܚ ܠܟܢ ܕܬܬܠܒܫܘܢ ܠܗ. ܘܡܚܝܐ ܦܬܚ ܠܘܬ
ܬܪܥܐ ܕܟܠܝܠ ܘܟܠ ܠܘܬ ܣܬܪܢ ܘܐܡܪ ܠܗܘܢ. ܕܗܘ ܫܟܬܐ ܠܟܪ ܦܬܚܐ
ܟܠ ܬܪܥܐ ܕܟܠܝܠ. ܐܦܪܘܚ ܠܗ ܫܟܬܐ ܗܕ ܠܗ. ܗܘ ܕܡܢ ܫܟܬܐ
ܐܦܬ ܠܟܫܦܐ ܘܡܦܠܛ ܠܗ ܘܡܦܠ ܘܦܬܚ ܘܚܙܪ ܣܬܪܢ ܕܢܐܬܐ ܘܠܐ ܐܬܐ.
ܘܗܕ ܫܟܬܐ. ܐܙܠܬ ܠܘܬܗܘܢ ܘܐܡܪܬ ܠܗܘܢ. ܕܗܘ ܟܫܦܐ. ܐܬܐ ܢܦܪܘܩܘܢ
ܘܡܗܦܟ ܠܗ. ܟܕ ܕܐܡܪܬܘܢ ܠܗ ܕܗܦܟܠܗ. ܐܦܪܘܚ ܗܠܝܢ ܚܠܝ
ܡܫܪܘܬܐ ܐܦܪܘܚ ܕܢܝܬܐ. ܗܕܝܢ ܐܡܪܬ ܕܟܫܦܐ ܟܕܐ ܡܠܟ. ܗܕܝܢ ܠܟܦܘ
ܫܟܬܐ ܘܐܦܟܠܗ ܚܕ ܗܠܟܝܐ. ܐܡܪ ܠܗ ܗܠܟܝܐ ܗܟ ܠܗܘܢ ܟܫܦܗܘܢ.
ܐܡܪܐ ܫܟܬܐ ܡܗܕܟ ܠܗ ܠܗܘܢ. ܐܦܪܘܚ ܗܠܝܢ ܡܢܪܘ ܠܬܚܪܝ ܠܟܘ ܕܬܠܬܐ
ܗܬܬܦܐ ܗܘܝܢ. ܘܐܡܪܝܢ ܠܗ ܕܐܢ ܠܐ ܡܬܦܠܛܝܢ ܠܬܠܬܝܢ. ܠܐ ܢܦܘܩ
ܟܫܦܐ ܡܢ ܟܗܠ ܐܚܪܢܐ. ܐܡܪ ܠܗ ܗܠܟܝܐ ܗܟ ܠܗܘܢ ܟܫܦܗܘܢ
ܘܢܦܩܬ ܫܟܬܐ ܟܕ ܡܟܒܫܐ ܘܟܪܝܐ ܠܗ. ܘܟܕ ܗܕ ܟܟܝܐ. ܦܠܓ ܟܠܗ
ܓܠܝܐ ܟܪ ܫܦܠܟ ܬܠܝܢ. ܐܡܪ ܠܗ ܠܡܠܢ ܦܬܚܬ ܫܟܬܐ. ܐܡܪܬ ܠܗ
ܐܘܦܠܟ ܒܟܦܬܟ ܘܠܐ ܗܒܒܗ ܓܠܝܐ ܕܒܪܬܐ ܕܓܝܠܝ ܠܗ. ܐܡܪ ܠܗ ܐܢ
ܡܦܘܐܒ ܐܢܐ ܠܟܢ ܢܗܦܟܘܢ ܠܗ ܐܘܪܐ ܕܐܚܪܝ ܐܢܐ ܟܗ ܓܘܐܐ. ܐܡܪܐ ܠܗ
ܐܢ ܡܗܦܘܐܒ ܐܢܬ ܠܗ ܢܗܘܐ ܐܢܐ ܠܟ. ܐܡܪ ܠܗ ܗܦܘܟܘܢ ܠܘܬ ܗܠܟܝܐ
ܘܐܡܪܘܢ ܠܗ ܠܬܚܪܝ ܡܢܪܘ ܕܬܬܠܝܢܗܘܢ ܡܗܦܟ ܠܗ ܟܫܦܐ. ܘܐܡܪܘ ܠܗ
ܕܠܐ ܐܬܠܒܫ ܠܟܫܦܐ. ܐܢ ܠܐ ܡܬܦܠܛܝܢ ܠܬܠܬܝܗܘܢ ܐܠܐ ܦܩܘܕ ܡܢܪܘ ܕܢܝܬܘܢ
ܠܚܪܢܗܘܢ ܘܢܬܦܠܛܘܢ ܠܬܠܬܝܗܘܢ. ܘܢܫܦܠܘܗ ܠܟܫܦܐ. ܘܗܦܟܬ ܫܟܬܐ
ܠܘܬ ܗܠܟܝܐ ܘܐܡܪܬ ܠܗ ܐܝܟ ܕܦܩܕܗ ܓܠܝܐ. ܘܐܡܪ ܗܠܟܝܐ ܠܓܒܪܐ
ܕܗܪܝܪܐ ܫܟܬܐ ܗܕܝ ܐܝܠܗ. ܐܦܪܘܚ ܐܝܟ. ܐܡܪ ܠܗܘܢ ܐܠܟ ܐܝܠܘ
ܡܢܪܘܢ ܘܫܒܩ ܗܘ ܟܫܦܐ. ܘܗܦܪܝܟ ܚܪܘ ܗܠܟܝܐ ܕܐܝܠܗ ܠܓܦܗ ܠܟܪܗ.
ܘܐܡܪ ܠܗ ܓܠܘ ܠܗ ܫܟܬܐ ܦܪܝ ܠܓܦܘܗ ܗܠܟܝ. ܐܡܪܐ ܫܟܬܐ. ܕܓܠܝܐ

ܗܘ ܦܣܝܠܬܐ ܢܦ̈ܩܐ. ܘܟܠܐܢܬܬܐ ܕܢܦܠܐ ܗܘܬ ܗܘ ܕܚܡܪܐ. ܐܦܠܐ ܗܘܐ
ܠܘܬܗ. ܘܟܕ ܡܢ ܡܩܕܡ ܫܡܥܠܐ ܒܟܠܐܢܬܬܐ ܕܚܡܪܐ. ܘܐܦܠܐ ܠܘܬܗ
ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܠܗܘ ܐܢܬܬܐ ܪܚܡܬܐ ܒܪ ܠܒܗ ܗܠܝܢ ܘܐܡܪ ܠܐܡܗ.
ܢܚܝܬ ܠܗ ܡܕܡ ܐܚܪܢܐ. ܘܟܕ [1] ܐܡܪܬ ܐܢܬܬܐ ܠܓܒܪܐ ܗܘ ܕܡܫܪܗܘܢ
ܘܢܫܒܘܩ ܢܦܫܗ ܒܡܘܬܐ. ܐܡܪܬ ܠܗ ܬܒ ܘܢܬܠ ܡܕܡ ܕܢܐܟܘܠܐ ܒܪܐ
ܕܝܠܟ. ܘܐܡܪ ܠܗ [2] ܡܫܒܘܩ ܒܪܘܟ ܘܟܪܘܟ ܕܝܠܟ ܕܠܒܢܐ ܦܠܘܣܐ ܐܒܐ.
ܐܡܪܐ ܠܗ. ܗܝ ܐܢܬܬܐ. ܘܟܠܗ ܚܝܠܐ ܗܘܬ ܗܘܝܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܓܪܒܘܢܐ
ܗܢܐ. ܘܫܡܥܬ ܐܢܬܬܐ ܘܐܬܪܥܝܬ ܦܘܪܐ ܕܫܡܠܝܬ. ܘܫܡܥܬ ܡܢܟ ܒܪܗ. ܘܐܡܪ
ܠܐܡܗ. ܐܘܫܥ ܠܝ ܠܘܬܟ. ܡܛܠܐ ܕܠܐ ܫܡܥܠܐ ܐܢܐ. ܘܐܘܫܥܬ ܠܗ ܘܗܘ ܠܐ
ܗܠܐ ܗܘܐ ܡܢ ܒܒܝܐ. ܒܪܐ ܓܒܪܐ ܗܘ ܘܐܡܪ ܠܚܝܠܬܐ. ܫܩܠ ܡܢܗ ܐܢܬ.
ܘܐܝܬ ܠܝ ܗܢܐ. ܡܛܠܐ ܕܟܠܗ ܐܬܬܫܡܥ ܗܘܐ ܗܢܐ ܡܕܡ ܬܪܝܢ ܓܒܪܝܢ
ܡܫܒܘܩܠܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ. ܘܒܪܐ ܢܝܚܐ. ܘܐܡܪ ܠܓܒܪܐ. ܕܫܡܥ ܗܘܢܐ ܐܢܬ
ܐܡܪܝ. ܘܬܫܒܘܚ ܕܬܒܥܐ ܡܕܡ ܕܠܐ ܕܡܠܝ. ܘܫܡܥܬܢܐ ܕܠܐ ܦܢܩ ܠܗ ܠܗܘܐ.
ܓܒܪܬ ܠܝ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܢܐ ܚܙܐ ܠܝ ܡܢ ܫܡܥܬܘܢ ܗܘܢܐ ܕܡܠܟ ܘܒܒܝܐ
ܘܒܚܝܬ ܐܠܐ ܕܦܠܘܬ ܒܟܠܗ ܘܡܠܬܗܘܢ ܠܫܡܥܢ ܡܢ ܫܪܝܢ. ܘܡܠܬܐܦܫܘܢ
ܐܢܐ ܡܢ ܒܐܬܪ ܕܪܝܟ. [3] ܘܡܠܬܘܫܦܐ ܠܗ ܡܐܬܘܬܐ. ܡܢ ܒܒܝܐ
ܕܒܒܝܐ. ܘܟܕ ܫܡܥܠܐ ܓܒܪܐ ܕܡܠܬܗ ܡܢܠܗ ܒܗܘܢܐ. ܒܪܡ ܘܡܕܝܢ ܐܡܪ
ܘܫܪܝ ܠܚܝܠܬܐ. ܘܐܡܪ. ܕܠܐ ܒܥܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܝܕܝܥ. ܡܛܠܐ ܕܠܐ ܫܦܪ
ܗܘܝܬ ܕܐܝܬ ܠܝ ܗܘܢܐ. ܘܫܒܩ ܓܒܪܐ ܘܐܦܠܐ ܠܒܝܬܗ. ܒܪ ܠܐ ܫܪܝܢ
ܡܕܡ.. ܘܗܘ ܕܝܢ ܢܦܩܥ ܡܠܦܢ. ܐܝܬ ܗܘܘ ܡܟ̈ܬܒܢܐ ܬܠܬܐ. ܘܐܦܠܐ
ܠܐܪܐ ܠܡܫܪܝܐ. ܘܒܠܒܗ ܠܡܫܪܝܬܐ ܚܕܐ. ܘܫܪܐ ܠܗܘ ܫܒܬܐ ܚܕܐ. ܘܒܥܒܘ
ܕܢܐܬܘܢ ܠܒܠܐܗ ܘܐܡܪܘ ܠܫܒܬܐ. ܕܫܩܘܠ ܠܝ ܡܕܡ ܕܢܦܫ ܠܡܫܚܬܐ
ܘܒܠܠܗ. ܗܝܕܝܢ (sic) ܫܡܥܬ ܠܗܘܢ ܒܠܡܕܡ ܘܝܠܦܬ ܕܫܡܥܬ ܡܘܣܪܐ.
ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܐܢܫܐ ܐܬܒܥܬ ܠܗ ܡܫܬܡܥܘܢ. ܘܐܡܪܘ ܠܗ ܕܠܐ ܬܬܠܝܢ ܒܫܒܐ

1) Lies nach Andreopulos ܚܙܬ.

2) So Ms. für ܫܒܘܩ.

3) Ms. ܘܡܠܬܘܫܦ.

ܘܫܒܩܘ ܒܠܥܘܗܝ ܡܢ ܚܠܨܐ. ܘܐܡܪ ܢܒܝܐ ܕܢܦܩ ܐܠܝܫܥ ܫܠܝܚܘ. ܟܕ
ܒܕܡܟܐ ܘܐܡܪ ܫܠܝܚܘ ܕܥܒܪܐ ܒܫܠܡܐ. ܡܟܝܠ ܕܡܫܬܒܚܐ ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܩܕܡ
ܕܢܦܩ ܠܡܩܒܠܘ. ܘܢܬܒܥ ܫܠܝܚܐ ܠܐܬܪܐ.. ܟܕܢܐ ܕܟܪܝ ܘܐܡܪ. ܕܠܗ ܗܢܐ
ܐܠܝܫܥ. ܡܟܝܠ ܕܠܐ ܐܫܟܚ ܡܢܪܐ ܒܫܠܡܐ. ܫܠܝܚܘ ܕܚܙܐ ܐܠܝܫܥ. ܟܕ ܕܩܒܠܬܐ
ܘܐܡܪ. ܕܠܗ ܗܟܢܐ ܐܠܝܫܥ ܕܠܗ ܚܙܝܐ ܐܫܟܚ. ܘܡܢ ܐܬܟܢܫܘ ܐܘܪܚ ܘܚܙܝܢܐ
ܫܟܢܐ. ܘܟܕ ܫܠܝܚܘ ܘܐܡܪ. ܠܬܠܝܬ ܠܟܘܢ. ܕܟܠܡܕܡ ܕܒܥܐ ܐܠܗܐ. ܘܐܢܬ
ܒܗ ܠܒܫܐ ܚܕܬܐ. ܗܘ̇ ܡܕܡ ܕܫܒܩ ܐܠܗܐ ܒܟܠܢܘܗ ܗ̈ܘ ܐܫܟܚ. ܘܐܦ ܕܚܬܐ
ܥܐܕܬܐ ܕܚܕܘ ܠܗ ܐܠܗܐ [1] ܠܐܬܒܛܠ. ܘܟܠܗܘܢ ܠܟܠ ܚܕ ܠܗ ܫܠܝܚܘ.
ܐܡܪ ܡܠܟܐ ܠܚܒܪܘܗܝ. ܫܡܥ ܐܢܐ ܕܗܠܝܢ ܦܠܚܘ. ܠܐ ܬܒܥܝܢ ܕܦܠܚ
ܐܠܝܫܥ ܫܠܝܚܐ. ܡܛܠ ܐܝܬ ܡܠܟܐ ܐܡܪ ܐܝܬ. ܘܟܕ ܥܡ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ.
ܕܡܬܚܪܐܝܬ ܡܢܗ ܡܠܟܐ. ܕܟܠܗ ܠܟܠ ܚܕ ܡܢ ܦܠܚܘ ܕܟܘܠܗ ܡܠܟܐ ܫܪ
ܕܚܝܠ ܡܟܝܠ ܗ̇ܘ ܕܡܪܝܐ ܕܝܗܒ ܠܗܘܢ ܕܐܬܝܗܒ ܚܠܨܐ. ܐܡܪ ܐܢܐ. ܡܟܝܠ
ܕܠܬܝܢ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܫܪܐ ܗܢܐ ܕܡܟܬܐ. ܘܟܕ ܫܡܥ ܡܟܝܠ ܡܠܟܐ ܗܠܝܢ ܡܢ
ܒܪܗ ܚܝܝ ܚܝܘ ܢܟܬܐ. ܘܟܕ ܘܐܡܪ ܠܫܠܝܚܐ. ܢܐܠ ܡܢܗ ܒܟܠܡܕܡ
ܕܒܥܡܬ ܐܬܠܐ ܠܝ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܐܢ ܐܝܬ [2] ܙܐܕܝܩ ܫܒܝܬܐ ܠܝܗ ܠܢܒܝܐ ܘܐܡܪ
ܫܠܝܚܐ ܠܡܠܟܐ. ܕܦܝܫ ܡܢܦܠܠ ܘܡܢܝܬܐ. ܒܫܒܝܬܐ ܡܢ ܦܠܚܘ ܕܐܢܬ
ܒܐܘܚܕܢ. ܐܡܪ ܡܠܟܐ ܠܦܠܚܘ ܗܪܘܢ ܡܢܟ ܕܐܡܪ ܫܠܝܚܐ ܐܡܪܝܢ ܠܗ
ܗܪܘܢ. ܟܕ ܢܒܝܐ ܘܐܡܪ ܠܬܠܝܬ ܠܝ ܡܢܗ ܡܠܟܐ. ܘܒܠ ܒܪܢܫܐ ܕܟܠܗ
ܒܗ ܚܟܡܬܐ ܡܢܦܠܠܬܐ. ܠܐ ܦܪܫ ܢܒܝܐ ܠܦܠܚ ܕܢܒܥ ܒܥܠܗ ܢܒܝܐ. ܢܦܩ
ܦܠܚ ܫܠܝܚܐ ܦܢܝܬ ܠܗ ܠܟ ܒܟܠܗ ܫܒܝܬܐ. ܒܟܝ ܚܝܘܗ ܫܝܚܐܬܐ ܕܫܒܩ
ܠܗ ܟܠܟ. ܒܪܡ ܠܬܦܪܘ ܠܗ ܐܒܥܐ ܕܢܒܥ ܠܗ ܠܟ ܡܟܝܠ ܕܐܡܪܝܢ
ܦܠܚܘ ܕܡܢܬܪ ܐܢܐ ܡܠܟܘܢ ܒܫܒܝܬܐ.. ܗܟܢ ܡܟܝܠ ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܒܪ ܕܡܠܟܐ.
ܐܝܬ ܗܘܐ ܢܒܝܐ ܠܩܡ. ܚܕ ܒܪ ܠܟܠܗ ܬ̈ܠܝܢ. ܘܐܚܪܢܐ. ܒܪ ܢܦܫܗ
ܬ̈ܠܝܢ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܫܒܐ ܚܕ ܫܟܝܢܐ ܡܬܚܪܐ. ܘܝܬܝܪ ܒܫܒܝܬܐ. ܘܐܡܪ
ܐܒܘ ܕܐܝܟ ܐܒܝ. ܟܕ ܢܒܝܐ ܘܐܡܪ ܕܒܪܐ ܚܕ ܐܝܬ ܗܘܐ. ܘܫܝܚܐܐ ܗܘܐ̇

1) ܕܐܬܒܛܠ (?)

2) Ms. ܙܐܕܝܩ.

ܘܐܡܪ ܚܒܠܗ ܐܣܬܝܢܗ ܕܫܠܝܚܝܢ. ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܗܘܐ. ܒܡܘܠܕܗ ܓܒܪܐ ܡܬܥܒܕܐ.
ܐܘ ܡܢܟܝܠ ܝܠܕܐ ܩܪܝܒ. ܡܬܬܚܝܒ ܗܘܐ ܠܟܠܗ ܕܒܟܠܗ ܗܘܐ ܠܗ ܠܝܠܕܐ
ܙܥܘܪܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܡܥ ܗܘܐ ܠܗ ܠܡܠܦ. ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܐܬܐ ܠܡܠܦܢܐ. ܠܗ
ܗܘܐ ܐܣܬܝܢܗ ܠܫܠܝܚܐ ܫܡܠܗ. ܡܛܠ ܕܦܪܘܣܛܛܝܐ. ܐܝܬ ܗܘܐ ܒܝܬ ܠܗ
ܠܡܠܦܢܐ. ܕܠܐ ܡܬܬܒܥ. ܢܬܒܥ ܘܢܬܒܥ. ܘܠܐ ܢܦܢܠ ܒܡܠܦܢܐ. ܡܛܠܬܗܘܢ
ܐܬܦܣ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܕܝܠܟܐ ܟܠ ܕܡܢ ܗܘܐ ܕܢܬܦܠ ܝܠܕܐ. ܦܠܛܗ ܕܐܬܬܐ
ܐܡܪ. ܕܠܗ ܗܘܢܐ ܐܣܬܝܢܗ. ܡܛܠ ܕܠܡܬ ܠܡܠܦܢܐ ܫܡܠܗ. ܡܛܠ ܕܠܡܬ
ܠܐܦܝܐ ܡܢܟ ܕܡܢ ܡܢ ܡܫܟܢܐ ܕܦܬܓܡ ܘܕܝܠܟ. ܘܐܘ ܠܟܝܢ ܠܗܘܢ ܐܠܗ
ܘܦܐܦ ܠܗܘܢ ܒܫܘܪܐ ܢܦܫ ܡܢܗܘܢ ܢܘܪܐ. ܘܗܦܟܐ ܐܘ ܐܦܠ ܝܠܕܐ ܕܝܠܟܢ
ܘܡܦܬܟܠ. ܒܗܘܢܐ ܘܒܝܕܬܐ: ܘܡܬܝܕܥܐ ܠܟ ܐܢܬܬܐ. ܡܬܚܪܐܝܬ ܠܟ ܦܢܝ
ܕܢܦܩ ܟܠܗ. ܐܠܐ ܫܡܠܗ ܕܐܢܬܬܐ ܐܣܬܝܢܗ. ܡܛܠ ܕܕܝܠܟ ܟܠ ܡܢ ܡܠܟܐ.
ܘܒܬ ܕܐܬܝܠܝܗ. ܘܟܠܢܐ ܦܠܛܗ ܕܐܬܟܢܐ ܘܐܡܪ ܠܗ ܗܘܢܐ ܐܣܬܝܢܗ ܐܝܟ
ܕܐܡܪܬܘܢ. ܡܛܠ ܕܠܡܬ ܠܐܢܬܬܐ ܦܠܛܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܫܪܝܐ ܠܝܠܕܐ ܕܦܣܩ
ܗܘܕܝܢ ܒܦܘܠܛܗ ܡܬܚܪܝܬ ܡܢ ܐܣܬܝܢܗܘܢ ܒܦܬܓܡܐ ܠܡܚܘܕܝܗܘܢ. ܦܠܛܐ ܐܝܟ
ܦܢܝ ܕܢܬܚܠܐ ܕܝܠܗ. ܘܗܘܢܐ ܫܡܠܗ ܐܣܬܝܢܗ ܕܝܠܕܐ. ܟܠ ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܦܦܣܝܢܐ
ܕܦܪܘܗ. ܘܦܠܛ ܠܟ ܐܢܬܬܐ ܗܘ ܡܢܟ ܕܐܬܐ ܡܢܗ. ܘܟܠܢܐ ܫܡܠܝܢ ܘܐܡܪ ܕܠܐ
ܐܣܬܝܢܗ ܗܘܢܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܬܘܢ. ܡܛܠ ܕܠܡܬ ܠܝܠܕܐ ܫܡܠܘܬܐ. ܘܠܗܡ ܡܢܟ
ܘܡܬܦܬܚ ܡܢ ܗܪܟܐ. ܒܠܦܢ ܕܐܡܪ ܒܠܦܘܗ ܕܚܡܫܐ ܐܣܬܘ ܘܡܢܝܠ. ܠܐ
ܡܬܬܚܝܒܐ ܠܟ ܚܕܬܡܢܐ ܐܠܐ ܠܟ ܕܝܠܐ. ܗܝܕܝܢ ܦܢܝ ܡܠܟܐ ܠܟܪܗ ܕܢܦܠ..
ܘܟܠܐ ܝܠܕܐ ܘܐܡܪ [1] ܠܬܠܡܝܕܘܗܝ. ܚܟܝܡܬܐ ܕܡܠܟ ܙܕܩ ܚܟܡܬܗܘܢ ܒܚܕܟܕ
ܕܟܠܐ ܙܕܩ ܠܢܦܠܐ ܐܣܬܝܢܗ. ܒܪܟ ܝܠܕܐ ܚܝ ܐܝܬ ܗܘܐ. ܘܡܟܝܠ ܗܪܬܐ.
ܘܦܩܕܐ ܗܘܐ ܚܟܡܐ. ܘܟܕ ܐܘܦܝ ܚܟܡܐ. ܗܘ ܝܠܕܐ ܐܡܬܗ ܠܚܕܘܬܐ
ܕܝܬܒ ܚܟܡܐ. ܘܡܫܒܚܐ ܡܠܟܬܐ ܘܐܬܒܗ ܘܐܫܟܚܗ ܘܢܝܚܐ ܠܡܘܟܬܐ
ܟܠ ܦܬܓܡܗ. ܘܟܕ ܗܦܟܗ ܐܢܬܬܐ ܕܬܐܬܐ. ܕܝܠܐ ܠܥܒܕ ܠܟܠ ܡܢ ܦܬܓܡܗ ܒܗ
ܝܠܕܐ ܚܝܐ. ܘܢܦܩܬ ܦܬܓܡܐ ܟܠ ܗܘ ܚܝܐ. ܘܡܬܟܢܐ ܡܢܟܬܗ ܒܝܬ ܡܘܬܐ
ܘܚܟܡܐ ܒܗ ܠܐ ܢܐܡܪ ܒܗ ܐܡܬܐ. ܘܐܬܒܪܗ ܠܝܠܕܐ ܘܐܬܒܗ ܠܡܫܡܫܢܐ.

1) Ms. ܠܬܠܡܝܕܘܗܝ.

ܠܓܒܪܐ ܗ̇ܘ. ܕܐܢܐ ܥܒܕܐ ܐܢܐ. ܠܡܫܐܠܘ. ܘܠܐ ܫܒܩܘܢ ܫܪܐ ܐܠܐ ܠܗ ܠܡܠܟܘܬ
ܒܪܬ ܡܠܟܐ ܐܢܐ ܠܟ ܠܟܠܗ ܡܠܟܝܢ ܘܐܠܟܝܢ. ܘܐܠܐ ܓܒܪܐ ܗܘ̇ ܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܠܗ ܫܘܐ ܟܠ ܦܘܪܥܢܗ ܕܪܘܚܐ. ܘܡܢ ܚܙܬ ܐܠܗܘܬܗ ܐܡܪܬ ܠܗ ܡܫܬܡܠܝܢܐ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܝ ܐܦܪܘ ܘܩܒܠܘ ܝܗܒܘ. ܐܡܪ ܠܗ ܡܫܝܚܐ ܕܪܘܚܐ ܗܘ̇ ܕܐܝܬ [1] ܗܘܐ
ܒܫܡܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܗܘܬ ܠܟ ܒܡܫܡܠܝܘܬܟ. ܘܡܢ ܗܘܝܬ ܡܠܬܗ ܘܗܦܟܬ ܐܬܠܟܘܗ̇ ܡܢ
ܠܗܘܢ ܘܬܘܒ ܠܐ ܗܦܟܬ ܠܒܝܬܟ. ܘܡܢ ܗܝܕܝܢ ܐܡܪ ܓܒܪܐ ܗܘ̇ ܠܐܠܗܘܬܗ.
ܘܐܬܬܓܡܫ ܐܦ ܗܘ ܘܡܢ ܚܙܬܗ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܡܪ ܠܗ. ܕܡܠܟܘܬܐ ܠܗ ܠܟ ܕܬܠܬ
ܡܠܟܝܢ ܗܘܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܡܫܡܠܝܢ. ܘܐܡܪܬ ܠܗ ܕܫܡܥܐ ܠܟ ܗܕܐ ܠܐ
ܬܬܓܡܫ ܐܡܪ ܠܗ ܓܒܪܐ ܡܠܐ ܡܠܟܬܐ ܐܠܗ ܠܟ ܕܐܡܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܗܝ
ܕܡܢ ܐܠܗܬܐ ܕܟܠ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܬ ܒܪܝܬܐ ܥܕܡܐ. ܐܡܪܬ ܠܗ. ܕܡܫܝܚܐ ܕܠܟܠ
ܕܢܦܫܬ ܟܠ ܓܒܪܐ ܐܝܟ ܥܕܡܐ. ܕܢܫܐ. ܐܠܐ ܒܟܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܢܫܝܐ ܠܟ
ܕܒܪܐ. ܗܝ ܕܡܢ ܐܡܪ ܗܫܐ ܐܡܪܬܠܟ. ܘܒܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܢܫܝܐ ܠܗ
ܕܒܪܐ ܫܡܝܢܝܐ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ [2] ܡܢ ܒܡܠܟܘܬ. ܘܫܐܠܬ ܠܟܘܢ ܫܘܐ ܘܗܘܘ ܠܗ
ܒܠܒܐ ܫܡܝܢܝܐ ܘܬܠܝܘ. ܘܡܢ ܚܙܐ ܡܠܟܘܬ ܕܝܢܝܐ ܠܗ ܕܬܒ ܠܫܡܗ ܒܡܠܘ
ܘܬܪܝܗ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܘܡܫܝܚܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܠܐ ܐܬܒܝܬܘܬ ܡܠܘ ܕܗܠܝܢ ܐܠܗܝ
ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܗܝܕܝܢ ܐܡܪܬ ܠܗ ܠܐ ܬܬܓܡܫ ܦܝܫ ܠܟ ܬܬܝܢ ܩܠܝܠܝܢ ܒܬܒ
ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܢܐܠܦ ܗܠܝܢ ܡܠܘ. ܘܗܝܕܝܢ ܒܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܐܬܒܢ ܡܠܬܗ
ܒܫܡܗܘܢ. ܘܐܦ ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ. ܗܝܕܝܢ ܐܫܬܟܚܬ ܓܒܪܐ ܫܘܐ ܘܒܬܐ
ܕܢܬܓܠܝܢ ܠܐܠܗܘܬܗ ܘܐܡܪܬ ܠܗ ܡܫܬܡܠܝܢܐ ܫܘܫܛ ܐܠܗ. ܦܝܫ ܠܟ ܡܠܟܬܐ
ܚܝܐ. ܒܬܒ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܗܦܟ ܠܟ ܗܘ̇ ܕܪܚܡܬܐ. ܘܗܫܐ ܡܢܗ ܡܠܟܬܐ ܠܐ
ܬܫܬܒܩ ܦܓܥܬܐ ܕܐܠܗܬܐ ܒܝܫܬܐ.. ܘܬܘܒ ܫܒܩܬ ܡܢܗ ܒܡܠܟܬܐ. ܓܒܪܐ ܡܢ
ܐܝܟ ܗܘܐ. ܘܡܒܥܐ ܡܫܘܕܥܬܐ ܕܠܐ ܢܫܒܘܩ ܐܠܗܬܐ. ܫܦܝܪ ܡܢ ܕܢܦܘܩ.
ܘܢܐܬܐ ܒܟܠܗ ܢܦܫܗ ܕܢܫܐ ܒܫܘܒܬܐ. (3 Blätter fehlen)
ܘܗܝܕܝܢ ܒܪܐ ܡܠܟܬܐ ܠܒܫܝܢܘܬܐ ܘܫܘܒܚܗ ܕܡܠܟܗ. ܘܡܐܠܝܘܢ. ܘܐܒܘܠܘܢܝܘܣ.
ܕܢܦܩ ܐܝܬܝܗ ܫܡܘܥܬܐ. ܕܡܠܟ ܐܘ ܕܥܠܡܐ ܐܘ ܕܐܠܗܬܐ. ܒܬܐ ܡܢ ܡܠܟܘܗܝ

1) So Ms.

2) Wohl zu ergänzen ܠܗ.

ܕܣܠܩܬܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܕܢܥܒܕ ܣܥܪܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܕܩܛܠܐ. ܘܐܘܒܠܘܗܝ ܠܗܓܡܘܢܐ
ܘܐܬܦܪܫ ܡܢܗܘܢ. ܚܙܐ ܐܒܘܗܝ ܕܠܐ ܢܬܛܝܒܘܢ ܩܝܡܬܐ. ܘܐܒܘܗܝ ܓܒܪܐ ܠܥܡܝܪܐ.
ܡܢ ܩܕܡ ܕܡܫܪܪܐܝܬ ܐܡܪ ܐܠܗܐ ÷ ܘܟܕ ܚܙܐ ܡܠܟܐ ܗܢܝܢ ܦܩܕ ܕܠܐ ܢܬܩܛܠ
ܒܪܗ ÷ ܦܘܠܘܣ ܦܬ ܕܐܠܗܐ ܒܥܡܢ ܗܘܝܘܢ ܐܬܡܠܟܬ ܐܠܗܐ ܡܫܪܪܐܝܬ. ܘܐܡܪܬ
ܒܠܒܗ. ܕܐܢ ܠܐ ܡܬܩܛܠ ܗܘ ܝܠܕܐ ܚܘܒܐ ܠܡܫܪ ܡܦܩܘܗܝ. ܘܟܕ ܠܗ
ܒܩܝܡܬܐ[1]. ܘܡܫܬܒܗܪܐ ܠܥܠܡܐ. ܘܐܢ ܠܐ ܡܬܩܛܠ ܐܢܐ ܢܦܩ. ܠܥܠܡ ܠܗ ܦܩܘܕ
ܒܪܘܚܐ. ܗܝܕܝܢ ܒܠܒܗ ܡܠܟܘܬܐ ܕܥܠܡܐ ܗܘܬ ܘܝܗܒܬ ܠܗܠܝܢ ܕܒܪܝܟܝܢ
ܠܗ. ܘܦܩܕܬ ܐܢܝܢ ܕܢܬܒܥܘܢ ܠܗ ܡܢܗܐ ܚܝܠܐ ܘܐܘܦܩܬ ܐܢܝܢ ܒܢܘܪܐ. ܐܝܟ
ܕܬܥܪܐ ܢܦܫܗ ܒܢܘܪܐ ܥܠ ܐܝܟ ܕܢܬܬܠܟܐ ܣܘܥܪܐ ܕܥܒܕܐ. ܥܠ ܕܝܠܬܗ
ܥܠ ܝܠܕܐ ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ. ܘܡܠܝܠ ܗܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ ܠܗ. ܘܫܟܒ[2] ܡܠܟܐ
ܝܬܒܐ ܗܘܐ ܘܐܬܚܙܝ. ܗܝܕܝܢ ܐܡܪ ܠܗ ܡܠܟܐ ܡܬܟܠܡܢܐ ܫܘܒܩ ܠܢܦܫܗ
ܒܢܘܪܐ ܐܡܪܐ ܠܗ ܡܛܠ ܕܠܐ ܠܒܝܬܗ[3] ܠܗ ܕܝܠܐ ܥܠ ܒܪܝ ܘܐܫܬܘܕܝ ܠܗ ܕܠܐ
ܬܗܘܐ ܡܪܦܐ ܐܢܐ ܠܗ ܒܥܡܐ. ܗܝܕܝܢ ܡܠܬܐ ܢܦܫܗ ܥܠ ܢܘܪܐ. ܘܦܩܕ
ܡܠܟܐ ܕܢܬܩܛܠ ܒܪܗ ܕܠܐ ܬܗܘܐ. ܡܢ ܕܝܢ ܚܡܬܗ ܦܠܘܫܬܐ ܕܡܠܟܐ
ܦܩܕ ܕܢܬܩܛܠ ܒܪܗ. ܐܬܬܚܝܕ ܦܪܝܫ. ܘܦܩܕܗ ܚܫܘܟܐ ܕܬܬܝܗܘܢ ܡܢ
ܐܦܘܠܘܓܝܐ ܘܐܦܝܣܗ ܘܐܡܪܗ ܠܗ ܕܢܬܦܢܐ ܡܢܗ. ܘܠܐ ܢܬܩܛܠ ܠܝܠܕܐ.
ܘܐܬܬܦܝܣ ܠܗܘܢ ܒܪ ܡܫܘܕܥܬܐ ܕܝܗܒ ܠܗ ܘܠܐ ܡܬܩܠܗ. ܗܝܕܝܢ ܒܠ
ܦܠܛ ܕܚܕܪܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܘܫܪܝ ܠܗ ܘܐܡܪ ܗܕܢܐ ܡܢܗ ܡܠܟܐ ܠܠܠܡ
ܚܝܝ ܘܢܗ ܕܒܥܝܬܐ. ܕܠܗܬ ܠܗ ܫܒܐ ܦܪܐ ܐܢܬ ܕܬܠܒܫ ܕܦܩܕܬ ܕܢܬܩܛܠ ܒܪܝ.
ܡܢܗܝ ܡܢܡܠܠܐ ܕܐܢܬܬܐ ܒܥܝܬܐ. ܘܠܐ ܚܝܘ ܐܢܬ ܕܒܠܝܙܐ ܘܒܬܘܒܬܐ ܚܘܒ
ܠܝ ܠܗܘܐ ܒܪܐ ܗܢܐ. ܒܪܬ ܦܠܛܗ ܡܢܗ ܡܠܟܐ ܓܒܪܐ ܚܕ ܐܝܬ ܗܘܐ. ܘܐܝܬ
ܗܘܐ ܠܗ ܢܘܚܐ ܕܒܝܬܐ. ܘܡܬܬܪܢܐ ܫܪܝܪܐ ܡܘܬܪܐ ܗܘܬ ܠܗ. ܘܐܝܬܝܗ ܒܠܒܗ
ܓܒܠܬܐ ܗܘܬ ܠܗ. ܘܡܬܘܕܝܐ ܗܘܬ ܒܠܒܗ ܕܡܬܒܪܬܐ ܗܘܘ ܠܗ ܒܠܒܝܬܐ.
ܘܒܫܥܬܐ ܚܝܠܐ ܡܬܒܠܫܐ ܗܘܐ ܒܗ. ܘܟܕ ܥܠ ܡܘܡܝܢ ܐܡܪܬ ܠܗ ܢܘܚܐ

1) Am Rande ܒܗܬܬܐ.

2) So Ms.

3) Ms. ܕܒܝܬܗ.

ܠܗ ܗܟܢܐ ܐܡܪܬ. ܘܡܛܠ ܢܦܩ ܗܘܐ ܗܘ ܘܟܢܬ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܩ̈ܕܡܝܢ ܗܘܘ
ܠܟܢܫ. ܘܡܢܐ ܕܝܬܝܪ ܗܟܢܐ ܟܠ ܐ̈ܢܫܘܬܐ ܕܐܝܬ ܒܟܘܢܬܐ ܡܟܝܠ. ܡܛܠܠ
ܕܩ̈ܝܡܝܢ ܗܘܘ. ܘܐܦܠܐ ܡܛܠ ܕܢܣܒܐ ܠܡܠܬܐ ܕܒܛܠܬ. ܘܐܡܟܢ ܕܟܪܝܢ ܗܢܘܢ.
ܘܐܡܪ ܠܟܢܫܬ ܐܝܬܘܗܝ ܠܗ ܡܟܡܢܘ ܕܡܢܬܟܘܢ ܕܠܐ ܬܬܦܪܣܘܢ ܠܟܠܗܝܢ ܗܢܐ.
ܘܡܢܝ ܡܟܬܒܐ ܚܝܠܗ ܘܡܬܠܟܘܗ̇. ܘܟܝܘܢ ܕܚܝܠܗ̇. ܘܡܢ ܗܘܐ ܫܘܪܐ ܗܘܬ
ܦܘܫܟܬܐ ܕܡܟܝܢܐ. ܘܦܝܫܐ ܐ̈ܢܘܢܐ ܘܐܬܦܫܛܬ ܟܠܬܐ ܗܘ ܘܡܢ ܚܕܐ ܡܛܠܐ
ܗܘ ܗܘܝܢ ܐܬܬܫܝܡ ܦܝܫ ܘܡܝܬ ܕܟܘܫܬܐ ܦܫܬܐ ܟܢܝܢ. ܘܗܘܝܐ ܡܢܝܢ ܡܬܩܪܐ
ܕܠܐ ܕܐܢ ܦܠܝܠ ܐܠܐ ܟܢܝܢ. ܡܢ ܠܐ [1] ܡܬܩ̈ܒܠܢܐ ܟܠ ܣܘܟܠܐ ܕܦܘܫܟ ܠܟܝ ܐܡܝ
ܕܦܘܫܟ ܠܡܛܠܐ ܗܘ. ܘܐܬܟܢ ܗܦܠܠ ܡܢܝܢ ܡܟܠܟܠܐ. ܦܠܚܐ ܚܝ ܐܡܬ ܗܘܐ
ܘܐܦܠ ܐܬܐ. ܘܡܢ ܗܘܐ ܚܙܝܐ ܢܦܩ ܠܡܟܚܝܢ ܐܬܟܘ. ܡܢ ܗܘܐ ܠܡܠܐ ܕܠܚܡܐ.
ܐܝܟܢܐ ܠܗ ܐܬܬܠܗ ܠܚܡܠܐ ܕܬܪܝܢܘܬܐ ܕܡܬܝܢܐ ܠܗ ܘܡܚܒܪܐ. ܘܫܡܠܗ
ܡܬܚܡܠܐ. ܘܢܦܩܬ ܠܚܡܠܐ. ܘܡܢ ܐܬܟܬ ܡܬܘܦܢܐ ܠܡܪܬ ܟܠ ܚܪܒܬܐ ܚܝܐ.
ܘܢܦܩ ܡܢ ܚܪܒܬܐ ܦܠܢܐ. ܘܟܠܒܢܗ ܘܐܟܠܗ ܠܚܪܒܬܐ. ܘܐܦܠ ܟܠ ܡܢܐ
ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܟܢܗ. ܘܗܦܟ ܡܢ ܚܒܝܪܐ ܡܟܠܠ. ܘܟܒܪ ܡܢ ܚܒܝܪܐ ܒܡܟܢܬ
ܦܠܚܐ. ܘܫܟܢܗ ܡܬܚܡܠܐ ܐܟܢܐ ܕܐܝܬܘ ܗܘܐ ܘܫܟܢ ܒܟܢܗ ܟ̈ܬܬܐ. ܘܢܫܦܟ
ܐܬܬܐ ܠܡܬܚܡܠܐ ܡܢ ܡܬܦܫ ܒܪܗܝܒܘ ܡܢ ܠܐ ܢܦܠܐ ܕܐܦܠܠ ܠܦܠܚܐ. ܘܐܬܟܠܗ
ܘܫܟܠܗ [2] ܠܡܬܚܡܠܐ ܢܝ ܡܟܠܗ. ܘܗܟܢ ܦܠܚܐ ܠܡܬܚܡܠܐ ܘܚܝܐ ܕܠܡܐ ܒܗ
ܡܦܪܩ. ܐܠܐ ܐܢ ܡܟܠܠ ܚܒܝܪܐ ܒܦܘܫܟܬܐ ܕܦܠܚܐ. ܐܦܠܐ ܦܠܚܐ ܠܐܬܬܗ.
ܕܡܟܠܐ ܗܘ ܗܢܐ. ܘܡܢ ܚܝܬ ܐܬܬܐ ܡܦܪܩ ܕܠܦܠܚܐ ܒܟܡܢ ܗܟܢܐ. ܐܪܥܢܝܬ
ܘܐܡܪܬ ܠܦܠܚܪܗ ܒܟܝ ܠܟܠܗܐ ܚܝܪܬ ܒܡܟܠܡܢ ܡܢ ܕܡܟܢܐ ܐܢܐ. ܐܡܝ
ܕܩ̈ܦܠܐ ܗܘܝܬ ܦܠܚܐ. ܘܢܦܠܬ ܡܟܠܗ ܘܡܟܝܢܫ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܡܢ ܐܬܟܠܟܝܬ
ܕܢܟܠܬ ܚܝܫ. ܘܐܬܟܠܬ ܠܗܘܢ ܦܝܪ ܬܠܡܟܐ. ܘܟܢܬܬ ܠܗ. ܘܝܗܒܠܗ ܦܝܪܗ

---

1) Für diese Form vgl. oben ܡܬܩ̈ܒܠܢܐ und Lagarde Anal. Syr. 50, 4 ܡܬܟܬܒܝܬ für ܐܢܬ ܡܬܟܬܒ. Mar Elias († 7. Mai 1049) führt in seiner Grammatik, welche ich druckfertig besitze, die sämmtlichen Personalpronomina in unmittelbarer Verbindung mit dem Participium als Paradigma für das tempus praesens auf.

2) Ms. ܕܢܟܠܐ.

ܠܟܠܗܘܢ ܕܩܪܝܒ ܠܗ ܒܠܫ̈ܢܝܬܐ ܝܘܢܝܐ ܕܟܠܢܫܐ ܗܢܐ ܐܝܟܘ ܕܢܩܒܠ ܟܠܗ.
ܘܕܚܠ ܗܘܐ ܡܢܗ ܐܢܫܐ. ܘܪܗܛ ܗܘܐ ܠܡܬܠܘܬܗ ܠܘܬܗ ܠܟܠܢܫܐ. ܘܡܢܐ ܕܗܘܐ
ܙܒܢܐ ܟܠ ܐܢܫܐ ܒܟܬܒܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܘ ܝܘܠܦܢܐ ܫܡܥ [1] ܕܐܢܫܐ ܗܘ ܐܫܟܚ ܐܡܪܗ
ܥܕܡܐ ܠܡ ܫܘܪܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ ܕܚܠܬܗ. ܘܫܒܩ ܠܐܠܗܐ ܘܦܠܚ ܐܢܫܐ
ܡܢ ܬܫܥܝܬܐ ܘܡܟܪܙ ܘܦܝܠ ܒܗ ܒܫܘܠܛܢܗ ܒܐܪܥܐ ܘܐܡܪ ܡܫܬܥܒܕܝܢܐ ܐܢܐ ܐܠܐ ܐܢܬ
ܐܡܪ ܠܗ ܐܢܫܐ ܒܗܢܐ ܠܟܠܢܫܐ ܠܚܟܝܡ ܗܘ ܕܩܪܝܒ ܠܗ ܒܠܫ̈ܢܝܬܐ ܝܘܢܝܐ
ܕܟܠܢܫܐ. ܘܦܩܕܗ ܘܗܘܦܟ ܬܫ̈ܥܝܬܗ ܒܟܠܗ ܟܠܢܫܐ. ܘܟܠ ܡܫܬܥܝܢ ܐܬܘܪܝܬܐ
ܡܠܟܗ. ܐܡܪ ܠܗ ܐܝܣܘܦܘܣ ܘܐܙܠܘ. ܘܒܪܐ ܠܟܘܟܒܐ ܘܐܢܫܐ ܕܝܢ ܡܠܟ ܗܘܐ
ܡܢ ܢܘܡܘܣ ܘܢܦܠ ܗܘܐ ܕܚܝܠܐ ܡܠܟܐ ܟܠܗ ܐܝܣܘܦܘܣ. ܘܟܘܟܒܐ ܕܝܢ ܡܢ
ܕܚܠܬܗ ܡܢ ܐܢܫܐ. ܘܡܢ ܐܝܣܘܦܘܣ ܚܙܐ ܐܠܟܢܐ. ܡܢ ܕܫܪܝܬ ܘܐܙܠܘ
ܒܬܫܥܝܬ ܒܗܘܐ. ܘܡܛܠ ܒܗ ܟܘܟܒܐ ܗܘ. ܘܫܒܩ ܐܝܣܘܦܘܣ ܘܐܬܒ ܠܟܠ
ܡܢ ܢܡܘܣ ܕܟܘܟܒܐ. ܘܐܠܦܗ ܐܡܪܗ ܠܟܘܬ ܐܢܫܐ. ܘܐܡܪ ܬܐ ܠܟ ܠܥܠܡܝܢ.
ܘܡܪܝܐ ܐܢܫܐ ܘܡܛܠ ܬܫܥܝܬ ܐܠܟܢܐ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗ ܕܡܢ ܠܐܝܣܘܦܘܣ ܐܚܪܢܐ
ܢܘܡܘܣܐ. ܕܢܫܡܥ ܠܗܘ̇ ܦܩܕܐ ܕܐܠܟܢܐ. ܘܐܦܠܛ ܟܘܟܒܐ ܗܘ̇ ܐܡܪܗ ܘܡܠܟܢ
ܐܠܗܝ. ܘܣܠܩ ܗܘܐ ܠܟܠܗܘܢ ܬܘܒ ܘܦܫܛ ܐܠܘܝ. ܘܠܦܠܛ ܐܝܣܘܦܘܣ ܡܢ
ܐܠܟܢܐ. ܘܡܛܠܬ. . ܘܡܢ ܚܙܐ ܐܢܫܐ ܠܐܝܣܘܦܘܣ ܕܡܠܬ. ܠܘܬ ܒܝܬܠܘܬܐ. ܘܐܡܪ
ܗܪܡܝܐܬ ܗܘ̇ ܕܡܛܠܬܗ. ܠܐܝܣܘܦܘܣ. ܗܘ̇ ܗܘ̇ ܕܐܪܗܛܗ ܠܟܠܢܫܐ ܒܟܠܗ. ܘܐܢܐ
ܐܬܐ ܠܗ ܫܒܪܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܢܗܘܒ ܠܗ ܐܢܬܬܐ ܒܟܠ ܦܠܝܠܘܣܘܦܘܣ. ܘܗܘܝܘ
ܦܨܚ ܡܠܟܐ ܕܠܬܘܢܝܐ ܟܪܗ ∴ ܘܐܬܐ ܦܠܛܘܢ ܕܗܘܐ ܘܟܠ ܥܡܟ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ
ܡܛܠ ܡܠܟܐ ܠܟܠܢܫ ܚܕܐ. ܘܕܠ ܡܛܠ ܡܠܟܐ. ܕܠܒܝ ܠܗ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܟ ܒܪܐ
ܘܐܦ ܗܘܐ ܠܟ ܕܬܒܥܐ ܡܢ ܠܟܠܗ ܕܢܬܠ ܠܟ ܒܪܐ. ܘܗܫܐ ܕܐܢܬ ܠܟ ܒܪܐ
ܦܨܚ ܐܢܬ ܕܢܬܦܠܛ. ܘܡܫܬܡܠܝܢܐ ܕܐܢܬܬܐ ܒܥܡܬܐ. ܒܪܟ ܕܠܐ ܝܗܒ ܠܟ
ܐܝܟ ܕܝܗܒ [2] ܠܟܡܘܢܐ. ܡܢ ܕܠܟܢܝܫ ܗܘܐ ܐܪܟܘܢܐ ܒܬܪ ܡܢܘܬܐ. ܘܡܠܐ ܕܫܒܩ
ܗܘܐ. ܗܡܢܝܢ ܡܬܒܥܐ ܗܘܐ ܘܫܐܠ ܗܘܐ ܒܥܘܬܐ ܚܕܐ. ܠܡܠܟܐ ܕܡܠܟܘܬܗ. ܐܡܪ
ܠܒܪܬ ܐܘܠܝܗ. ܕܠܐ ܬܬܪܥܘܡ ܠܒܥܘܬܐ ܗܕܐ. ܠܡܠܟܐ ܕܐܒܢܐ ܕܫܬܐ. ܐܡܪܐ

1) Ergänze ܡܢ.

2) Dies Wort ist im Ms. zweimal geschrieben.

ܘܬܒ ܠܘܬܗ. ܘܡܥܕܪܐ ܡܫܒܚܬܐ ܠܗ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܠܐ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܦܓܪܐ ܕܩܫܝܫܐ
ܗܘ ܠܘܬ ܢܘܪܐ. ܘܟܕ ܢܦܩ ܐܢܐ ܡܕܝܢܬܐ ܢܘܪܐ ܠܡܠܟܐ ܘܐܡܪ ܒܗ ܗܘ ܬܠܬ
ܕܦܩܕ. ܘܐܬܬܠܚܡ ܒܗ ܦܪܝܫ. ܘܫܘܒܚܗ ܠܡܫܝܚܐ ܚܝܐ ܕܬܘܠܕܬܗ ܠܐܢܫ
ܕܦܠܐ ܠܗ. ܘܫܡܥܘܗܝ ܫܡܝܐ ܘܬܘܒ ܠܐ ܡܚܝܠܗ. ܘܠܐ ܢܚܬ ܐܢܐ ܡܢܢܐ ܗܘܐ
ܡܢܗ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܦܓܪܐ. ܕܐܝܬܐ ܠܫܡܝܐ ܕܝܗܒ ܠܗ ܦܓܠܐ. ܘܐܢܐ ܐܬܠ
ܦܘܩܕ ܦܬܓܡܐ. ܘܐܠܐ ܦܓܪܐ ܘܟܕ ܐܡܢܐ ܕܐܡܪܬ ܠܗ ܘܢܬܒ ܠܗܘܢ ܢܦܩ
ܕܦܓܪܗ ܕܐܢܬܬܐ. ܘܬܬܐ ܫܡܝܐ ܕܢܗܒܠܗ ܦܓܠܐ. ܘܡܪܗ ܘܗܐܠܗ ܡܠܟܐ
ܠܐܠܐ (sic) ܗܘ ܕܝܢ ܒܝܬܡܘܬܐ ܐܡܪܬ ܠܚܬܐ. ܡܠܟܐ ܐܠܗܐ ܩܕܡܐ ܐܢܐ
ܡܠܟ ܦܪܘܩܢܢ ܡܢ ܗܢܐ ܦܓܪܐ. ܡܠܟܐ ܕܢܗܒ ܠܗ ܦܓܠܐ ܕܐܘܒܠܗ ܠܚܝܐ
[1] ܕܦܠܐ ܠܗ ܘܢܬܡܢܗ ܘܡܠܟܐ ܠܗܘܬ ܐܢܬܬܝ. ܟܕ ܦܓܠܐ ܠܚܝܐ. ܘܠܐ ܢܦܠܐ
ܐܢܐ ܒܫܡܬܝ ܦܫܩ ܐܘ ܒܪܘܟܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܘܟܕ ܚܙܝܬܗ ܬܬܦܪܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܗܘ.
ܐܡܪ. ܠܐܠܗܐ ܢܦܠ ܕܒܫܝܒܘܬܐ ܪܒܬܐ ܗܘܝܬ ܐܢܐ ܘܐܬܬܚܝ ܒܒܟܝܐ ܕܦܠܐ
ܗܢܐ. ܘܫܘܒܚܗ ܠܦܓܪܐ ܘܟܠܗܝ ܫܡܝܐ. ܘܐܬܠ ܬܬܦܪܐ ܘܪܒܝ ܠܐܢܬܬܗ.
ܘܫܘܒܚܗ ܡܥܘܗܒܬܐ. ܘܠܡܫܝܚܐ ܐܬܪܚܡܬ ܠܗ. . ܘܗܘܐ ܡܢܪ ܡܠܟܐ ܕܝ
ܕܠܗܝ ܫܡܐ ܠܒܝܬܗ ܕܢܩܐ. ܘܟܕ ܚܙܝܬ ܡܠܟܐ ܗܠܝܢ ܦܩܕ ܕܠܐ ܢܬܬܦܠܐ
ܒܪܗ ܀ ܦܘܢܝ ܦܬ ܕܐܢܬܬܐ ܒܝܬܐ. ܘܟܕ ܚܙܝܬ ܐܢܬܬܐ ܕܦܩܕ ܡܠܟܐ ܕܠܐ
ܢܬܦܠܐ ܒܪܗ ܕܟܬܒ ܒܝܕ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪܬ ܠܗ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟ ܠܝ ܒܠܗܘܢ
ܘܫܘܒܚܐ ܐܢܬ ܟܠ ܦܬܓܡܘܗܝ. ܘܦܠܚܝܢ ܠܝ ܡܫܡܫܢܐ ܒܝܬܐ. ܐܡܪ
ܘܫܘܒ ܐܢܬܐ ܠܦܓܪܐ ܡܢ ܒܠܐܦܝܐ. ܘܒܠܐ ܦܓܪܗ ܐܡܪ ܡܠܟܐ ܕܐܡܪ
ܐܡܝܢ ܐܡܪܐ ܠܗ ܐܝܟ ܐܢܬ ܗܘܐ ܫܢܝܬܐ ܕܬܬܦܪܐ ܕܪܕܝܢ ܗܘܘ ܒܐܘܪܚܐ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ
ܦܠܚܢܐ ܫܦܪܐ. ܘܟܕ ܗܘܐ ܗܘܐ ܪܡܫܐ. ܕܠܗ ܫܪܗ ܒܪܘܬܐ ܪܒܬܐ. ܘܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܘ
ܬܪܬܝܢ. ܘܬܒ ܐܢܫܐ ܘܟܠܐ ܠܒܝܬܗ ܡܢܬܢܐ ܒܝܬ ܠܐ ܦܪܝܫ ܒܗ ܐܠܗܐ. ܘܐܬܐ
ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܘܗܝ ܘܡܠܟܐ ܗܘܐ ܘܫܡܫܐ. ܘܦܓܪ ܦܓܪܐ ܦܠܚܢܐ. ܕܐܠܗܐ ܒܠܚܘܕܝܢܐ
ܦܓܪܘܗܝ ܕܫܪܝܪܘܬ ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܡܫܡܫܐ ܗܘܐ. ܘܟܕ ܟܠ ܦܓܪ ܕܝܢ ܐܬܬ ܐܡܪܗ
ܠܗܠܝܢ ܐܢܫܐ ܘܡܫܡܫܢ ܕܫܡܝܢ. ܘܡܫܒܚܝܢ ܘܦܓܪܗ ܘܢܒܝܐ ܘܗܘܐ ܐܢܫܐ ܡܢܢ
ܕܝܠܗ. ܘܒܟܝܢ ܡܢ ܡܢܗܘܢ. ܘܐܡܪ ܐܢܫܐ ܒܦܘܡܗ. ܕܗܘ ܕܫܡܝܐ ܠܗ

1) So das Ms. lies ܕܢܡܠܐ.

ܒܪܗ ܠܡܠܟܐ. ܘܐܡܪ ܡܠܟܐ ܡܠܠܗ ܡܕܡ. ܘܡܬܒܥܐ ܠܗ ܐܢܬ. ܘܐܬܐ
ܠܡܠܟܐ ܘܚܙܐ ܠܒܪܗ ܕܐܝܬ ܒܗ ܐܢܬ ܕܡܬܒܥܐ ܠܗ ܫܠܡܐ. ܘܩܪܝܗ ܕܒܪܗ
ܗܘ ܕܐܢܬܬܐ ܗܝ. ܘܩܪܒ ܠܘܬܗ ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܘ ܒܪܝ. ܐܝܟܢ ܠܟ ܛܠܝܐ.
ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܗ ܘܡܫܬܥܐ ܠܗ ܠܛܠܝܐ ܘܐܡܝܬܗ ܠܘܬ ܫܠܡܐ. ܗܝ ܕܝܢ ܫܠܡܐ
ܡܫܬܥܐ ܠܛܠܝܐ. ܘܐܫܕܪܗ ܒܗ ܠܬܠܬ ܕܩܝܡܝܢ. ܘܐܡܪ ܠܛܠܝܐ ܕܢܬܒ ܒܫܠܡܐ
ܕܡܠܟܐ ܕܠܐ ܢܫܡܥ ܐܠܗܐ ܡܢܗ ܡܫܬܥܐ ܠܛܠܝܐ ܘܡܫܬܥܐ ܐܢܬܬܐ[1] ܗܝ. ܘܡܬܒܥܐ
ܠܗܘ ܚܬܢܐ. ܚܕܐ ܒܟܘܬܪܝܢܐ ܦܓܪܐ ܠܒܐ ܘܠܒܐ. ܫܡܥܬ ܠܛܠܝܐ ܠܚܝܠ
ܒܫܘܦܪܐ ܕܒܪܗ ܕܐܢܬܬܐ. ܘܐܢܬܬܐ ܠܐ ܢܝܚܬܐ. ܘܡܛܠܬܗ ܫܠܡܐ ܡܠܟܐ.
ܘܢܦܩܬ ܐܢܬܬܐ ܠܡܠܟܐ ܘܐܡܪܐ ܠܒܪܐ ܚܘܒܐ ܒܛܒܐ ܕܠܗܬܐ ܘܒܝܬܐ ܠܘܬ
ܒܪܗܘ ܐܝܟ ܚܝܘܗ. ܘܐܬܚܢܢ ܠܡܫܬܐ ܘܢܦܩ ܡܠܟܐ. ܘܠܒܐ ܕܢܬܠܘܢܗ.
ܘܐܬܚܢܢ ܠܛܠܝܐ ܗܘ ܕܐܢܝ ܗܘܐ ܠܘܬ ܐܢܫܘܬܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܠܐ ܐܘܕܝ ܠܐܢܬܬܐ.
ܠܟܬܐ ܕܝܠܗ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܡܫܬܘܐ ܡܫܬܥܝܢ ܡܫܩܝܬܐ ܒܪܗܡܐ ܠܡܠܟܬܐ. ܘܢܦܩܬ
ܘܐܬܬ ܐܢܬܬܐ ܠܘܬ ܡܠܟܘܬܗ ܒܝ ܚܫܝܟܐ ܘܠܐ ܦܘܕܐ ܡܠܟܐ ܫܡܝܢܐ. ܘܟܕ
ܚܙܬ ܐܢܬܬܐ ܗܝ ܫܠܡܐ ܕܡܫܬܗ ܒܪܗ ܗܦܟܬ ܐܬܬܐ ܠܘܬܗ.[2] ܕܡܫܬܥܝܐ
ܠܗ ܕܡܫܬܐ ܠܟܠ ܒܪܝܐ. ܘܐܠܗܐ ܡܚܝܐ ܒܒܝܬܐ ܠܟܠ ܚܪܡܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܒܗܬܐ
ܠܡܠܟܐ ܠܡܫܬܐ ܕܡܠܟܐ ܕܐܝܬ ܝܘܡܐ ܒܡܫܬܐ[3] ܕܐܢܐ ܒܪܐ ܚܕ ܐܢܫܐ. ܘܐܡܪ
ܠܟܠܗܘܢ ܢܟܝܦܘܬܐ. ܘܟܕ ܡܫܬܥܐ ܐܢܬܬܐ ܡܢ ܫܠܡܐ ܐܡܪܬܗ. ܘܩܪܒ ܩܪܒ
ܕܫܠܡܐ. ܘܐܡܪܬ ܠܫܠܡܐ ܐܝܟܐ ܐܢܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܛܠܬܐ ܐܢܐ ܠܡܠܟܐ. ܢܗܘܐ
ܐܢܐ ܠܟ ܡܬܗܘܐ ܫܠܡܐ. ܗܘܝܢ ܡܫܬܥܐ ܫܠܡܐ. ܘܐܬܒܟܝܬܗ ܠܒܥܠܗ.
ܘܐܡܪܬ ܠܒܪܐ. ܕܗܘܐ ܗܘ ܐܢܬܬܐ. ܘܥܒܕ ܒܪܝܐ ܘܡܠܟܘܬܗ. ܘܢܦܩ
ܠܡܠܟܐ. ܘܡܠܟܐ ܕܗܘܐ ܫܦܝܪܐ. ܐܡܪ ܒܪܝܐ ܠܫܠܡܐ ܢܗܘܐ ܐܢܐ ܠܟܘܢ
ܡܬܩܛܠܢܘܬܐ. ܐܠܐ ܕܡܟܝܟ ܐܢܐ ܒܠܒܗ ܘܡܚܝܒ ܐܢܐ. ܕܫܪܝܬܗ ܒܗܘ ܒܪܐ
ܠܐܢܬܬܗ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܫܠܡܐ. ܠܒܪܐ ܠܐ ܬܬܒܝܒ. ܕܐܢܐ ܡܬܒܥܝܢܐ ܐܢܐ.
ܘܢܦܩܬܐ ܐܢܐ ܠܗ ܠܫܡܥܢܝܐ ܠܡܫܬܐ ܒܡܠܬܗܘܢ. ܒܪܐ ܐܠܐ ܠܘܬ ܒܪܗ

1) Ergänze ܠܘܬ od. ܠܒܝܬ.

2) Hier ist ein Wort wie ܘܐܡܪܬ zu ergänzen.

3) Der Text ist hier wohl nicht ganz in Ordnung.

ܐܠܗܘܬܐ [1] ܘܦܓܪܗ. ܚܕܐ ܡܢܗܝܢ ܓܠܝܬܐ. ܘܡܢܗܝܢ ܟܣܝܬܐ ܕܡܢܝܢ ܕܠܐ ܡܬܒܨܝܢ
ܡܝܩܪܐ ܕܐܝܬ ܐܢܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܟܠܗܘܢ ܠܩܘܒܠܐ ܕܦܠܚܘܗܝ ܘܩܒܠܝܢ ܫܡܥܗ ܘܐܦ ܠܐ
ܠܘܬ ܡܠܟܐ. ܘܡܢ ܕܒܥܐ ܡܠܟܐ ܠܘܬ ܝܠܕܐ. ܘܝܠܕܐ ܕܝܠܕܗ. ܘܚܙܐ ܡܠܟܐ
ܠܚܢܢܐ ܚܕ ܪܒܐ. ܡܢ ܐܒܐ ܠܘܬ ܝܠܕܐ [2] ܕܢܬܟܠܟܠܢܗ̇. ܘܩܒܠ ܡܠܟܐ ܝܠܕܐ ܘܐܘܪܒܢ
ܟܠ ܚܝܠܐ ܘܦܠܚܘܗܝ ܘܐܬܛܝܒܘ ܫܘܒܚܗ ܕܡܠܟܐ ܡܢ ܕܠܐ ܕܡܝܐ. ܒܗ
ܒܝܘܡܐ ܗܘ ܦܠܚܐ ܡܢ ܕܝܢ ܡܠܟܐ ܠܟܠܗ. ܘܠܒܫ ܡܠܟܐ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܡܪܗ. ܠܬܘܪܐ ܕܕܘܟܐ ܒܚܝܘܬܐ ܕܡܠܟ ܚܝܐ. ܘܡܢ [3] ܚܙܐ ܦܠܚܐ. ܕܩܘܡܗ
ܕܡܠܟܐ ܐܬܛܝܒܘ ܒܝܩܪܐ. ܐܢܫ ܒܠܒܗ ܕܐܟܠܗ ܠܝܠܕܐ. ܘܐܬܦܢܝܘ ܟܠ
ܡܠܟܐ. ܡܢ ܒܝܬ ܕܠܝܬ ܠܫܘܠܛܢܐ. ܐܝܟ ܫܘܒܚܗ ܘܡܠܟܐ ܠܡܠܟܐ ܘܝܠܕܗ.
ܗܘܝܘܢ ܟܠ ܠܚܝܠܗ. ܘܐܬܦܢܝ ܠܒܪܗ ܡܢ ܙܕܝܩ. ܘܡܠܟ ܥܠܡܐ ܒܗ ܠܚܝܐ.
ܘܡܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܐ ܘܚܝܐ ܡܢ ܦܪܩ ܗܘ ܕܡܠܟܐ. ܘܐܫܬܟܚ ܗܘܝܘܢ [4] ܝܠܕܐ
ܕܡܠܟܐ ܡܠܟܗ ܠܚܝܐ. ܘܐܬܬܟܢܫ ܚܝܠ ܟܠ ܡܠܟܗ ܕܡܠܟܐ. ܘܗܘܝܐ
ܡܢ ܡܠܟܐ ܠܐ ܬܬܦܠܓܢ ܒܝܘܡ. ܡܢܗܝܢ ܡܬܟܠܠܐ ܕܐܢܬܬܐ ܒܝܬܐ. ܕܠܐ ܢܬܚܝܒ
ܠܝ ܐܡܪ ܗܘ ܝܠܕܐ ܕܡܠܟ ܡܠܟܗ . . . ܘܬܘܒ ܫܡܥܢ ܐܝܬ ܗܘܐ ܝܠܕܐ ܚܕ
ܫܪܝܪܐ. ܕܒܐܢܬܬܐ ܕܫܡܥܢ ܗܘܐ ܕܫܒܝܪܐ ܡܬܩܪܝܢ ܗܘܐ ܠܗ ܘܟܕ ܡܢ
ܡܠܟܐ ܚܙܐ ܐܢܬܬܐ ܫܒܝܪܬܐ ܒܫܪܝܬܐ. ܘܫܪܐ ܠܘܬܗ ܘܠܐ ܫܠܡܬ ܠܚܝܠܗ.
ܗܘܝܘܢ ܢܦܫ ܘܐܦ ܠܫܪܝܬܐ ܕܡܠܟܗ ܕܐܢܬܬܐ. ܘܫܪܐ ܠܘܬܗ ܘܠܐ ܐܬܚܙܝܬ
ܒܗ. ܗܘܝܘܢ ܢܦܫ ܘܐܦ ܠܘܬ ܫܘܒܚܗ ܘܝܠܕܐ ܠܗ ܒܚܝܠܗ. ܘܫܡܥܝܢܐ
ܕܡܠܟܗ. ܘܐܫܬܪܝ ܫܒܬܐ ܗܝ ܕܐܢܬܬܐ ܗܕܐ ܕܟܠܢܐ ܐܢܬ ܒܪܬ ܬܠܬܐ ܗܝ ܐܡܪ
ܠܗ ܝܠܕܐ ܠܫܒܬܐ. [5] ܕܬܐܠܡܢ ܠܘܬܗ [5] ܘܬܐܡܪܝܢ ܠܗ ܕܬܒܥܝܢ
ܒܚܝܠܝ. ܘܗܘܝܢ ܐܢܐ ܠܟܝ ܟܠ ܡܐ ܕܫܐܠܬܝ. ܘܡܢ ܫܡܥܬ ܐܢܬܬܐ ܩܠܐ
ܗܠܝܢ ܡܢ ܝܠܕܐ ܗܘ. ܐܡܪܐ ܠܗ. ܕܟܠܢܐ ܐܢܐ ܒܝܠܝ ܒܪܬ ܐܠܐ ܠܘܬ

---

1) Ms. ܐܠܗܘܪ.

2) So das Ms. lies ܕܢܬܟܠܟܠܘܢܗ.

3) Ms. ܚܙܐ.

4) Ms. ܝܠܕ.

5) Ms. ܘܬܐܠܡܢ und ܘܬܐܡܪܝܢ.

ܠܗ ܡ̈ܫܟܠܬܐ ܘܡܕܒܪܢܐ ܚ̈ܝܘܬܐ ܕܟܠ ܓܢܣ. ܘܗܘܝܢ ܠܐܪ̈ܥܬܐ ܀ ܘܗܟܢܐ ܡܬܪܒܝܢ
ܡܕܒܪܐ ܗܠܝܢ. ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܕܢܦܘܩ ܟܠ ܚܝܘܬܐ ܕܢ̈ܦܫܐ. ܘܟܕ ܗܠܝܢ
ܡܕܒܪܐ ܗܠܝܢ. ܘܟܕ ܕܠܐ ܢܬܦܠܓ ܒܪܗ ܀

ܘܒܬܪ ܘܬܠܝܡܐ ܕܐܝܬܝܬܐ. ܘܟܕ ܗܡܟܢܐ ܐܝܬܝܬܐ. ܕܟܕ ܡܕܒܪܐ ܕܠܐ ܢܬܦܠܓ ܒܪܗ
ܕܒܗ ܘܡܬܒܪ̈ܢܐ ܒܐܘܪܚܐ ܘܐܦܪܫ ܠܗ ܗܘ ܫܡܝܐ ܕܡܬܠܐ ܠܒܢܝ ܢܫ̈ܐ ܐܝܟ ܕܟܠܗܘܢ
ܫܡܝܐ ܕܐܦ ܠܐ ܢܬܟܣܐ ܠܗ ܕܒܢܐ ܡܢ ܒܪܝ. ܘܐܠܐ ܗ̇ܝܕܝܢ ܐܝܟ ܡܘܬܐ ܐܝܟ. ܘܗ̇ܘܝܐ
ܢܬܟܣܐ ܕܥܠܠܐ ܕܢܦܫܗ ܡܢܗܘܢ. ܟܕ ܠܐ ܡܬܬܢܝܚ ܠܗ ܒܡܬܘܡܝܘܬܐ ܡܢܗ.
ܗܠܝܢ ܕܢܦܠܓܝܢ ܠܗ ܡܬܦܠܓܢܐ ܒܓܘܫܡܐ. ܘܡܬܚܠܦ ܠܗ ܐܝܟ ܕܚܝܘܬܐ ܠܚܝܘܬܐ
ܚܝ. ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܒܦܓܪܐ. ܕܢܩܛܐ ܠܘܬ ܐܝܠܢܐ ܚܕ ܕܬܐܪܐ. ܕܢܘܗܪܐ ܡܢ
ܗܠܝܢ ܕܢܬܦܪ ܗܘܢ. ܘܟܕ ܡܢ ܡܬܚܠܦ ܐܬܐ ܠܘܬ ܐܝܠܢܐ ܐܝܟ ܕܡܢܟܝܢ
ܗܘܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܒܟܠܐ. ܕܐܝܬܘ̄ ܓܘܫܡܐ ܕܫܠܝܛ ܠܐܝܠܢܐ. ܘܐܦ ܡܢ ܬܐܪܐ
ܘܟܕ ܢܦܠܐ ܠܚܝܘܬܐ ܠܟܝܢܗ ܗܝܐ ܠܗ ܚܝܐ ܬܐܬܐ. ܘܐܚܠܗ ܚܝܘܬܐ ܘܡܬܦܠܓܬ
ܠܗ ܡܟܣܪ ܡܢܗ ܦ̇ܠܓ ܕܢܬܦܪ ܗܘܗ ܠܟܝܢܗ. ܗܘ ܕܐܝܟ ܚܝܘܬܐ ܡܢ ܠܟܝܢܗ
ܠܟܘܦܐ ܕܢܗܪܐ ܠܟܝܢܗ. ܘܟܠܐ ܦܢܝܗ ܚܝܘܬܐ ܠܟܘܟܒܐ ܓܘܫܡܐ. ܠܡܦܢܝܐ
ܕܡܢܘ ܘܗܘ̈ܪܐ[1] ܕܡܠܟܗ ܘܟܘܣܬ. ܘܟܕ ܗܡܟܢ ܡܕܒܪܐ ܡܢ ܐܝܬܝܬܐ ܗܠܝܢ ܕܚܝܠ
ܕܠܐ ܫܠܝܛܐ ܫܡܝܐ ܕܡܘܬܐ ܘܦܬܝܘܬܐ. ܘܟܕ ܕܢܬܦܠܓ ܒܪܗ ܀ ܦܘܠܓܐ ܕܚܝܘܬܐ
ܒܝ ܗܡܟܢ ܕܟܕ ܡܕܒܪܐ ܕܢܬܦܠܓ ܒܪܗ ܟܠ ܘܫܘܝ ܡܢܟ ܡܕܒܪܐ. ܘܐܡܪ
ܡܢܗ ܡܕܒܪܐ ܠܟܠܟܘܢ ܢܦܫ (ܘܢܬܦܠܓܘܢ[2] ܠܗܘܢ ܕܚܝܘܬܐ ܐܝܬܝܗ ܘܡܬܦܠܓܢܐ.
ܡܬܦܠܓ ܡܕܒܪܐ ܦ̇ܠܓܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܡܢ ܚܕܟ ܕܢܦܘܩ ܟܠ ܗܘܢܐ. ܒܪܝܟ
ܗܡܟܢ ܡܢܗ ܡܕܒܪܐ. ܓܒܪܐ ܚܕ ܐܝܬ ܗܘܐ ܦܠܚܐ ܕܡܕܒܪܐ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ
ܡܕܒܪܐ ܕܡܢܗܘܢ ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܐܒܘܗܝ. ܘܡܬܦܠܓܟ ܕܐܡܪ ܗܘܐ ܠܗ ܦܘܠܓܐ
ܗܘܐ ܐܝܟ ܒܪ ܐܢܫܐ. ܘܦܠܓܟ ܗܘܐ ܠܗ ܠܡܕܒܪܐ ܗ̇ܘ ܡܬܝܪܬܘܬ. ܘܟܕ ܡܢ
ܡܬܦܠܓ ܢܦܫܗ. ܐܢܬܬܗ ܕܗ̇ܘ ܓܒܪܐ. ܕܬܐܡܪ ܠܗܘܢ ܡܢܝܬܗ. ܘܡܦܠܓܐ
ܒܪܗ ܙܢܝ ܐܚܕ. ܘܐܦܠܓܬ ܠܗ ܚܠܩܗ ܒܪܝ. ܠܒܢܝܐ ܕܐܬܬܐ ܐܝܟ. ܘܟܕ ܡܝܬ
ܓܒܪܐ. ܘܬܐ ܐܢܫܝ̈ܢ ܕܡܕܒܪܐ. ܘܢܦܩ ܒܡܠܦܢܐ. ܘܢܦܩ ܓܒܪܐ ܕܢܚܬܐ ܦ̇ܠܓܗ.
ܘܐܡܪ ܐܢܫܝ̈ܢ ܕܡܕܒܪܐ ܦ̇ܠܓܐ ܠܟ. ܘܡܢܐ ܓܒܪܐ ܠܡܕܒܪܗ. ܘܐܬܦܠܓܗ ܙܢܝ

1) vgl. حبل الوريد Kor. 50, 15. — וורידין Tr. Chullin fol. 27a.
2) Ms. ܘܢܬܦܠܓܘܢ.

ܗܘܝܬ [1]) ܠܟܠܒܐ. ܕܠܐ ܢܒܚ ܠܠܝܐ ܥܠ ܓܢܒܐ. ܘܗܘܝܬ ܐܝܟ ܟܠܒܐ. ܐܠܐ
ܩܘܡܘ ܘܐܙܠ ܠܘܬ ܚܙܝܪܐ ܗܘ ܘܐܣܚܝ ܠܗ ܠܗ ܘܡܠܟܬܐ ܕܥܡܠܝܢ ܡܗܘܢ
ܐܝܟ ܠܗܘܢ. ܐܡܪ ܠܗ ܚܙܝܪܐ ܩܘܡܘ ܐܙܠܘܢ ܘܐܬܚܡܡܘܢ ܒܡ ܐܬܐ ܐܢܐ ܐܝܟ.
ܘܒܠܬ ܝܠܗܘܬܐ ܘܪ̈ܓܠܬ ܢܦܫܗ ܘܫܒܩܬ ܒܙܢܝܗ. ܘܠܒܫܬ ܫܡܫܢܝܬܐ. ܘܢܦܩܬ
ܚܙܝܬܐ ܒܫܘܩ ܚܙܝܪܐ ܗܘ ܘܠܐ ܐܬܒܝܫܬܗ. ܘܐܬܪܒܝܬ ܒܢܦܫܗ. ܕܗܘܐ ܝܠܗܘܬܐ
ܐܬܬܦܪܚܬ ܠܗ ܕܬܬܒܠܗ ܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܐܠܐ ܐܦܢܐ ܠܚܙܝܪܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܐܬܠ
ܠܘܬܗ. ܘܢܦܩܬ. ܚܙܝܬܐ ܘܗܪܬܬ ܒܫܘܩ ܝܠܗܘܬܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܡܢ ܒܪܬ ܐܬܒܝܫܬܗ
ܠܚܙܝܪܐ ܕܗܘ ܐܢܬܬܐ ܕܐܒܐ ܥܠܝܗ ܐܬܪܐ. ܘܚܙܬܗ ܚܙܝܬܐ ܘܐܬܡܪܬ ܠܗ ܠܗ ܬܐ
ܒܡܠܟܘ. ܬܐ ܗܘܝ ܒܫܡܝܐ ܢܦܠܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܡܠܟܐ ܕܒܫܡܝܐ. ܐܡܪ ܚܙܝܪܐ
ܠܗܘܢ ܚܙܝܬܐ ܕܝܢ [2]) ܡܘܬܡܘܢ. ܘܐܙܠܬ ܘܗܘܐ ܒܡܠܘܗ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܒܠܬܐ ܠܡܪܬܐ ܕܝܠܗ.
ܘܡܢ ܚܙܐ ܚܙܝܪܐ ܕܒܫܝܬܐ ܕܝܠܗ ܐܬܒܠܬܗ. ܦܪܚ ܐܬܬܒܝܒ ܘܐܡܪ ܒܠܒܗ
ܗܘ ܫܡܠܝܢܗ ܕܐܢܬܬܐ ܕܝܠܗ ܥܠܝ ܡܢ ܢܦܫܬ ܥܠܝ ܠܘܬܗ. ܘܗܠܝܢ ܐܝܟ
ܒܩܪ̈ܝܗ. ܘܐܬܠܬܗ ܫܒܬܐ. ܘܐܬܒܪܬܗ ܥܠ ܒܙܢܐ ܕܝܠܗ. ܘܡܢܐ ܕܚܝܬ ܐܢܬܬܐ
ܕܚܙܝܪܐ ܕܝܠܗ ܐܬܗܘܢ ܐܝܟ ܝܠܘܬܐ. ܘܒܡܠܬ ܡܫܪܗܘܢܝܬ. ܘܡܠܒܒܬ ܒܪܢܘܗ.
ܘܦܪ̈ܝܬ ܦܬܝܐ ܥܠ ܐܦܘ ܘܒܒܝܐ ܗܘܐ ܘܐܡܪܐ ܐܘ ܢܒܝܠܐ ܒܢ ܚܙܪܐ ܐܢܬ.
ܒܠܝܢ ܐܢܘܢ ܡܢ̈ܘܬܐ ܘܒܢܦܫܐ ܕܡܗܒܬ ܠܗ. ܕܠܐ ܢܬܒܠܝܠ ܥܠ ܚܙܪܐ. ܘܐܢܬ
ܐܙܠܬ ܒܬܪ ܗܕܐ ܐܢܬܬܐ ܚܙܝܬܐ. ܐܡܪ ܠܗ. ܚܙܝܪܐ ܡܢܢ ܦܪܩܢܝ. ܐܡܪܐ
ܠܗ. ܡܘܡܝܢ ܦܠܝܓܬ ܕܐܬܠܝܬ ܥܠܝܢ ܐܦܪܢܐ ܘܦܩܕܬ ܐܢܐ ܐܢ ܐܦܩܝܕܬ ܥܠ
ܡܦܬܐ ܕܫܒܩܝܢ ܒܟܠ ܚܕܐ ܐܘ ܠܐ. ܘܬܦܢܝܬ ܢܦܫܝ. ܘܦܪܩܬ ܠܚܙܝܬܐ ܗܕܐ.
ܕܬܦܘܩ ܠܘܬܟ ܘܬܚܙܐ ܒܥܠܡܐ. ܐܝܟ ܕܡܠܟܘܬܝ ܒܬܪ ܚܙܝܪܐ ܘܐܬܒܝܫܬܟ ܕܒܪܬ
ܥܠ ܡܘܬܒܐ. ܕܡܫܒܬ ܠܟ. ܘܗܘܝܐ ܠܟܬ ܠܟ ܒܡܢܝ ܚܒܪܐ ܠܟܠܟܘܢ. ܐܡܪ
ܠܗ ܚܙܪܗ ܐܦ ܐܢܐ ܐܬܦܢܝܬ ܒܠܒܒܝ ܕܗܘܢ ܫܡܠܝܢܗ ܥܠܝ ܡܢ ܢܦܫܬ ܥܠܝ
ܠܘܬܟ ܕܗܢܐ ܒܥܝܬܟ ܠܐܚܪܢܐ. ܡܢ ܐܡܪ ܠܗ ܚܙܪܗ ܗܠܝܢ ܕܚܙܝ̈ܬܗ ܘܠܐ
ܐܦܪܬܗ ܘܡܢܝܬ ܒܠܘܩܒܠܗ ܘܬܒܝܬ ܡܐܢܝܗ. ܡܢ ܐܡܪܐ ܠܗ ܐܘ ܢܒܝܠܐ
ܕܐܬܒܠܝܠ ܒܠܘ ܘܦܪܝܬ ܒܠܘ. ܐܢܢܐ ܫܦܝܪܐ. ܘܠܐ ܐܬܦܢܝܬ ܠܗ ܒܡܘܬܐ ܕܒܢܝ

1) lies ܕܗܘܝܬ.

2) ܠܡܘܬܡܘܢ od. ܡܘܬܡܘܢ (Siehe jedoch S. 14, 5).

ܒܗ ܦܝܠܛܘ̄ ܗܘ̇. ܘܦܩܕ ܡܠܟܐ ܕܢܬܩܛܠ ܦܝܠܛܘܣ ܗܘ̇. ܘܐܬܐ ܗܕܝܢ ܐܢܬܬܗ ܗܘܝܬ. ܟܕ ܐܡܪܐ ܠܗ ܫܒܘܩ ܒܥܠܗ ܕܢܗܘܐ ܠܗ ܐܦ ܟܠ ܦܝܠܛܘܣ ܦܢܛܝܘܣ. ܘܐܢܐ ܡܫܠܡܐ ܐܢܐ ܢܦܫܝ ܒܐܝܕܘܗܝ. ܘܠܐ ܟܕ ܐܬܐ ܠܥܠܡ ܠܥܘܡܪܐ. ܥܡܗ ܥܡ ܠܟܘܪ. ܕܟܕܐ ܕܢܦܫܗ ܥܡ. ܘܦܩܕ ܡܠܟܐ. ܕܢܬܩܛܠ ܦܝܠܛܘܣ ܥܡܗ. ܘܟܠ ܦܠܛܘ ܕܐܬܬܐ ܘܚܝܐ ܡܢ ܗܘ̇ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ ܠܗ ܗܕܢܐ . . . .

. . . .

Hier fehlt ein Blatt im Ms.

. . . .

ܦܪܘܣܛܓܡܐ. ܘܟܕ ܩܪܝܬ ܦܪܘܣܛܓܡܐ ܕܩܣܪܗ ܢܚܝܬ ܕܐܙܕܡܢ ܠܟܘܡܟܠܣܝܢܘܣ. ܘܟܕ ܫܡܥܗ ܩܣܪ ܢܦܫܗ. ܘܟܕ ܕܢܬܩܛܠܘܢ ܟܠܗܘܢ. ܘܠܐ ܡܬܚܒܠ ܠܗ. ܘܐܠܐ ܩܣܪ ܗܘ̇ ܥܒܠ ܘܐܡܪ ܫܠܝܐ. ܚܙܐ ܡܚܒܘܒܗ ܕܐܢܬܬܐ ܗܝ ܘܐܡܪ ܠܗ ܡܠܟܐ ܫܠܝܚܐ. ܐܡܪܐ ܫܠܝܐ ܗܝ ܐܢܐ ܐܠܗܝ ܠܟ ܡܪܝ ܕܟܝܢܬ. ܘܐܬܚܙܝܬܗ ܠܟ. ܘܡܬܒܥܝܐ ܫܠܝܐ ܘܡܠܟܬ ܠܟܠܢܐ ܒܥܠܡܐ. ܘܫܡܥܬ ܒܗ ܡܠܟܐ ܫܠܝܐ. ܘܦܩܕܗ ܠܟܠܡܢܐ. ܘܡܚܒܒܬ ܐܦ ܡܠܟܬܐ ܕܐܢܬ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܡܢ ܡܠܝܬ ܫܠܝܐ ܠܐܪܥܐ ܕܐܬܐܬ ܗܝ. ܘܡܢܐ ܕܒܟܬ ܠܗܘܢ ܡܚܝܬܗ ܡܢ ܠܟܠܢܐ ܠܟܠܟܠܬܐ ܘܡܢܐ ܕܐܬܟܬܐ ܡܠܟܬܐ ܡܢ ܠܚܡܕܐ. ܐܬܝܢ ܗܘܢ ܕܩܕܫܐ ܕܒܬܠܢܗ ܡܢ ܫܘܝܐ ܕܩܛܠܐ. ܘܡܬܒܥܬ ܫܠܝܐ ܠܗܘ ܐܢܬܬܐ ܗܘ ܘܚܝܪܬ ܒܗܝܢܐ. ܐܡܪܐ ܐܢܬܬܐ ܠܫܠܝܐ ܡܢ ܠܟܘܢ ܕܫܡܥܬܘܢ [1] ܐܢܬ ܘܡܠܟܘܬܟܘܢ. ܐܡܪܐ [2] ܠܗ ܫܠܝܐ ܐܬܝܬܗ ܗܘܬ ܗܕܐ ܡܠܟܬܐ ܚܫܝܒܬܐ ܕܡܠܟܐ. ܘܚܫܒܪܐ ܗܘܬ ܠܟ ܘܦܪܘܫܬܗ ܚܕ ܠܥܠܡܐ. ܘܠܐ ܕܒܪ ܒܗ. ܘܡܢ ܦܪܘܫܬܗ ܕܠܟܘܬܗ ܒܪܐ ܒܠܒܗ ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܗܕܬ ܡܠܟܬܐ. ܐܒܪܐ ܕܚܝܬܗ ܠܗ. ܘܡܢܐ ܕܚܙܬ ܕܐܠܗܐ ܫܡܝܢܝܐ ܐܬܐ ܠܗ ܒܥܠܗ. ܘܡܢ ܒܪܘܚܬܗ ܒܟܠܗ ܩܕܡܝܐ ܐܒܐ. ܘܡܢܐ ܕܡܫܒܚܬ ܠܫܡܝܐ ܡܢ ܫܠܝܐ ܗܘܝܢ ܐܡܪܐ ܠܗ ܐܦ ܒܠܒܗ ܢܦܫܗ ܠܟܠܡܢܐ ܚܕ ܘܫܡܥ ܡܠܟܐ ܠܗ. ܘܐܢܐ ܠܐ ܒܟܠܡܬܗ. ܘܗܘܐ ܫܪܝܪܐ ܐܒܐ ܡܠܟܬܐ ܕܚܝܠܗ. ܘܫܡܥ. ܐܒܐ ܕܚܝܐ ܐܒܐ. ܡܢ ܥܡܝ ܕܐܬܪܚܡܬ ܡܠܟܬܐ ܠܚܡܬܐ

1) für ܐܢܬܝ.

2) Ms. ܠܗ.

ܒܫܒܝܠܐ. ܘܐܝܬ ܠܗ ܫܒܪܐ ܒܠܠܗܐ. ܕܝܗܒ ܠܗ ܐܒܘܗܝ ܟܠܠ ܦܝܠܘܣܘܦܝܐ.
ܐܝܟ ܕܝܗܒ ܠܒܪ ܡܠܟܐ ܚܕ ܟܠܠ ܦܠܛܘ ܚܕ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܕܐܝܟ ܐܝܟܢ.
ܐܒܪܐ ܗܘ ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܠܟܐ ܚܕ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܒܪܐ. ܘܡܪܒܐ ܠܗ
ܒܪܬ ܡܠܟܐ. ܘܫܟܒ ܗܘ ܡܠܟܐ. ܒܬܪ ܒܪܗ ܕܗܢܐ ܡܠܟܐ. ܕܥܝܪ
ܠܗ ܚܬܢܐ ܕܝܠܗ ܕܐܒܘܗܝ ܠܗܘ ܡܬܘܬܒܐ. ܘܐܬܬܝ ܕܪ̈ܘܚܐ ܢܣܒܘܢ ܠܗ
ܐܢܬܬܗ ܘܐܬܐ. ܘܩܡ ܡܠܟܐ ܠܒܪܗ ܕܢܐܬܐ. ܘܩܡ ܡܠܟܐ ܠܦܝܠܘܣܘܦܐ
ܕܢܐܬܐ ܠܘܬܗ. ܘܩܡ ܒܪ ܡܠܟܐ ܘܦܝܠܘܣܘܦܐ ܩܕܡ ܗܘܘ. ܘܒܗ ܡܢܢܐ ܘܠܐ
ܐܫܟܚܘ ܐܠܐ ܒܟܠܐ ܚܕܐ ܕܟܠ ܝܘܒܪܐ ܕܫܡܝܐ ܗܘܐ ܡܢܢܗ ܗܘܐ ܗܘܐ ܐܢܬܬܐ.
ܦܝܠܘܣ ܢܦܩ ܗܘܐ ܠܒܪܐܐ ܕܟܠܐ. ܘܠܐ ܝܕܥ ܠܒܪ ܡܠܟܐ. ܘܐܡܪ ܦܝܠܘܣܘܦܐ
ܠܒܪ ܡܠܟܐ. ܒܬܪ ܠܗ ܕܝܢ ܟܠܢܐ ܗܕܐ. ܟܕ ܐܬܐ ܐܠ ܐܝܬ ܗܘܦܟܐ ܐܘܦܝܐ ܐܘ
ܠܐ. ܘܗܟܢ ܠܒܪܡܠܟܐ ܝܗܒ ܟܠܢܐ ܘܗܦܟ ܦܝܠܘܣܘܦܐ ܝܗܒ ܡܠܟܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ
ܕܒܪܝ ܐܝܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܘܢܦܠܬܐ ܫܪܪ ܗܘܐ ܠܦܝܠܘܣܘܦܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܢܦܩ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܗܢܐ. ܐܝܟܢ ܡܢܝ ܗܘ ܟܠܢܐ. ܘܗܘܐ ܗܘܐ ܐܢܬܬܐ. ܘܩܡ ܗܘ ܩܕܡ ܗܘ ܦܝܠܟ ܘܠܐ ܢܦܠ
ܡܢܢܐ ܠܟܡ. ܐܢܐ ܝܡܪܐ ܚܕ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܕܡܢ ܐܝܟܢܐ ܐܝܬܝܟ. ܘܡܢ ܐܝܬܝܟ
ܠܗܘܦܟܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܢܐ ܒܪ ܡܠܟܐ ܐܝܬܝ. ܘܡܢܐ ܗܘܝܬ ܐܢܐ ܠܟܬ
ܡܠܟܐ ܦܠܚ ܕܢܒܪܚ ܠܗ ܡܢܗܘܢ. ܘܢܦܩܬ ܠܟܠ ܚܝܘܬ ܘܐܪܥܬ ܡܢܢܗܘܢ.
ܘܐܬܬܢܝܬ ܠܗܘܦܟܐ. ܘܐܫܬܠܬ ܡܢܝ ܗܠܝܢ ܩܕܡܐ. ܘܗܘܝܐ ܗܘܝܬ ܐܢܬܬܐ.
ܘܐܬܦܣܩ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘ ܝܡܪܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ. ܕܐܢܐ ܐܢܬܐ ܣܠܩܝܢ ܐܢܬܬܐ ܡܪܝܡܐ
ܐܘܪܚܬܐ. ܒܝܫܬܐ ܕܢܦܩ ܐܢܐ ܡܢܗܘܢܬܐ. ܐܠܐ ܡܝܬܐ (sic) ܠܗ ܒܠܠܗܐ
ܕܠܗܘܢܟܠܢܐ ܕܐܘܪܚܬܐ ܡܪܝܡܐ ܬܬܬ ܕܝܠܝ. ܘܡܢܝܬܐ ܒܪ ܡܠܟܐ ܠܝܡܪܐ ܗܘ
ܕܗܦܟ ܐܢܐ ܠܗܘܬܝ. ܘܗܘܐ ܝܡܪܐ ܗܘ ܐܢܬܬܐ ܣܠܩܘ. ܘܢܦܩ ܠܒܪ ܡܠܟܐ
ܐܘܪܚܐ ܕܢܐܬܐ ܒܗ. ܘܢܠܒܫ ܡܬܗܘ. ܘܒܬܪ ܐܘܪܚܐ ܡܪܝܡܐ ܐܬܕܒܪ ܡܬܦ̈ܢܝܬܐ.
ܕܡܢܝܐ ܠܝܡܪܐ ܗܘ. ܘܐܬܐ ܠܘܬܗ ܘܐܫܟܚܗ ܒܪ ܥܩܝܡܐ. ܐܡܪ ܠܗ ܒܪ
ܡܠܟܐ. ܐܝܟܢܐ ܐܢܬ ܣܠܩܝܬ ܐܢܬܬܐ. ܘܐܡܪ ܗܘ ܥܩܝܡܐ ܐܢܐ. ܘܐܢܐ ܒܪ ܐܝܟ
ܗܘܝܬ ܐܢܬܬܐ ܒܠܘ ܐܝܟ ܗܘܝܬ [1] ܘܐܝܪܒܬ ܚܕ ܟܠܢ ܚܕ. ܘܐܡܪ ܒܪ ܡܠܟܐ
ܠܝܡܪܐ ܗܘ. ܘܐܠܐ ܠܟܘܬ ܐܢܬܬܗ. ܘܐܬܐ ܠܟܘܬ ܐܒܘ. ܘܐܕܒܪܗ ܡܢܢܐ ܠܒܪ

1) für ܘܐܝܪܒܬ.

ܐܠܗܐ. ܘܗܟܢܐ ܡܬܒܥܐ ܡܠܟܐ ܠܐ ܠܡܫܒܩܘ ܒܬܪ ܡܠܟܐ ܡܛܠ ܐܚܪܢܐ. ܘܠܘܬ
ܡܫܒܩ ܡܬܒܥ ܡܠܟܐ. ܓܒܪܐ ܚܕ ܐܝܬ ܗܘܐ ܘܡܝܬܐ ܐܢܬܬܗ ܠܡܘܬܐ. ܕܐܬܝܢ
ܒܬܪܐ ܗܘܐ. ܘܐܬܟܠ ܐܢܬܬܗ ܠܡܘܬܐ ܕܐܬܝܢ ܗܘܐ ܘܡܫܒܩ ܠܚܝܘܬܐ ܗܘܐ.
ܘܡܫܒܩ [1] ܗܘܐ ܐܡܪ ܠܗ ܚܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܗܘܐ ܕܠܐ ܚܣܪ. ܕܠܡܢܐ ܐܝܬ
ܠܟܠ ܚܣܪ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܠܟܠ ܠܟ ܚܣܪ. ܐܡܪ ܠܗ ܚܝܘܬܐ. ܐܢ ܠܠܟܠܗܝܢ
ܕܟܠ ܠܚܝܘܬܐ ܡܢܗܘܢ ܐܢܐ ܠܟܠ ܚܣܪ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܗܟܝܠ ܘܡܢܐ ܐܢܐ
ܕܟܠܗ. ܡܛܠ ܕܡܠܟܐ ܐܢܐ ܠܚܒܝܫܘܬܐ ܕܓܒܪܐ ܘܠܒܟ ܘܡܗܝܡܢܘܬܗ ܘܡܬܚܙܝܢ
ܠܒܪܐ ܘܠܗܡܪ ܒܝܬܗ ܘܩܕܝܫܘܬܗ [2] ܠܓܪܘܢܝܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܘܠܒܟܐ ܠܟܠ ܚܝܘܬܐ.
ܠܚܝܘܬܐ. ܘܟܠ ܓܪܘܢܝܐ ܕܗܝܕܝܢ. ܘܐܡܪܐ ܠܒܪܐ ܘܠܗܡܪ. ܘܡܛܪ
ܚܝܘܬܗܘܢ ܠܒܪܐ. ܘܢܦܩܬ ܐܢܬܬܐ ܡܢ ܠܐ ܦܓܪܗ ܒܡܛܘܪ ܕܡܚܪ ܓܪܘܢܝܐ ܡܢ
ܕܚܝܠܐ ܘܫܩܠܬܐ ܘܡܫܒܩܬ ܓܘܠܬܗ ܘܐܙܠܬ ܠܒܝܬܗ. ܘܫܡܥܬ ܓܘܠܬܗ ܡܢ
ܓܒܪܗ ܡܢ ܡܚܝܡܪ. ܘܡܠܟܐ ܕܢܚܬܐ ܡܢܪܐ. ܘܐܡܪܐ ܓܒܪܗ ܘܡܚܙܪܐ ܕܓܘܠܬܗ.
ܘܚܙܝܗܘܢ [3] ܠܒܪܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܘ ܐܢܬܬܐ ܠܒܪܐ [4] ܐܝܬܝܟ ܠܟܝ ܐܘ ܗܘܐ.
ܘܡܢܚܬܐ ܚܕܟܐ ܐܢܬܬܐ. ܘܐܙܠܬ ܡܢܪܐ ܘܐܝܬܝܬ ܡܚܝܠܬܐ ܘܐܡܪܬ ܠܓܒܪܗ
ܡܫܒܩ ܡܢ ܡܠܗܟܐ ܗܘܝܬ ܒܥܘܕܢܐ. ܒܟܠܝܠ ܚܝܠܐ ܡܢ ܒܫܬܦܝ. ܘܢܦܩ
ܗܘܐ ܡܠܟ. ܘܟܠܝܬܗ ܘܠܐ ܐܚܝܢܗ. ܘܐܝܬܝܬ ܠܟܒܪܐ ܕܢܦܩ ܠܟܠܗܘܢ
ܫܒ ܠܚܘܠܗܘܢ. ܒܓܢܙ ܡܟܫܝܬܘܢ ܗܘܐ ܗܘ. ܘܐܚܙܝܗ ܓܒܪܗ ܘܦܢܝܗ
ܢܦܠ. ܘܦܠܚ ܚܝܠܐ ܕܟܠ ܕܡܠܗ. ܘܗܘܐ ܓܢܒܐ ܗܘܬ ܒܟܠܗ ܠܟܠܗܘܢ ܘܗܟܢܐ
ܡܬܒܥܐ ܡܠܟܐ ܕܠܐ ܒܚܝܠܐ ܕܢܦܐ [5] ܠܐ ܡܬܕܒܪܐ. ܘܥܒܕ ܡܠܟܐ ܕܠܐ ܠܡܫܒܩܘ
ܒܬܪܗ ⁘ ܘܟܠܗ ܦܬ ܕܐܢܬܬܐ ܒܚܝܠܬܐ ܒܥܘܕܢܐ [6] ܕܐܘܟܠܬܐ ܐܠܠ ܐܢܬܬܐ ܒܚܝܠܬܐ.
ܘܐܡܪܬ ܠܡܠܟܐ. ܕܐܢ ܠܐ ܬܫܬܟܚ ܠܗ ܠܐܚܪܬܐ ܡܢ ܒܬܪ ܦܠܓܐ ܐܢܐ ܢܦܩ

---

1) Ms. ܗܘܐ.

2) Ergänze ܡܢ.

3) lies ܠܒܥܝܪܐ.

4) für ܐܝܬܝܟܝ.

5) lies ܕܠܐ.

6) Ms. ܕܠܟܬܐ.

ܠܡܬܘ̈ܬܒܝܢ ܣܒܝܬܗ. ܕܗܐ ܦܩܕܬܢ ܠܟ ܠܟܠܝ. ܫܠܡܐ ܣܓܝ ܗܡܝܢܐ. ܕܢܣܒܘܢ
ܫܘܫܛܐ. ܐܡܪܝܢ [1] ܠܗ ܐܘܟܠܘ [1] ܠܚܝܘܬܐ ܦܟܠܝܬ. ܘܟܕ ܫܡܥ ܗܠܝܢ ܡܢ
ܡܠܟܐ ܗܟܢܐ. ܗܝܕܝܢ ܦܩܕ ܐܡܪܐ ܕܢܣܒܬܗ ܠܟܠܒܬܐ ܘܠܕܒܒܬܐ ܠܡܐܟܠܗ. ܘܦܩܕ
ܢܫܡܐ ܕܠܐ ܡܢ ܕܣܠܩܬܗ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܡܠܟܐ ܡܪܝܡ ܕܐܠܗܝܬܐ. ܐܡܪ ܠܗ
ܐܬܕܟܪܬ ܣܓܝ ܡܢ ܣܘܪܝܐ ܘܦܠܚܝܢ ܕܫܠܝܐ ܡܠܟܗ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܡܬܢܨܚܝܢ ܠܐ
ܡܬܪܟܢܬ [2] ܠܗ ܒܟܘܫܐ ܕܐܡܪܬ ܠܝ. ܐܡܪ ܠܗ ܠܐ ܡܬܬܦܝܐ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܒܟܠ
ܡܢ ܐܠܗܐ ܟܠܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ ܠܡܠܟܬܐ ܘܠܦܪܘܣ ܡܢ ܐܝܕܗ ܐܡܪ ܠܗ
ܫܒܩܬ ܐܡܪܬ. ܘܠܐ ܒܢܝܗ ܠܟܬ ܡܠܝܐ ܘܐܡܪ. ܡܪܝܐ ܗܒܠܝ ܢܦܫܐ
ܟܠ ܗܕܐ ܠܟܠܡܬܐ ܘܡܬܚܦܛܝܢ ܡܢ ܒܝܬܗ. ܘܡܢܐ ܕܡܬܒܢܐ ܗܠܝܢ ܫܪܬ
ܢܦܫܗ [3] ܕܫܘܟܢܐ ܘܡܫܬܡܥܐ ܢܦܫܗ ܒܦܘܪܐ. ܘܒܢܐ ܕܬܘܒܘܬܐ ܘܠܐ ܐܫܒܚܬ.
ܘܫܠܡܐ ܒܟܠܝܢ ܒܫܘܫܛܗ ܘܐܫܬܘܕܥܘܢ ܡܢ ܠܟܠܗܐ. ܘܐܠܗ ܡܪܝܐ ܡܠܟܐ ܠܐ
ܬܬܒܠ ܟܠ ܦܘܠܘܣܛܐ ܒܢܝܐ. ܡܬܚܠ ܕܠܐ ܥܒܕܝܢ ܠܝ ܫܒܬܐ. ܘܗܫܐ ܐܢ ܠܐ
ܬܬܦܠ ܐܠܗ ܒܢܦܫܬܐ ܡܢ ܒܪܝ ܐܠܐ ܦܬܠܐ ܐܠܐ ܢܦܫܝ ܒܐܬܪܝ ܘܦܩܕ ܡܠܟܐ
ܕܢܬܦܬܠ ܒܪܗ ܀ ܘܦܩܕ ܦܠܟܘ ܕܬܠܬܐ ܘܫܚܩ ܡܪܟ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ ܡܪܝܐ
ܡܠܟܐ ܠܟܠܟܘܢ ܢܦܫ. ܘܕܠ ܕܗܘܐ ܓܒܪܐ ܡܢ ܡܪܟ ܒܓܪܝܐ. ܦܪܘܩܝܢ ܠܗ
ܒܢ̈ܝ ܐܢܫܐ.. ܡܬܚܠ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܢ̈ܝ ܬܪܬܝܢ ܦܘܪܣܝܐ ܪܘ̈ܚܬܐ. ܘܐܘܒܕ
ܣܓܝ ܠܚܣܝܐ. ܡܬܚܠ ܠܢܦܫܬܐ ܣܓܝ ܕܕܒܫܐ. ܘܐܡܪ ܡܠܟܐ ܕܐܝܟ ܐܝܟܢ ܐܡܪ
ܦܘܠܘܣ ܐܝܬ ܗܘܐ ܓܒܪܐ ܚܕ ܙܕܝܩܐ. ܘܐܫܟܚ ܒܗܢܐ ܣܓܝ ܕܕܒܫܐ ܒܚܝܘܬܐ.
ܘܦܠܘܣܗ ܟܠ ܕܢܦܩܘܗܝ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܡܠܟܐ ܒܡܠܟܐ. ܘܐܦ ܓܒܪܐ ܙܕܝܩ
ܚܠܝܐ. ܘܢܦܩ ܠܗ ܕܒܫܐ ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܠܚܠܝܘܬܐ ܒܒܘܫܡܐ. ܘܚܙܐ
ܒܒܘܫܡܐ ܠܡܒܥܪܐ ܕܢܫܒܐ ܡܢ ܕܒܫܐ ܘܢܦܩ ܕܠܒܒܗ. ܘܚܙܐ ܘܗܐ ܒܡܠܟܐ
ܠܒܒܘܫܡܐ ܘܒܡܫܟܢܗ ܘܚܠܝܘܬܗ. ܘܫܡܥ ܚܠܝܐ ܘܚܙܝܐ. ܘܡܢܝܐ ܠܒܒܠܟܐ
ܘܡܫܠܗ. ܘܦܩܕ ܡܪܗ ܕܒܠܒܐ ܘܡܢܝܐ ܠܚܠܝܘܬܐ. ܘܗܘܐ ܡܪܟܐ ܪܒܐ.
ܘܐܬܦܠܚܘ ܬܪܬܝܢ ܦܘܪܣܝܐ ܡܬܠܟܝ ܠܚܝܪܐ. ܒܪܩܐ ܕܠܐ ܐܫܬܚܪ ܡܠܟܘܬܗ

1) So das Ms. anstatt ܐܡܪܝ̈ܢ und ܐܘܟܠܘܗܝ.

2) ܡܬܪܟܢܬ wie ܡܬܪܦܝܬ „du bist zulassend". Acta Martyr. I, 112. l. 10.

3) Ms. ܐܘܟܢܗ.

ܡܢ ܕܫܠܡܗ. ܘܒܬܪ ܠܗܘܢ ܘܐܬܦܢܝ ܗܘ. ܘܩܦܠܗ ܠܐܓܪܬܗ. ܘܚܬܡܗ ܕܠܐ
ܢܬܠ ܠܟܘܡܬܐ. ܘܢܦܩ ܡܢ ܡܕܝܢܬ ܠܗ. ܘܐܡܪ ܥܒܕܐ ܐܝܟܘ ܒܥܝܬܐ ܗܘ.
ܐܡܪܐ ܠܗ ܗܝ ܗܘ ܒܥܠܬܐ ܝܘܡܐ. ܘܢܦܩ ܥܒܕܐ ܕܢܝܬܐ ܠܗ ܐܠܐ ܡܪܗ ܕܗܘ ܒܥܝܬܐ
ܘܠܐ ܢܬܚܘܐ. ܘܗܘܝ ܒܪܐ ܠܒܥܝܬܐ ܡܢ ܠܘܬܗ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܗܘ ܐܠܐ ܒܫܠܡܐ.
ܡܬܩܠܐ ܕܡܢܝܢ ܐܠܐ ܠܗ. ܘܐܡܪ ܠܐܢܬܬܐ ܕܢܦܩ ܐܢܐ ܕܬܬܠܘܝܢ ܠܒܥܝܠܟ ܒܒܥܝܬܐ
ܗܢܐ. ܘܗܘܐ ܡܢܝܢ ܡܠܟܐ. ܕܠܐ. ܕܗܢܐ ܡܬܚܙܐ ܕܐܡܪܬ ܠܟ. ܕܠܐ ܬܫܬܐܠ
ܠܟܠܗ ܒܫܬܩܬܐ ܕܫܢܝܢ ܒܬܠܝܢ. ܘܫܡܥ ܡܠܟܐ ܕܠܐ ܢܬܡܠܠ ܒܪܗ ❖ ܦܩܕ.
ܦܠ ܕܐܢܬܬܐ ܒܡܣܟܢܐ ܠܡܠܟܘܬܐ[1] ܘܡܠܟܐ ܕܩܣܪܐ ܐܢܬܬܐ ܗܠܝܢ. ܐܡܪܝܢ
ܠܡܕܝܢܬܐ. ܒܡܘܡܬܐ ܕܐܬܢܐ ܕܐܬܘܢ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܐܬܡܢܝܘܢ ܗܠܝܢ ܦܝܠܘܣܘ̈ܦܐ ܕܡܠܟ.
ܘܗܢܘܢ ܗܢܝܢ ܠܟ ܡܫܬܒܚܢܐ. ܐܡܪ ܡܠܟܐ. ܕܐܝܟ ܐܝܟܢ. ܐܡܪܝܢ ܠܗ [2] ܕܐܝܬ
ܗܘܐ ܡܠܟܐ. ܚܕ ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܒܪܐ. ܘܫܡܗ ܗܘܐ ܠܗ ܫܝܢ. ܘܐܡܪ
ܒܪܗ ܕܡܠܟܐ ܠܦܝܠܘܣܘܦܐ. ܟܕ ܕܢܬܦܝܣ ܠܗ ܐܝܟ ܕܐܦܝܣ ܠܒܪܝܐ.
ܘܩܒܠ ܦܘܩܕܢܐ ܡܢ ܡܠܟܐ. ܘܐܡܪ ܡܠܟܐ ܠܦܝܠܘܣܘܦܐ. ܐܢ ܢܦܩ ܐܬܐ ܠܟܡܟܗ
ܐܘܦܐ [3] ܢܦܩ ܘܢܦܩ ܦܘܩܕܢܐ ܠܟܠ ܒܪ ܡܠܟܐ. ܘܦܠܐ ܒܗܘܢ ܠܒܪܐ ܘܐܡܪ
ܦܘܩܕܢܗ ܘܥܕܡܐ ܠܟ ܒܠܘ ܠܒܪܐ ܗܢܐ ܕܐܬܠ ܡܢ ܢܦܫܗ ܠܫܘܬܦܐ. ܘܥܕܡܐ ܫܠܡܐ
ܒܠܘ ܠܒܪܐ. ܘܡܢܐ ܕܒܥܝܢ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܠܐ ܢܦܩ ܠܐܡܢܐ ܐܠܐ. ܚܙܐ ܐܘܦܝܐ ܚܝܐ
ܘܐܠܐ ܒܗ. ܘܡܢ ܗܕܐ ܐܬܚܙܝ ܟܠ ܐܘܦܝܐ ܫܠܡܬܐ ܚܝܐ ܕܒܥܠܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ
ܕܠܐ ܫܪܟܢ ܕܒܫܠܡ ܐܡܪܐ ܠܗ ܐܢܐ ܐܢܬܝ ܒܪܗ ܕܡܠܟܐ ܦܠܝܢ. ܘܐܡܥܢܐ
ܗܘܝܬ ܦܩܐ ܘܠܦܟܗ ܘܠܐ ܦܪܩܬ. ܘܠܐ ܢܦܠܬ ܐܢܐ ܠܐܡܢܐ ܐܠܐ ܘܗܘܬ ܚܝܡܐ
ܕܐܫܦܠܛ [4]. ܘܡܢܐ ܕܚܙܐ ܫܠܡܐ ܗܘ ܗܝܕܝܢ [5] ܐܘܪܒܗ ܠܒܝܫܬܗ ܠܫܠܡܬܐ. ܚܝܡܐ
ܕܐܒܪܬܗ ܠܗ ܚܕܬܐ ܚܝܐ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܫܘܒܚܐ ܐܝܬ ܠܟ ܐܝܬܝ [6] ܐܟܘܠ
ܠܗܘܐ ܚܪܒܬܐ. ܘܐܬܒܥܝܗ. ܕܐܝܬܝܗ ܒܪܬ ܟܠܟܡܬܐ. ܘܫܒܩ ܕܠܗ ܡܢ ܐܡܪܐ

---

1) Ms. ܕ (sic).

2) cf. Rödiger Chrest. S. 100 f.

3) lies ܕܢܦܘܩ (?)

4) So, nicht ܕܐܫܦܠܛ (Rödiger).

5) Ms. ܐܘܪܒܗ.

6) Ms. ܐܟܘܠ.

**

[1] ܐܡܪ ܠܗ ܐܒܘܢܐ ܠܒܪܐ ܗܘܝܬ ܠܟܠܫܥܬܐ ܕܐܟܢ ܗܘܐ ܢܟܠܐ ܡܠܟܗ ܕܐܦ ܣܠܩ ܠܒܝܬ ܚܠܝ ܐܒܘܗ. ܕܫܡܥ ܒܫܒܩ ܗܘܐ ܠܟܠ ܢܟܠܘܗܝ. ܐܡܪܐ ܠܗ ܗܘ ܢܟܠܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܕܡܪܝ ܢܦܫ ܗܘܐ ܒܫܪܗ ܡܘܬܐ ܒܝܫܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܗܘ ܐܫܝܐ. ܕܗܒ ܠܟ ܟܡܠܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܘܟܠܗܡܘܢ ܒܝܬܐ ܘܡܘܗܒܬܐ. ܘܫܒܩ ܟܠ ܗܘ ܡܘܬܐ [2] ܘܡܬܚܫܒ ܘܡܬܪܓܠ ܗܒܠܐ. ܘܡܬܚܪܐ ܕܡܬܬܠܐ ܗܘܐ ܠܗܝܐ ܡܢ ܗܘ ܡܘܬܐ. ܢܦܩ ܗܘܘ ܠܗ ܠܟܠܗܝܐ. ܘܢܦܠܬ ܗܘܬ ܠܗ ܐܢܐ. ܘܐܦܝܐ ܗܘܬ ܠܗ. ܘܢܦܩܐ ܗܘܬ ܘܐܬܐ ܗܘܐ ܢܟܠܐ ܕܡܠܟ ܘܐܪܟܢ ܗܘܐ ܠܗ ܗܘ ܡܠܟ ܘܗܘܐ ܡܪܐ ܕܡܠܟ ܫܒܩ ܡܢ ܗܘ ܡܘܬܐ. ܘܠܐ ܠܒܝܬܚܠܝ ܐܘܟܝ ܗܕܢܐ. ܘܒܪ ܡܫܒܠ ܐܬܝܪܐ. ܒܪܐ ܡܢܘܬܐ ܟܠ ܠܥܡܗ. ܘܐܡܪ. ܕܗܐ ܐܬܝܢ ܘܫܘܡܠ ܡܫܡܥܢ ܐܢܐ. ܒܪܫ ܐܒܘܢܐ ܡܫܡܥܢ ܐܢܐ. ܘܐܢܐ ܡܪܝܢ ܡܠܟܬܐ ܐܠܐ ܐܢܐ ܕܪܕܦ ܠܟ. ܐܝܟ ܕܪܕܦ ܠܗܘ. ܘܟܕܐ ܐܝܬ ܒܪܝ ܘܠܐ ܡܫܡܥ ܐܝܬ ܠܗ. ܘܬܘܒ ܡܫܠ. ܠܡܫܠܡܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܒܫܝܢܬܐ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܝܬܘܬܐ ܚܕܐ. ܘܟܠܒܬܗ ܠܗ ܦܣܘܠܐ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܡܫܡܠܝܢ ܗܘܘ ܒܪܟ ܡܠܟܐ. ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܡܟܠܝܢ ܗܘܘ ܫܢܝܐ ܒܪܡܫܘܗܝ ܘܒܚܪ ܡܢ ܡܘܡܬܢ ܗܪܐ ܒܒܪܗ ܠܗܘܬ ܐܝܬܘܬܐ ܗܝ ܕܢܚܬܐ ܐܝ ܐܝܟܘ ܕܪܒܘܗ ܬܚܢ ܐܘ ܠܐ ܘܡܚܪܐ ܕܚܝܬܗ ܐܝܬܘܬܐ ܠܗܘ ܡܫܪܐ. ܠܒܒܟܗ ܕܢܦܢܐ ܒܡܠܘܗ. ܘܒܪ ܗܠܝܢ ܫܡܥ ܗܘܐ ܐܚܪ ܟܠ ܡܪܗ. ܘܐܦ ܡܪܗ ܒܟܦܗ. ܘܒܪ ܚܕܬܐ ܐܝܬܘܬܐ ܕܐܬܐ ܦܣܩܗ ܠܗܬܗ ܐܝܟ ܒܢܝܐ ܕܢܦܢܐ ܒܗ ܐܡܪܬ ܠܒܢܝܐ ܕܢܟܘܠ ܠܟܝܬܐ ܢܘܡܐ. ܘܒܟܠ ܡܪܗ ܕܒܢܝܐ ܕܢܦܢܐ ܒܗ. ܒܪ ܗܢܘܢ ܬܘܡܗܘܢ ܒܡܘܟܪܢܐ. ܐܦܐ ܒܪܗ. ܕܚܠܬ ܕܢܟܘܠ ܦܣܩܗ ܠܟܝܬܐ ܢܘܡܐ. ܕܠܐ ܢܚܪܐ ܒܒܪܗ ܬܡܢ. ܐܡܪܬ ܠܦܣܩܗ ܡܡܠܘܢ [3] ܫܡܥܝ ܘܫܘܒܩ ܒܬܦܢܐ ܘܪܡܪܡܠܗ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܟܠ ܕܒܝܫ. ܘܠܐ ܬܦܠܘܢ ܒܟܠ ܒܪܗ. ܘܒܒܪ ܦܣܩܗ ܐܚܪ ܕܐܡܪܬ ܠܗ. ܘܡܡܠܠ ܫܡܥܗ ܘܢܥܡ. ܘܡܟܪܟܪ ܘܡܟܬܪܝܢ ܒܐܝܬܘܬܐ. ܘܡܬܚܪܐ ܟܠ ܒܪܗ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܕܡܠܠ ܡܪܟܗ ܕܗܝ ܒܪܐ ܕܡܡܠܠ ܫܡܥܗ ܘܡܟܪܟܪ ܠܟܘܢ. ܘܐܡܪܐ ܠܗ ܐܝܬܘܬܐ ܕܒܪܗ ܕܡܠܟܐ. ܐܦܐ ܒܪ ܦܬܐܠ

---

1) für ܐܡܪܝܢ.

2) erg. ܐܝܬ oder lies ܘܐܬܬܚܫܒ.

3) Ms. ܫܡܥܐܝ.

ܠܥܒܕܘܬܐ ܕܫܝܕܐ. ܘܐܦܩܗ ܡܪܢ ܘܫܠܚܗ ܘܢܦܩ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܗܘܐ ܡܪܝ
ܡܠܟܐ. ܡܫܟܠ. ܕܠܡܐ ܐܢܫ ܕܪܟܐ ܠܟܠܗ̈ܝܢ ܥܠܡ̈ܐ. ܘܦܩܕ ܡܠܟܐ ܕܠܐ ܢܬܟܬܠ
ܒܪܗ. ܦܘܠܘܣ ܕܐܢܬܬܐ ܒܝܫܬܐ ܒܡܘܬܐ ܕܬܪܝܢ ܘܟܕ ܚܙܐ ܐܒܪܗ ܠܡܠܟܐ.
ܠܐ ܡܬܬܒܪܐ ܠܐܢܫ ܕܢܚܒ ܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܕܢܬܟܬܠ ܐܝ ܐܝܟ ܒܪܗ ܐܘ ܒܪ ܐܚܘܗ.
ܡܟܝܠ ܕܐܝ ܠܐ ܦܬܓܡܐ ܠܗ ܐܢܫ ܒܗ ܬܪܝܢ[1] ܠܐ ܡܬܬܟܠ. ܡܟܝܠ ܕܐܝܬ
ܗܘܐ ܚܕ ܦܝܪܐ. ܘܡܬܒܥܠ ܗܘܐ ܒܥܘܕܪܐ. ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܒܪܗ. ܘܫܕܪ ܡܟܬܒܢܐ
ܒܡܬܬܐ ܘܠܐ ܒܠܚܘܕ ܐܒܘ. ܘܡܦܩܕ ܡܬܐ ܘܐܬܚܒܫ. ܘܐܦ ܗܘ ܐܬܚܒܫ
ܠܡܠܟܐ. ܐܦ ܐܢܬ ܗܟܢܐ ܫܪܝܬ ܠܝ. ܐܝ ܦܬܓܡܐ ܠܐ ܡܫܬܟܚ ܒܪܝ. ܡܢ
ܡܛܠ ܕܢܚܝ ܘܢܦܘܩ ܠܝ. ܗܟܝܠ ܦܩܕ ܡܠܟܐ ܕܢܬܟܬܠ ܒܪܗ. ܗܟܝܠ
ܟܠ ܦܠܓܗ [2]ܕܬܪܝܢ ܘܫܡܥ ܡܛܠ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ ܡܪܝ ܡܠܟܐ ܠܟܠܟܘܢ ܚܝܐ
ܕܝ ܕܟܠܗ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܝ ܡܬܐ ܩܕܡܝ ܠܐ ܪܕܦ ܗܘܐ ܠܝ ܕܬܬܟܬܠ ܠܚܝ ܡܠܟܘܬܝ
ܫܒܘܩ ܕܟܠܗ ܠܝ ܐܠܐ ܐܝ ܚܕ ܦܩܕ ܐܢܬ ܕܢܬܟܬܠ. ܡܟܝܠ ܕܡܬܬܟܢܐ ܠܝ
ܕܬܬܒܥ ܟܠ ܫܘܟܢܐ ܡܢ ܡܛܠ ܕܡܠܟܘܬ ܒܪܝ. ܐܬܪܗܒ ܡܪܝ ܡܠܟܐ ܕܠܐ
ܬܬܟܬܠ ܒܪܝ. ܘܠܚܝܬܐ ܡܬܬܟܠ ܐܢܬ. ܘܡܬܬܕܪܟܬ ܕܒܫܘܐܝܬ ܠܒܪܬ. ܘܫܡܥ
ܠܝ ܐܚܝ ܕܢܫܡܥ ܠܡܠܟܐ ܚܝ. ܕܒܠܐܡܒܝܢ ܕܬܪܐ ܗܘܐ ܡܛܠ ܕܠܚܝ ܠܐ ܐܟܠ
ܗܘܐ ܘܠܐ ܫܬܐ ܗܘܐ. ܘܟܚܝ ܡܢ ܡܘܬܢܝ ܐܬܐ ܗܘܐ ܒܦܬܓܡܬܐ. ܘܦܪܙܐ
ܒܡܬܕܡܪܬܐ ܚܙܐ. ܘܫܪܝ ܡܠܟܐ ܠܟܠܗ ܕܢܦܩܘܢ ܠܗܘܢ ܠܚܝܘܬܐ. ܘܐܠܐ ܡܠܟܐ
ܘܐܡܪ ܬܪܝܢ ܡܠܟܘ̈ܬܐ ܕܠܚܝܘܬܐ ܚܕܐ ܟܠ ܡܠܟܘܬܐ. ܘܦܩܕ ܚܝܐ ܒܗܘܢ
ܘܐܢܝܢ ܐܠܝܢ. ܘܐܝܠܝܢ ܠܡܪܗ. ܘܐܢܫ ܗܘܐ ܘܒܥܘܬ ܠܗ ܡܠܟܘܬܗ ܠܐܬܪܐ
ܗܘ. ܘܐܡܪ ܠܡܠܟܐ ܒܠܚܘܕ ܡܢ ܗܢܐ ܠܚܝܘܬܐ ܐܝܟ ܠܝ. ܘܒܠܚܘܕ ܐܪܝ
ܗܘܐ ܡܠܟܐ ܡܢ ܗܘ ܡܠܟܘܬܐ ܘܦܩܕܬܐ ܗܘܐ ܠܡܪܗ. ܘܒܚܝ ܡܢ ܡܘܬܢܝ.
ܐܠܐ ܠܐ ܐܬܒܥ ܚܝ ܡܠܟܘܬܐ ܡܛܠ. ܘܗܦܟ ܚܝ ܡܪܗ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܕܟܠܗ
ܒܟܠ ܗܘ ܡܠܟܘܬܐ ܡܛܠ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢܗ. ܘܐܡܪ ܡܪܗ ܚܝܐ ܠܚܝܘܬܐ ܕܬܬܠܟ
ܡܢܗ ܐܝܟܢܐ ܚܙܝܐ ܗܘܬ ܠܟܠܗܘܢ. ܕܢܦܩܝܢ ܐܝܟܘܬܗ. ܘܠܐ ܬܬܠܝܢ ܡܢ
ܗܘܟܐ. ܘܐܠܐ ܡܠܟܐ ܒܪܗ ܠܚܝܘܬܐ ܗܘ ܘܐܝܬܘܗ ܠܗܘܢ ܡܪܗ. ܘܦܬܓܡܗ

---

1) = ܬܪܝܢܬ?

2) Ms. ܕܬܠܬܐ.

ܟܕܐ ܕܡܬܢܚܬ ܢܚܠܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܒܚܕ ܡܢ ܡܬܘܟܠܝܢ ܠܟܠܗ ܒܗ ܘܐܬܚܙܝܬ ܒܗ
ܡܚܒܠܐ ܕܦܪܫܬܗ ܕܐܘܢܐ. ܘܒܫܠܬ ܡܢ ܐܘܢܐ ܕܐܬܦܬܚ ܐܟܘܬ ܠܟܠܗ. ܐܡܪ ܡܟܠܡܐ
ܠܡܫܝܚܐ [1] ܗܪܘܕܝܬ ܕܟܠ ܠܟܠܗ ܐܠܐ ܠܐ ܫܪܝܪ ܒܗ ܡܪܝܐ. ܐܦ ܠܐ ܟܕ ܠܐ ܠܘܬܢܐ
ܘܟܠܗܘܢ ܫܠܝܚܐ ܘܠܐ ܬܕܥܘܢ. ܘܐܢܐ ܡܪܝܐ ܡܟܠܡܐ ܟܠ ܗܘ ܐܡܪܬ ܠܟ ܡܘܬܐ
ܗܢܐ. ܕܟܠ ܒܟܠܡܪܝܐ ܕܫܡܥܘܢ ܟܠ ܠܟܠܗ ܕܟܪ ܐܠܗܐ ܗܪܘܕ. ܘܡܫܝܚܐ ܠܗ
ܬܘܒ ܡܠܟܐ ܢܩܐ ܒܫܡܝܐ. ܕܠܐ ܡܬܕܟܪܐ ܒܫܡܘܬܗܘܢ. ܘܬܘܒ ܐܝܟ ܐܝܬ ܗܘܐ
ܡܫܝܚܐ ܚܕ ܘܐܦ ܦܪܘܩܐ. ܕܡܟܠܠܐ ܒܟܠܡܐ ܕܐܢܫܐ. ܘܫܡܥܗ ܒܫܡܫܐ ܚܕ.
ܘܬܠܝܗ ܒܫܡܝܐ ܕܡܠܗ. ܘܫܡܥܗ ܕܬܘܕܝܢ ܠܗ ܒܟܠܡܪܝܐ. ܕܦܬܓܡܐ ܐܠܗܘܬܗ.
[2] ܘܠܘܩܒܠ ܘܐܦ ܠܐ ܒܐܘܪܚܐ. ܘܐܬܐ ܦܬܓܡܗ ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܘܩܒܠ ܠܟܠܗ. ܘܒܪ ܚܝܬ
ܗܘ ܦܪܘܩܐ ܚܝܠܐ ܒܟܠܡܪܝܐ ܕܫܡܥܝܢ ܗܘܘ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܐܦ ܐܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘ
ܐܠܗܘܬܐ. ܐܡܪܬ ܠܗ ܦܪܘܩܐ ܟܠ ܡܪܝܐ ܕܫܡܥܬ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܠܐ ܫܡܥܬ ܡܪܝܐ
ܕܚܝܬ ܕܠܐ ܐܡܪܬ ܘܠܘܩܒܠ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܠܘܬܗ ܘܐܬܒܝܢܬ ܒܟܠܡܗ ܘܐܡܪܬ ܐܠܗܘܬܐ
ܒܠܘܩܒܠ ܐܡܬܐ ܐܘܕܥܬ ܠܡܫܝܚܐ. ܘܐܡܪܬ ܠܐܡܬܗ ܐܠܗܐ ܐܡܪܬܗ ܠܡܫܝܚܐ
ܕܠܗ ܡܪܝܐ ܕܫܡܥܬ. ܘܡܒܥܐ ܐܡܬܐ. ܕܠܐ ܐܡܪܬ ܠܗ. ܗܘܝܘܢ ܐܠܗܘܬܐ
ܒܟܠ ܦܘܪܫܐ ܕܬܬܒܢܝܢ ܠܦܪܘܩܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܘܝܘܢ ܡܫܠܡܐ ܠܦܘܩܕܢܐ. ܘܫܡܥܬܗ
ܒܟܠܗ ܠܟܠܡܐ ܠܘܬܗ. ܘܡܫܒܚܢܐ ܗܘܬ ܦܘܠܐ ܒܐܘܪܚܗ ܐܟܢ ܐܟܢ. [3] ܘܡܫܒܚܢܐ
ܗܘܬ ܡܫܝܚܘܬܐ ܡܠܟܗ. ܘܦܘܫܐ ܗܘܬ ܡܠܐ ܟܠ ܝܘܡܐ. ܘܡܫܒܚܢܐ ܗܘܬ ܗܘܝܢ
ܒܟܠܗ ܠܟܠܡܐ. ܟܪܘܒܐ ܕܐܡܪܬ ܦܪܘܩܐ ܒܠܘܩܒܠ ܒܪܘܚܐ ܕܝܢ ܘܬܠܡܝܕܐ ܘܡܟܠܝܪܐ
ܗܘ ܒܟܠܗ ܠܟܠܡܐ. ܘܐܬܒܥܬ ܡܪܘܚܢܐ ܘܐܝܟ ܡܫܒܚܐ ܗܘܬ ܠܗ ܘܐܝܟ
ܡܫܒܚܐ ܗܘܬ ܠܗ. ܘܡܢܐ ܕܐܬܐ ܡܫܝܚܐ ܒܦܪܘܩܐ ܐܝܬܘܗܝ ܠܦܪܘܩܐ ܘܫܠܝܚܘܗܝ
ܕܡܢܐ ܚܝܠܐ ܒܗܢܐ ܠܟܠܡܐ ܐܡܪܐ ܠܗ ܦܪܘܩܐ. ܕܒܪܘܚܐ ܘܡܟܠܝܪܐ
ܘܬܠܡܝܕܐ ܠܐ ܡܫܒܚܝܢ. ܕܐܝܟܐ ܡܪܝܐ. ܘܡܢ ܕܫܡܥܠ ܡܫܝܚܐ ܗܠܟܝܢ ܡܢ ܦܪܘܩܐ.
ܐܡܪ ܟܠ ܕܐܡܪܬ ܦܪܘܩܐ ܠܐܠܗܘܬܗ ܒܟܠܡܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܟܠ ܕܡܟܠܝܪܐ ܠܐ ܗܘܐ
[4] ܒܟܠܗ ܠܟܠܡܐ ܗܢܐ. ܘܒܓܠܝܘܬܐ ܘܒܡܫܝܚܘܬܐ ܫܡܥܬ ܗܟܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܟܠܝܬ

1) Ms. ܗܪܘܕܝܐܬ (sic).

2) Im Ms. ursprünglich ܘܠܘܩܒܠ.

3) Ms. ܘܡܫܒܚܢܐ.

4) Ms. ܒܟܠܡܐ.

ܗܠܝܢ. ܕܓܢܣ ܡܠܟܐ ܕܢܬܦܠܓܠ ܒܓܘܗ. ܘܠܐ ܐܬܡܠܟܘ ܒܗܘܢ. ܐܬܒܣܡܘ
ܒܠܒܗܘܢ. ܕܗܘ ܡܛܠ ܕܓܢܣ ܡܠܟܐ ܒܫܡܝܐ ܟܢܫ ܕܢܗܘܘܢ ܠܐܢܫܐ. ܘܐܡܪܘ
ܕܡܠܟܘܬܐ ܠܐ ܐܙܠܐ ܕܢܬܦܠܓܠ. ܘܠܐ ܐܙܠܐ ܠܡܠܟܐ ܕܢܦܠܓܠ ܠܒܓܘܗ. ܡܛܠ
ܕܠܚܝܢܬܐ ܠܒܫܘܗ ܗܘܠ. ܘܠܝܢ ܡܙܢܝܢ ܡܢ ܠܒܟܗ. ܐܠܐ ܠܐܦܪܝܢ ܐܡܟܐ
ܕܠܦܐܬܒ ܠܗܠܟܐ ܡܢ ܡܘܬܐ. ܗܢܝܢ ܐܡܪ ܚܕ. ܡܠܟܘܢ ܕܒܠܚܘܕ ܡܠܟܝ
ܠܡܘܕܐ. (ܡܦܬܘܒ[1] ܒܗ ܗܘܡܐ ܚܕ. ܘܐܙܠ ܗܘ ܘܒܠ ܠܘܬ ܡܠܟܐ ܘܫܐܠ ܠܗ
ܘܐܡܪ ܕܠܐ ܐܙܠ ܕܢܒܗܘܢ ܡܠܟܐ ܡܛܠ. ܠܡܠܟܐ ܕܦܩܕܝܢ ܒܠ ܫܪܐ.
ܘܡܠܟܘܬܐ ܡܗܝܡܢܐ ܐܡܪ ܡܛܠ ܡܠܟܐ ܚܢܢ ܕܫܡܥܬ ܠܗ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܐܝܟ
ܡܠܟܐ ܚܕ. ܕܠܐ ܦܢܝܢ ܗܘܐ ܠܟܠܗ ܡܛܠ ܐܝܟ ܦܢܝܢܬ ܠܢܫܐ. ܘܐܕܝܢ ܚܙܐ
ܒܚܕ ܡܢ ܝܘܡܝܢ ܐܢܬܬܐ ܫܦܝܪܬܐ. ܘܟܕ ܚܙܬܗ ܒܟܠܗ ܘܐܡܪܗ. ܘܫܕܪ
ܒܚܕ ܡܢ ܝܘܡܬܐ[2] ܘܓܢܒܐ ܠܒܥܠܗ ܘܫܕܪܗ ܒܡܫܪܝܬܐ. ܗܢܝܢ ܐܙܠ ܡܠܟܐ
ܠܘܬ ܐܢܬܬܐ ܗܝ. ܘܟܕ ܚܙܐ ܕܥܒܕܐ ܕܒܥܠܗ. ܗܝ ܕܝܢ ܒܡܣܬܪܝܗ ܐܡܪܬ
ܠܡܠܟܐ. ܡܛܠ ܐܢܬ ܚܙܝܬ ܐܢܬ. ܘܟܠ ܡܢܐ ܕܒܥܐ ܐܢܬ ܒܥܝ. ܘܐܝܟ ܗܘܐ ܒܠܒܐ
ܚܕ ܠܟܠܟܠܗ ܕܡܢܗܝܪ ܗܘܐ ܠܟܠ ܐܢܫܬܐ ܦܪܫ. ܘܐܡܪܬ ܠܡܠܟܐ. ܦܪܫ
ܡܛܠ ܒܗܢܐ ܒܠܒܐ. ܘܢܦܩ ܡܠܟܐ ܘܫܕܪ ܚܙܐ ܕܡܢܗܘܪ ܦܪܫ ܠܟܠ ܐܢܫܐ.
ܗܢܝܢ ܦܠܛ. ܡܠܟܐ ܕܗܢܝܢܬܐ ܘܐܙܠ. ܘܢܦܩܬ ܠܘܬܗ ܠܚܝܬ ܠܪܘܚܐ. ܘܗܘ
ܢܦܩ ܘܐܢܬܬܐ ܐܬܬܘܐܒܠ: ܐܦ ܠܒܥܠܗ ܘܢܦܩ ܠܟܠ ܠܪܘܚܐ. ܘܚܙܐ ܠܠܒܘܬܐ
ܘܐܬܬܘܟܠܗ[3] ܗܝ ܐܢܬܬܐ ܠܐ ܦܪܥܬܐ ܗܘܬ ܒܗ. ܘܐܡܪ (sic) ܒܥܠܐ ܒܠܒܗܘܢ.
ܕܡܠܟܐ ܟܠ ܘܢܦܠ ܒܬ ܐܢܬܝ. ܘܐܦ ܡܢ ܡܠܟܐ. ܘܠܐ ܟܠ ܠܟܠܗ ܙܒܢܐ
ܫܠܡܐ. ܗܢܝܢ ܫܪܝ ܐܢܬܬܐ ܠܘܬ ܒܥܠܗ ܘܐܘܕܥܬܗ. ܕܒܥܠܐ ܕܡܠܟ ܐܬܒܥܝ
ܡܠܟ. ܘܐܬܟܢܫܘ ܠܘܬ ܡܠܟܐ. ܘܐܡܪ ܐܒܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܟ. ܘܠܗܢܐ ܒܥܠܐ
ܢܥܒܕܗ ܕܢܬܟܢܫܗ ܘܥܒܕ ܒܗ ܙܒܢܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܬܒܥܝ ܡܛܠܗ ܘܠܐ ܦܠܚ
ܒܗ ܘܦܩܕ ܠܗ. ܐܡܪ ܡܠܟܐ ܠܒܥܠܐ ܕܐܢܬܬܐ ܐܝܟ ܡܢܐ ܐܡܪ ܐܝܟ. ܘܟܢܫܐ
ܗܘ ܘܐܡܪ ܫܪܝܪܐܝܬ ܡܛܠ ܐܦܠܐ ܢܦܩ ܠܗ. ܘܠܐ ܡܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܠܘܬܗ

1) Wohl zu lesen ܘܢܬܦܘܪܐ.

2) Das Vau steht im Ms. zwischen den Zeilen.

3) Lies ܘܗܝ.

ܫܪܒܗ ܕܒܪܢܫ. ܘܟܕ ܐܬܐ ܚܕ ܘܐܡܪ ܕܒܥܝܪܐ ܡܢܟܣ ܠܗ ܢܟܣܗ ܕܢܫܬܠܡ ܒܗ
ܡܘܟܠܘܗ ܘܥܡ ܗܘ ܒܥܝܪܐ ܥܒܝܕ ܠܡܫܠܡܗ. ܘܐܬܦܢܝ ܫܪܒܗ ܕܡܠܟܐ ܠܘܬ
ܦܠܚܐ. ܘܟܕ ܚܙܬ ܚܕܐ ܡܢ ܢܫܘܗ̈ ܕܦܠܚܐ. ܐܡܪܬ ܠܗ ܥܒܘܕܘܬܗ ܐܝܟܐ
ܕܡܬܠܐ ܐܢܐ. ܐܢܐ ܘܗܘ ܒܠܚܘܕ. ܒܥܝ ܡܘܕܝ ܠܗ ܫܪܒܗ. ܡܛܠ ܕܐܬܒܥܠ
ܗܘܐ ܠܟܠ ܡܢ ܡܘܒܩܐ. ܘܡܛܠ ܕܠܐܡܪܗ ܠܐ ܡܫܬܐ ܗܘܐ. ܠܡ [1] ܕܡܢ ܡܫܬܐ
[2] ܘܢܛܠܐ. ܡܛܠ ܕܐܡܪܗ ܕܢܟܠܐ ܡܟܣܝܐ ܗܘܬ ܥܠ ܫܩܒܗ. ܘܫܡܫܬܗ ܐܢܬܬܐ
ܠܢܟܠܐ ܘܐܣܟܠܬܗ ܠܫܡܬܗ. ܘܫܪܝܬ ܬܦܠܠܠ ܠܡܠܗ. ܗܘ ܠܐ ܦܠܠ
ܠܡܠܗ. ܘܠܐ ܦܠܛ ܠܗ ܦܬܓܡܐ. ܗܝܕܝܢ ܐܡܪܬ ܠܗ ܕܠܐ ܢܟܠܐ ܐܢܐ ܠܟ
ܫܟܠܐ. ܘܐܦ ܠܐ ܐܫܬܡܥ ܡܠܟܐ. ܘܠܐ ܦܠܛܬ ܐܢܬ ܡܢ ܒܝܫܬܐ. ܐܡܪܐ ܐܢܐ
ܠܟ ܡܛܠ. ܘܠܐ ܫܡܥܐ ܐܢܐ ܠܟ ܠܟܠܟܐ ܕܫܡܪܬ ܠܗ. ܘܐܢ ܢܟܠܐ ܐܬܛܠܝ.
ܘܐܢ ܪܘܚܐ ܐܢܬ ܒܥܝܢ ܡܛܠ ܕܐܡܪܐ ܐܢܐ ܠܟ. ܢܟܠܐ ܐܢܐ ܕܐܫܬܝ ܫܦܠ ܘܐܬܡܣܝܟ
ܘܐܬܬܦܝ ܘܐܢܐ ܡܛܠܐ ܐܢܐ ܠܗ ܠܐܫܬܝ. ܘܗܘܐ ܐܢܬ ܡܟܠܟܐ ܫܠܬܗ. ܘܫܡܥܬܗ
ܠܡ ܫܝܢ̈ܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܢܐ ܠܟ ܐܠܬܐ. ܘܥܡ ܟܠܢ ܕܐܡܪܬ ܠܢܟܠܐ ܗܠܝܢ
ܐܬܡܝܩ ܫܡܫܐ ܢܟܐ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܕܠܡ ܕܠܐ ܡܬܦܠܟܠܬܐ ܠܡܠܡ ܘܠܐ ܠܡܐ
ܐܬܡ ܐܚܪܢܐ ܠܪܘܚܐ ܕܠܒܪܝܢ ܫܟܠܐ ܡܬܡܠܐܐ. ܘܡܢܚܬܐ ܢܟܠܐ ܐܬܬܡ ܦܬܠܡ
ܦܬܓܡܐ ܡܠܠ ܥܠ ܡܠܟܬܗ. ܘܥܡ ܟܠܢ ܕܫܡܥܬܗ ܗܠܝܢ ܪܘܚܗ ܕܢܦܠܬܗ ܡܢ
ܐܬܪܗ. ܘܪܚܠܬܗ ܘܐܬܦܣܩܬܗ. ܕܡܟܠܐ ܬܟܣܝܬ ܠܗ. ܗܝܕܝܢ ܐܪܦܝܬܗ ܡܠܬܗ
ܢܦܫ. ܘܡܚܝܬܗ ܥܠ ܐܦܘܗ. ܘܢܟܣܬܗ ܡܢܐܬܗ. ܘܫܒܩܬ ܡܟܠܐ ܡܠܬܗ ܘܫܪܗ.
ܘܫܐܠܬܗ ܘܐܡܪ ܠܗ ܡܢܐ ܠܟܡ. ܗܝܕܝܢ ܐܡܪܬ ܠܗ ܐܢܐ ܐܡܪܐ ܗܘܝܬ ܠܒܪܝܢ
ܕܢܦܠܠܟܠ ܠܟܡ. ܗܝܕܝܢ ܡܠܟܘܬܐ ܢܦܠܬ ܠܟܠ ܘܦܬܓܡܐ ܕܢܦܩܬ ܡܢ. [3] ܘܫܪܝܬ
ܐܢܫܝ ܠܐܦܝ ܘܢܟܠܐ ܗܘܝܬ ܕܒܠܗܘܢ ܡܬܘܡܐ ܐܝܟ ܡܢ. ܘܗܢܐ ܡܬܘܡܐ ܠܐ ܢܟܠܐ
ܗܘܝܬ ܡܢ. ܘܟܕ ܗܠܝܢ ܐܡܪܬ ܠܡܠܟܐ. ܦܩܕ ܢܛܠܐ ܡܢ ܫܪܗ. ܘܫܒܩ
ܕܢܬܩܛܠ. ܢܝܫܐ ܕܡܢ ܘܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗ ܠܡܠܟܐ. ܡܟܠܬܐ ܦܬܟܠܬܗ ܠܐ ܐܝܟ
ܕܫܘܪܗܒܐ ܦܬܓ ܗܘܐ ܡܛܠ. ܠܪܘܚܐ ܕܡܠܦܠܟܢ ܗܘܐ. ܡܢܗܘܢ. ܘܟܕ ܫܡܥܬܗ

1) Im Ms. über der Zeile.

2) Ein hier folgendes ܠܡ ist getilgt.

3) Ms. ܘܫܪܝܬ.

ܘܐܡܪ ܠܗ. ܕܡܢ ܟܡܐ ܫܢܝܐ ܡܬܟܪܗ ܘܬܪܬܝܢ ܬܫܥܝܢ. ܐܡܪ ܠܗ ܫܢܝܐ ܐܢܐ ܠܗܘܬ
ܐܒܘܗܝ ܘܠܐ ܢܦܩܬ ܡܢܗܘܢ ܚܕܐ ܐܠܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܚܐ ܕܫܠܝܒܘܢ. ܘܐܡܪ
ܫܠܝܒܘܢ ܒܐܝܕܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܬܟܠܘ ܠܒܝܬܗ ܘܟܠܢܐ ܠܗ ܒܝܬܐ ܕܢܚܫܐ.
ܘܦܠܚܘ ܘܢܛܪܘ ܘܫܠܘ ܒܠܐܟܘ. ܘܫܕܪ ܫܠܝܒܘܢ ܠܘܬܗ. ܘܦܠܓ
ܗܘܐ ܠܗ. ܘܟܠܗ ܒܝܬܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܬܐܠܐ ܘܡܫܬܐܠܐ ܘܠܐ ܟܡܪ ܟܪܝܐ
ܚܕ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܫܡܫܐ ܒܡܠܟܘܬܗ. ܘܟܕܪ ܗܕܐ ܡܬܚܙܐ ܡܠܟ ܐܠܗܐ.
ܗܘ ܡܟܝܠ ܕܠܐ ܡܟܝܐ ܐܝܟ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ. ܕܢܐܡܪ ܐܟܘܬܗ. ܘܡܢ ܡܟܝܠ
ܣܘܟܠܐ ܚܕ ܚܕܪ ܦܠܚܬܐ ܠܘܬ ܫܠܝܒܘܢ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܡܠܠܐ ܐܝܟ ܠܘܬܟ
ܘܦܠܚ ܗܘ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܗܘ ܡܟܝܠ ܕܢܦܫܟ ܐܢܐ. ܠܡܫܚ ܦܟܬܐ ܐܢܐ ܠܗ
ܠܐܠܗܐ ܠܘܬܟ ܒܟܪܝܐ ܕܬܪܬܝܢ ܫܢܝܢ ܐܝ ܡܢܝܢܐ ܢܦܫܐ. ܘܟܕ ܡܟܠܬܐ
ܘܐܬܦܬܚ ܘܗܦܟ ܫܠܝܒܘܢ ܠܘܬ ܐܠܗܐ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܪ̈ܒܐ ܐܢܐ ܕܒܗܢܐ ܠܟܠܗܐ.
ܐܬܦܫܛ ܟܠ ܡܟܠܬܟ. ܒܗܘ ܕܪܒܐ ܐܢܐ ܕܐܬܟܠܟ ܠܘܬ ܐܟܘܟ. ܘܡܢ
ܟܠܐ ܕܚܪ ܒܡܟܠܬܟܘܢ ܕܐܠܗܐ. ܚܕܐ ܕܠܐ ܐܙܠ ܕܢܦܠܠܟ ܟܪܝܐ ܠܡܫܟܢܐ
ܡܫܟܝܢ. ܡܟܝܠܟ ܕܢܦܫܟ ܗܘܐ ܟܠܗ ܕܠܐ ܢܡܟܘܬ. ܘܟܕ ܚܕܐ ܫܠܝܒܘܢ ܐܟܠ̈ܐܡܪܘ
ܘܩܛܠܘܗܝ ܘܐܬܒܫܠ ܟܠܗܘܢ. ܘܚܕܐ ܐܠܗܐ ܠܪܫܗ ܕܐܬܬܟܝܠ ܘܐܡܪ ܠܗ.
ܦܟܐ ܠܟܝ ܕܐܬܦܫܛ ܟܠܟܝ ܗܘܢܐ ܫܘܟܢܐ. ܡܟܝܠܟ ܕܐܝ ܦܩܕ ܐܢܐ ܠܟ ܕܠܐ
ܐܦܠܠܟ ܡܪܝܐ ܡܢ ܟܠܗ ܐܢܐ ܐܠܐ ܦܩܘܕ ܠܟ ܗܘ ܡܟܝܠ ܕܢܦܫܟ ܐܢܐ. ܘܐܡܪ
ܫܠܝܒܘܢ ܒܕ ܐܡܦܟܠ ܡܢܟܐ ܟܡܐ ܐܟܘܬ ܕܠܡܫܚ ܢܐܬܐ ܒܪܘܟ ܠܘܬܟ. ܘܠܐ
ܐܙܠ ܠܟ ܕܐܬܦܩܕ ܒܗ. ܘܠܐ ܦܟܐ ܐܢܐ [1] ܐܗܘܐ ܠܘܬ ܐܟܘܬ ܕܠܐ. ܐܢܐ
ܡܟܝܠܟ ܐܢܐ ܡܟܠܬܐ ܐܢܐ. ܚܙܝ ܐܠܗ ܒܪܘܟ ܠܐ ܬܦܠܠܟ ܟܪܝܐ ܕܟܪܝܟܝܢ ܗܕܐ
ܡ̈ܠܟܝܢ. ܘܟܡܘܟܐ ܕܠܡܫܚ ܦܩܕ ܠܗ ܠܐܠܗܐ ܕܢܐܙܠ ܠܘܬ ܐܟܘ̄. ܘܐܟܘ
ܕܝܢ ܡܢ ܦܠܟܬܗ ܠܘܬ ܒܪܗ. ܦܠܚ ܠܗ ܚܟܝܡܐ ܐܟܠܝܢ ܕܢܬܟܝܢ ܗܘܘ
ܟܡܟܗ. ܘܟܕܪ ܠܗ ܦܟܬܐ. ܗܢܝܢ ܡܪܢܘܢ ܐܟܘܗܝ ܘܦܪܟܘ ܠܘܬܗ
ܘܢܟܘܗ. ܘܦܠܠܟ ܟܡܟܗ ܗܘ [2] ܠܐ ܦܠܠܟ ܟܡܐ ܐܟܘ̄. ܘܦܪܘܢ ܡܠܐܟܐ ܠܗ
ܘܗܘ ܠܐ ܦܠܚ ܦܠܚܝܢ. ܗܢܝܢ ܐܡܪ ܡܟܠܬܐ ܠܐܟܠܝܢ ܕܚܕ̈ܘ ܡܟܠܐ ܐܟܠܘ

1) lies ܕܐܗܘܐ (?).

2) So das Ms. Es ist wohl ܕܝܢ zu ergänzen.

(Cod. ms. syr. Berol. Petermann 24 fol. ܪܦܗ)

ܒܡܥܕܪܢܘܬ ܥܗܡܬܐ ܕܣܢܕܒܢ ܚܟܝܡܐ ܘܕܦܝܠܠܣܘܦܐ ܕܥܡܗ. ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܠܟܐ
ܚܕ ܕܫܡܗ ܗܘܐ ܟܘܪܫ. ܘܟܕ ܡܩ̈ܠܝ ܫܢ̈ܘ ܒܪܐ ܠܐ ܗܘܐ ܠܗ ܘܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ
ܢܫ̈ܐ ܡܫܠ̈ܠܐ. ܘܨܡ ܘܨܠܝ ܘܢܕܪ ܠܡܪܐ. ܘܡܚܡܣ ܠܥܡܗ. ܘܒܥܐ ܠܐܠܗܐ. ܘܝܗܒ
ܠܗ ܒܪܐ ܚܕ. ܘܪܒܐ ܛܠܝܐ ܘܗܘܐ ܐܝܟ ܐܪܙܐ. ܘܐܗܦܟܗ ܕܢܐܠܦ ܣܦܪܘܬܐ.
ܘܗܘܐ ܥܠܡܐ ܗܠܝܢ ܟܘܠ ܫܢ̈ܘܗܝ ܘܡܕܡ ܠܐ ܝܠܦ. ܘܐܡܪ ܕܝܢ ܡܠܟܐ: ܕܗܢܐ
ܛܠܝܐ ܐܢ ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܫܢ̈ܘܗܝ ܥܣܪ ܗܠܝܢ. ܡܕܡ ܠܐ ܝܠܦ. ܐܠܐ ܐܥܠܘܗ
ܠܣܢܕܒܢ ܚܟܝܡܐ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܘ ܓܒܪܐ ܚܟܝܡܐ. ܘܡܩܪܒ ܡܢ ܟܠܗܘܢ
ܦܝܠܘܣܘܦܐ. ܘܩܪܐ ܡܠܟܐ ܠܣܢܕܒܢ ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܝܟܢܐ ܙܒܢܐ ܕܬܐܠܦܝܘܗ
ܠܛܠܝܐ ܐܡܪ ܠܗ. ܘܥܢܐ ܣܢܕܒܢ ܘܐܡܪ ܠܡܠܟܐ. ܡܠܟ ܐܢܐ ܠܛܠܝܐ
ܒܫܢ̈ܝܐ ܐܚܕܐ. ܠܝܘܡܐ ܕܠܝܬܘܗ ܥܠ ܟܠ ܦܝܠܣܘܦܘܬ ܕܐܝܬ ܥܡܝ ܐܘܕܥܝܘ. ܘܐܠܘ
ܕܠܐ ܡܫܟܚܐ ܐܢܐ. ܡܛܠ ܕܐܡܪܬ ܠܐܒܘܟ ܫܒܥ ܡܢ ܐܪܒܐ. ܘܟܠ ܕܝܡܐ ܐܢܐ ܠܟ
ܢܗܘܐ. ܡܠܦ ܐܢܐ ܕܐܪܒܐ ܕܐܝܠܝܢ ܗܢܘ ܡܠܟܐ ܠܥܘܪܐ. ܘܡܠܟܐ ܘܒܪ ܡܠܟܐ
ܡܗܝܪܐ. ܘܫܡܝܐ ܬܟܠܐ ܘܟܬܝܒܐ ܘܡܫܬܟܚܐ. ܘܐܫܢܐ ܕܠܐ ܡܫܬܟܚܠ. ܘܡܠܬܝ̈ܢ
ܒܐܘܠܦܢܗ ܟܠ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟܐ ܠܡܠܟܢܢ ܠܐܪܒܐ ܗܢܘ ܗܟܢܐ ܟܠܗܘܢ ܕܒܬܪܝ
ܠܝ ܒܐܪܒܐ. ܗܟܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ. ܡܠܦܐ ܝܬܝܪ ܕܡܠܟܐ ܐܝܟ ܠܒܪܐ ܐܝܬܝܗܘܢ.
ܘܐܡܬܝ ܕܢܥܒܪܐ ܠܐܠܗ ܐܘܪܝܬܗ. ܐܝܟܐ ܠܝ ܕܡܠܟ ܐܢܐ ܠܟܒܪܝ ܡܟܪܝ
ܡܠܟܐ ܘܟܕ ܢܫܠܡܐ ܣܘܟܠܗ. ܥܠܠ ܠܗ ܗܘ ܡܛܠ ܕܐܬܦܠ ܡܢܝ. ܘܐܡܪ
ܡܠܟܐ ܗܘ ܕܟܠܗܘܢ ܐܬܠ ܠܝ. ܐܡܪ ܣܢܕܒܢ ܒܠܫܘܢܝ ܕܠܐ ܢܣܟ ܐܢܬ
ܕܢܫܟܚ ܐܢܫ ܠܗܠܝ. ܠܐ ܥܒܕܝܢܝ ܠܗܠܝ ܐܝܟܢܐ. ܘܟܬܒ ܟܬܒܐ ܒܫܠܬܗܘܢ.
ܘܝܗܒ ܣܢܕܒܢ ܡܫܡܠܐ ܠܡܠܟܐ. ܘܐܫܠܡ ܛܠܝܐ ܠܣܢܕܒܢ. ܘܦܩܕܗ

DATE DUE

~~2 weeks~~			
~~SEP [illegible]~~			
~~FACULTY~~			
JUN [illegible] 1993			

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

PJ5670 .S61
Sindban, oder, Die sieben weisen meister
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00077 2998